Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telephon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Zwingerstraße 21. Telephon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 117. | Dresden, Freitag den 22. Mai 1908. | 19. Jahrg.

Proletarierkrankheit.

Seit Jahren betreiben wir in Deutschland durch Gesetzgebung, Verwaltung und freie Hilfstätigkeit einen lebhaften Kampf gegen die Tuberkulose, die man als die eigentliche **Proletarierkrankheit** bezeichnen kann. Wir haben eine große Zahl von Lungenheilstätten, die gegründet worden sind teils von kommunalen Behörden, teils von Landesversicherungsanstalten, teils von Krankenkassen und Vereinen; wir haben Fürsorge- und Beratungsanstalten und daneben endlich eine große Zahl privater Sanatorien. Sie alle haben vielen Kranken Segen gebracht, aber der Lungentuberkulose nicht den Charakter einer Volksseuche zu nehmen vermocht. Wenn wir den Blick auf das Ganze richten, so erscheinen uns alle diese vielgerühmten Vorkehrungen doch eigentlich nur wie Schönheitspflästerchen auf dem siechen Leibe der Volksgemeinschaft. Ungünstige Ernährungsverhältnisse, die in erster Linie auf die agrarische Zollpolitik und die Preisverteuerung durch die Grenzsperren zurückzuführen sind, jammervolle Wohnungszustände und endlich die Gefahren der gewerblichen Arbeit liefern eine solche ungeheure Beförderung der Lungentuberkulose, daß die entgegenstrebenden Tendenzen im Rahmen des heute Geschehenden sich nicht durchsetzen können.

Diese Erkenntnis ist nicht von gestern und heute; weitblickende Aerzte, die den Mut haben, sich als unbequeme Mahner den jemals begünstigten Strömungen offizieller Wohlfahrtspflege entgegenzuwerfen, haben schon vor längerer Zeit auf die Notwendigkeit grundsätzlicher Aenderungen im Kampfe gegen den Würgengel des Proletariats aufmerksam gemacht. Eine lange Diskussion hat sich in ärztlichen Fachblättern und Vereinen in erster Linie an den Alarmruf des bekannten Sozialhygienikers Dr. Grotjahn geknüpft, der nachdrücklich vor Potemkinschen Dörfern bei der Tuberkulosebekämpfung warnte. Im Volke haben diese Erörterungen kaum mehr Echo gefunden als andere ärztliche Dispute über den Nutzen und Schaden gewisser Kuren und dergleichen. Jetzt kommt aber einer „von der anderen Seite". Ein Proletarier, der selbst als Lungenschwindsüchtiger in den Lungenheilstätten gewohnt hat und nun seine Erfahrungen zum besten gibt (D. Thomas, Proletarierkrankheit und kranke Proletarier, ein Beitrag zur Hebung der Volksgesundheit, Frankfurt a. M., Verlag der Buchhandlung Volksstimme Preis 20 Pf.). Dr. Max Quarck hat seinem Büchelchen ein Begleitwort mitgegeben und darin mit Recht gesagt: „Die hiermit veröffentlichte Schrift eines lungenkrank gewesenen Arbeiters ist Kulturdokument und Kulturtat zugleich. Sie schildert nicht bloß und bringt Wohnungs-, Lohn-, Krankheits-, Heil- und Lebensverhältnisse deutscher Arbeiter zur Anschauung, wie sie sich im Blicke eines Proletariers spiegeln, der sie selbst mit durchkostete, sondern sie sucht auch den Weg aus dem Labyrinth von Elend, behandelt das Erlebte und Gesehene kritisch und zwar unter ungeschminktem Ausdruck der Empfindung, die solche Erfahrungen in einem Arbeitergemüt auslösen". Eine Kulturtat ist das Heft in Wirklichkeit; das wird man schon erkennen, wenn wir mit wenigen flüchtigen Strichen seinen Inhalt andeuten, um dadurch unsre Leser zu einem recht eifrigen Studium zu veranlassen.

Thomas stammt aus Dresden. Hechtstraße 18, im Keller, in drei kleinen dunklen Räumen befand sich die Schuhmacherwerkstatt seines Vaters. Die feuchten Löcher, in denen selbst im Sommer das Wasser an den Wänden herunterlief, die von keinem Sonnenstrahl erhellte Dunkelheit, der Staub und der Pfeifenqualm des bei der Arbeit unablässig rauchenden Vaters legten den Grund zu der Lungenkrankheit des Kindes. Aber Thomas weiß sehr wohl, daß solche Wohnungszustände nichts absonderliches für Proletarierfamilien sind, ja daß es in anderen Behausungen vielleicht noch jammervoller aussieht. In Verbindung mit schlechten Ernährungs- und ungünstigen Arbeitsverhältnissen brachten ihn persönlich solche Zustände gar bald in die Lage, gegen sein Lungenleiden ernstlich Hilfe suchen zu müssen. Dabei hat er erfahren müssen: Die Lungenheilstätten beschränken sich darauf, Kranke im Anfangsstadium aufzunehmen, bei denen durch einen dreimonatigen Aufenthalt eine möglichst lang andauernde Arbeitsfähigkeit erzielt werden kann und die daher günstige Heilziffern in der Statistik liefern; gerade diejenigen Fälle, die der Pflege am dringendsten bedürftig wären und außerdem die größte Gefahr für ihre Umgebung bilden, bleiben ausgeschlossen, müssen wieder hinein in die Fabrik und in ihre enge dumpfe Wohnung. Daher wird mit den bisherigen Heilstätten nichts Durchgreifendes erzielt. Aber sie selbst sind nicht einmal für die leichter Erkrankten in der zweckmäßigsten Weise eingerichtet und ausgestaltet, außerdem viel zu wenig zahlreich. Was Thomas über schlechte Liegegelegenheiten, über mangelhafte Unterhaltung, über unrichtiges Behnehmen der Aerzte usw. sagt, ist höchst beachtenswert; vor allem aber weist er mit Recht nachdrücklich darauf hin, daß die Unterbringung eines Familienvaters in einer Lungenheilstätte dann kaum von Nutzen ist, wenn n[illegible] während dieser Zeit in ausgiebiger Weise für seine Familie gesorgt wird. Heute ist es so, daß Sorge und Aufregung um das Schicksal der oftmals während der Abwesenheit des Familienoberhauptes buchstäblich Hunger leidenden Familie den Kranken nicht zur Ruhe kommen lassen und die ganze Wirkung der Kur in Frage stellen können. Kommen dann die aus den Anstalten Entlassenen heim, dann suchen sie die aufgelaufenen Schulden der Familien möglichst rasch wieder abzuarbeiten, strengen sich auf das äußerste an und treiben dadurch ihre [illegible]ndheit rasch wieder zum Bruch.

Auch daran wollen wir nicht vorübergehen, daß Thomas für leichte und geeignete gewerbliche Beschäftigung der Insassen von Lungenheilstätten eintritt, weil er sich dadurch einen günstigeren Verlauf des Heilungsprozesses verspricht. Auch diese seine Ansicht wird von namhaften Aerzten, z. B. von dem erwähnten Grotjahn in seinem wichtigen Buch: Ueber Krankenhauswesen und Heilstättenbewegung (Leipzig 1908, Verlag von Vogel) nachdrücklich unterstützt.

Die beste Sicherung gegen ein weiteres Fortschreiten der Lungentuberkulose und das kräftigste Mittel zu einer Verdrängung als Volksseuche sieht Thomas mit Recht in der Verwirklichung des zweiten Teiles des sozialdemokratischen Parteiprogramms: Achtstundentag, Verbot der Nachtarbeit, Mindestruhepausen, scharfe Gewerbeüberwachung und dergleichen mehr. Im einzelnen aber fordert er, daß nicht mehr wie bisher die weitaus meisten Aufnahmebedürftigen von den Heilstätten wegen Ueberfüllung oder wegen zu weitem Vorschreitens der Krankheit zurückgewiesen werden; die vielen Tausende von Schwerkranken müssen in eigenen Asylen untergebracht oder wenigstens mit staatlichem Zuschuß in gesunde Wohnungen gebracht werden. Ferner sollte ihnen eine kräftige Nahrung, genügend Wäsche und Heizmaterial zugestellt werden, da sie selbst nicht in der Lage sind, das durch eigener Hände Arbeit zu verdienen. Erst dann kann von einem wirklichen energischen Kampf gegen die Tuberkulose die Rede sein.

Thomas verkennt keineswegs den Segen, den schon die heute bestehenden Einrichtungen gebracht haben; er ist nicht ein hämischer Nörgler, sondern ein tapferer Vorkämpfer des Fortschrittes; wir wünschen, daß seine kleine Schrift wirklich epochemachend wirken möge.

Politische Uebersicht.

Die verschwundenen Kaiserbriefe.

Vergebens haben sich die Behörden bisher der Briefe zu versichern gesucht, die der in Untersuchungshaft befindliche Fürst Philipp Eulenburg einst in seinen guten Tagen vom Kaiser Wilhelm II. erhalten hat. Der schlaue Liebenberger rechnet damit, daß er noch immer nicht ganz verloren ist, solange sich diese Briefe in seinem Besitze befinden; auf der anderen Seite aber sieht man eine Gefahr in dem Umstande, daß eines Tages, sei es zum Zwecke der Pression oder der Revanche, irgendwo im Auslande gedruckt zu lesen sein könnte, was Wilhelm II. seinem einstigen Freunde an politischen Geheimnissen anvertraut hat. Die Frage, wo die gesuchten Briefe zu finden sein könnten, beschäftigt naturgemäß auch die ausländische Presse recht lebhaft, und französische Blätter glaubten melden zu können, daß die gesamte Privatkorrespondenz Eulenburgs, soweit sie politisch bemerkenswerten Inhalt habe, beim württembergischen Gesandten am preußischen Hofe Freiherrn v. Varnbüler deponiert sei. Diese Nachricht wird nun dem Scherlschen Tag von zuständiger Seite, d. h. also wohl vom Freiherrn v. Varnbüler selbst, als durchaus unzutreffend bezeichnet. Es war auch zu unwahrscheinlich, daß ein künftiger, im Amte befindlicher Diplomat so undiplomatisch sein könnte, diese Büchse der Pandora in sein Haus zu nehmen.

Nun kann das Rätselspiel und die nervöse Jagd nach Philis Briefschaften von neuem beginnen. Dem loyalen Untertan bleibt diese ganze Hatz freilich unverständlich; denn was kann denn Schlimmes und Gefährliches daran sein, wenn wirklich einmal ein Brief aus dem Besitze Philis zufälliger oder auch nicht ganz zufälliger Weise herauskommen sollte? Zumal, da Fürst Eulenburg ja beschworen hat, er habe sich von jedem Versuch politischer Einflußnahme auf den Kaiser ferngehalten! Außerdem sind diese Briefe zweifellos Privateigentum des fürstlichen Untersuchungsgefangenen, niemand hat das Recht, sie zu vernichten oder sie sonst irgendwie seinem Besitze zu entziehen. Glaubt man, einen Vertrauensbruch Philis befürchten zu müssen, so hätte man schon früher dem Kaiser Vorsicht in seinem Verkehr mit dem verdächtigen Manne empfehlen müssen. Jetzt aber ist alles dahin — Freundschaft — Briefe, nur Phili hat man sicher, und — wer weiß, wie bald — auch nicht mehr ihn!

Frankreich und die Marokkofrage.

Der mit dem französischen Ministerium des Aeußern in Verbindung stehende Petit Parisien schreibt: Man dürfe sich nicht verhehlen, daß die Ankunft Muley Hafids in Mekines in amtlichen Kreisen **lebhafte Bewegung** hervorgerufen habe. Man habe bisher auf Grund von Nachrichten, die aus Tanger und Rabat eintrafen, angenommen, daß der Gegensultan zerschmettert und der Sieg Abdul Asis' gewiß wäre. Heute stehe man vor der unbestreitbaren Tatsache, daß Muley Hafid die zweite und die dritte Hauptstadt besetzt habe, und daß er sich in jedem Augenblick auch der ersten Hauptstadt bemächtigen könne. „Wenn es ihm als Herrn von Fez und Mekines gelingt," heißt es weiter, „sich auch in Tanger zum Sultan ausrufen zu lassen, dann wird **die Lage unentwirrbar, sofern man sich darauf versteift, Abdul Asis als einzigen Herrscher anzusehen,** mit dem verhandelt werden kann." Das Problem, das nun vor der französischen Regierung auftaucht, wird gegenwärtig mit entsprechender Sorgfalt geprüft. Falls Muley Hafid in einem ausgedehnten Gebiete Marokkos entschieden Oberhand gewinnen sollte, müßte die **französische Diplomatie,** die die Unzulänglichkeit ihrer bisherigen Informationen bedauern würde, **eine Aenderung ihrer Haltung ins Auge fassen.** Die Aenderung kann sich **in kurzer Zeit als notwendig** erweisen. Die Frage werde zweifellos gleichzeitig in Paris, Madrid und Tanger geprüft werden. Es sei wohl der Augenblick gekommen, daran zu erinnern, daß die französische Regierung in der Manier ihre „Neutralität zwischen beiden Sultanen" betont, und daß Minister Pichon am 27. Januar d. J. in Beantwortung einer Interpellation erklärt hat, wenn Abdul Asis unterliege, dann werde Frankreich in der Lage sein, mit dem an Stelle Abdul Asis' tretenden Sultan in Frankreichs und in Europas Namen zu sprechen, gemäß dem Mandate, das Frankreich anvertraut sei.

Muley Hafids Erfolge.

Paris, 21. Mai. Nach einer Meldung des Temps begaben sich am 16. d. M. zahlreiche Notabeln der Stadt Fez nach Mekines zum Empfange Muley Hafids. In Fez sind zahlreiche Abordnungen der Stämme eingetroffen. Der Gouverneur von Mekines forderte die Einwohner, auch die Israeliten, auf, Muley Hafid vor den Toren der Stadt zu begrüßen.

Der Temps meldet aus Tanger, der Machzen habe die Nachricht von dem Einzuge Muley Hafids in Mekines anscheinend „mit großer Ruhe" aufgenommen, da er der Ueberzeugung sei, daß Muley Hafid, sobald die erste Begeisterung der Bevölkerung von Fez verflogen sei, auf große Schwierigkeiten stoßen werde, die seine Stellung unhaltbar machen würden.

Paris, 21. Mai. Aus Marrakesch wird vom 16. d. M. gemeldet, der Pascha der Stadt habe eine Razzia angeordnet, um den Mugi Stamm zu zwingen, sich Muley Hafid anzuschließen. Er bewaffnete die Bewohner von Marrakesch, damit sie die Stadt gegen einen etwaigen Angriff der Soldaten Abdul Asis' verteidigen können.

*

In Marokko sollen **Uebergriffe der Franzosen gegen deutsche Schutzbriefkohlene** vorgekommen sein. Dazu wird aus Paris gemeldet: Die Frage des Verhaltens der französischen Behörden in Marokko gegen europäische Schutzbriefkohlene dürfte die Diplomatie in Tanger beschäftigen. Man glaubt, daß im Wege eines Protokolls die gegenwärtig bestehenden Unklarheiten zu beseitigen seien. In Tanger soll eine Liste aller Schutzbriefkohlenen aufgelegt werden. Man möchte dahin gelangen, vor der Ausfertigung neuer Schutzbriefe die Namen der Kandidaten in Tanger bekannt zu geben, um notorisch Unwürdige auszuschließen.

Deutsches Reich.

Vom preußischen Klassenwahlrecht.

Bei den Urwahlen am 3. Juni sind in Berlin 57 Urwahlbezirke vorhanden, in denen **in der ersten Abteilung nur ein einziger Wähler vorhanden ist.** In weiteren 77 Urwahlbezirken sind in der ersten Abteilung **zwei Urwähler** vorhanden. In drei Urwahlbezirken wird die zweite Abteilung, neben einem Einzelwähler der ersten Abteilung, **aus nur zwei Urwählern gebildet.** Der wohlhabendste Urwahlbezirk ist der 32., Teile der Charlotten-, Französischen, Friedrich-, Jäger- und Markgrafenstraße, **wo Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy mit mehr als 291 813 M. Steuerleistung der einzige Wähler der ersten Klasse ist,** vier Wähler, von denen jeder mehr als 36 443 M. Steuern zahlt, zur zweiten Abteilung gehören, und 327 zum Teil sehr reiche Wähler die dritte Abteilung bilden. Das Gegenstück hierzu ist der 811. Wahlbezirk, der Teil der Kleinen Alexanderstraße, der Hirten- und Weddinger Straße umfaßt. Dort gibt schon eine Steuerleistung von nur 32 M. jährlich **drei Wählern das Recht, in der ersten Abteilung zu wählen;** 8 weitere Wähler, die bis herab auf 18 M. Steuern zahlen, bilden die zweite Abteilung, und 11 Wähler mit weniger als 18 M. Steuern die dritte Abteilung. Tiefer Wohnsitz ist nicht nur der ärmste, sondern auch der kleinste. Andererseits zählt beispielsweise der 1003. Urwahlbezirk, der am Pankow grenzt, in der ersten Abteilung 166 Urwähler, die bis herab zu 74 M. Steuern zahlen, in der zweiten Abteilung 614 Urwähler mit einer Steuerleistung bis auf 12 M. herab und in der dritten Abteilung sogar nicht weniger als 1016 Urwähler. Sehr verschieden ist die Steuerleistung der 54 Einzelwähler in der ersten Abteilung. Während im 32. Urwahlbezirk erst ein Steuerbetrag von 291 813 M. das Recht gewährt, als einziger Wähler der ersten Abteilung zwei Wahlmänner zu ernennen, reicht im 509. Urwahlbezirk, Teile der Blumen- und Stadtstraße, schon ein Steuerbetrag von mehr als 114 M. aus, um als einziger Wähler der ersten Abteilung zwei Wahlmänner zu wählen.

Ein wunderbares Wahlsystem!

„Reform" der Fahrkartensteuer.

Von meist gut unterrichteter Seite wird der Voss. Ztg. zur Reform der Fahrkartensteuer geschrieben:

Es geht die Nachricht durch die Presse, die zur Zeit an den amtlichen Stellen schwebenden Erwägungen würden demnächst zu dem Ergebnis einer völligen Aufhebung der Fahrkartensteuer führen, nachdem von einigen Eisenbahnverwaltungen festgestellt worden sei, daß der durch die Steuer für die Eisenbahn erwachsende Ausfall ungefähr ebensoviel ausmache wie der Steuerertrag. Nach unserer Kenntnis sind bei den bisherigen Erörterungen Aufhebungsmaßnahmen überhaupt nicht erwogen, vielmehr weiter an den Gesichtspunkten festgehalten worden, die bereits der vorige Schatzsekretär für eine Reform der Steuer ins Auge gefaßt hatte. Dazu gehört vor allem, daß vollkommenere Unterlagen ab-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080522/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

zuwarten sein werden, als sie eine Statistik über Ausfälle des letzten Jahres bietet. Insbesondere das verflossene Jahr eignet sich außerordentlich wenig zu einem Vergleich mit der Zeit vor Einführung der Steuer. Abgesehen davon, daß es an sich ein besonders schlechtes war, wurde es zweifellos ungünstig beeinflußt durch die gleichzeitig vorgenommene Personentarifreform. Auch war beispielsweise die ins Feld geführte Abwanderung aus der dritten in die vierte Wagenklasse bereits vor Einführung der Steuer zu beobachten, als Steuerwirkung wird höchstens die etwa 15 v. H. betragende Abwanderung aus der ersten in die zweite Klasse anzusehen sein. Wenn sich in letzterem Punkte, wie zu hoffen steht, bei der vorzunehmenden Reform eine Entlastung der 1. Klasse ermöglichen lassen wird — schon damit die vorhandenen Wagenabteile besser ausgenutzt werden —, so dürfte immerhin noch eine ganze Weile vergehen, bis die maßgebenden Stellen ihr Urteil abschließen können; der Reiseverkehr des laufenden Sommers wird wohl das Mindeste sein, was mit an statistischen, für eine Abänderung der Steuer notwendigen Unterlagen einbezogen werden muß.

Das heißt, bemerkt richtig die Voss. Ztg., mit dürren Worten: An eine Aufhebung der Fahrkartensteuer wird überhaupt nicht gedacht; eine Aenderung wird zwar erwogen, würde aber keineswegs schon im laufenden Jahre in Kraft treten. Und bei einer etwaigen Aenderung denkt man daran, zunächst — die 1. Klasse zu entlasten, um das vorhandene Wagenmaterial genügend verwerten zu können! Und das hieße dann Steuerreform!

Im Zeichen der Verpreußung.

Die Hamburger Bürgerschaft lehnte am Mittwoch nach mehrstündiger Debatte die Anträge der Sozialdemokraten zum Vereinsgesetz, die unbeschränkten Gebrauch der Muttersprache, die Bekanntmachung durch Plakatanschläge und den Ersatz der Genehmigung von Versammlungen unter freiem Himmel durch Anzeige beantragt hatten, ab. Ein Antrag, die Frage einem Ausschuß zu überweisen, wurde nach zweimaliger Abstimmung mit Stimmengleichheit abgelehnt.

Heil dir o Mecklenburg.

Bei der Ausführung des Vereinsgesetzes hat die mecklenburgische Regierung es wieder fertig bekommen, sich den Ruhm zu wahren, die rückständigste Institution im Deutschen Reiche zu sein. Sie hat nämlich zu dem § 6 bestimmt:

„Die öffentliche Bekanntmachung hat in der Woche, in welche der Versammlungstag fällt, oder in den dieser vorangehenden zwei Wochen, spätestens aber am zweiten Tage vor dem Tage der Versammlung, in einem derjenigen öffentlichen Blätter zu erfolgen, welche am Sitze der für den Versammlungsort zuständigen Polizeibehörde herausgegeben werden. Erscheint ein solches Blatt nicht, so ist die Bekanntmachung in der Zeitung Mecklenburger Nachrichten zu veröffentlichen."

Während also die Anzeige bei der Polizeibehörde nur 24 Stunden vor dem Termin der Versammlung gemacht zu werden braucht, muß das Inserat, das die polizeiliche Anmeldung überflüssig machen soll, mindestens 48 Stunden vorher erscheinen. Dadurch wird natürlich die von dem Reichstag und der Reichsregierung für die Versammlungsanzeigen bezweckte Erleichterung in ihr Gegenteil umgewandelt.

Schmieröl.

Unser Münchner Parteiorgan schreibt: Die bürgerliche Presse berichtet, daß dem italienischen Ehren-Generalkonsul v. Oldenbourg in München der Michaelsorden 2. Klasse — eine für bayerische Verhältnisse hohe Auszeichnung — verliehen worden sei.

Wir konstatieren, daß der Ehren-Generalkonsul v. Oldenbourg als Aufsichtsrat der chemischen Fabrik Heufeld bei Gründung der Hausmullverwertung München G. m. b. H. zur Bestechung von Mitgliedern der Münchner Gemeindeverwaltung 60 000 M. — das „Schmieröl des Reichsrates von Massei" — bewilligt hat; wir konstatieren, daß der Staatsanwaltschaft diese Sache bekannt ist und daß diese und eine damit zusammenhängende Betrugs- und Untreueangelegenheit der Herren Ludwig Frank und Sigmund Neuhöfer von der Hausmullverwertung nur wegen Verjährung durch die Staatsanwaltschaft nicht weiter verfolgt wurde.

Also: 60000 M. „Schmieröl"bewilligung und Verleihung des Michaelsordens 2. Klasse.

Wer hat den Regenten in diese schiefe Lage gebracht?

Denn die Schmierölgeschichte war doch aller Welt bekannt. Wie kommt es, daß der bayerische Hof nichts davon weiß?

Zur Erläuterung des Falles fügt die Münchener Post noch hinzu: Mitglieder der Münchener Gemeindeverwaltung haben die von den Herren Generalkonsul von Oldenbourg, Reichsrat Ritter von Massei und anderen genehmigten Schmiergelder allerdings nicht erhalten. Wiederholt war in der Münchener Post zu lesen, daß der mit der Sache zusammenhängende Betrug eben darin bestehe, daß einige andere ebenfalls mit Namen genannte Herren die bewilligten Bestechungsgelder in die eigene Tasche steckten, sie aber später wieder an die Hausmullverwertungsgesellschaft zurückgeben mußten, weil sie die Namen der angeblich Bestochenen den hohen Auftraggebern nicht nennen konnten, da sie ja die Gelder selbst eingesackt haben.

Preußen und die Feuerbestattung.

Der Vorstand und der Beirat des Berliner Vereins für Feuerbestattung haben in einer Sitzung die durch das Urteil des Oberverwaltungsgerichts in Sachen der Feuerbestattung geschaffene Lage eingehend besprochen. Von einer festen Stellungnahme mußte abgesehen werden, bis der Wortlaut des Erkenntnisses vorliegt. Im allgemeinen sieht der Berliner Verein die Sachlage nicht für so ungünstig an, wie es vielfach in der Oeffentlichkeit geschehen ist. Die praktische Ausübung der Feuerbestattung hängt von dem guten Willen der Regierung ab, und man glaubt den „guten Willen" auch jetzt voraussetzen zu können. Da aber voraussichtlich der Widerstand der Gegner durch das Erkenntnis von neuem belebt werden wird, so wird es Pflicht der Feuerbestattungsvereine sein, der Regierung das sachliche Material zu liefern, das sie in den Stand setzt, sei es einen Gesetzentwurf, sei es eine Verordnung zur Regelung der Feuerbestattungsfrage auch den widerstrebenden Elementen gegenüber zu vertreten. Aber auch dazu ist es wiederum nötig, den Wortlaut des Erkenntnisses vor Augen zu haben, um zu wissen, auf welche Punkte besonderes Gewicht gelegt werden muß.

Zur Fahnenflucht getrieben.

Aus Halle a. S. berichtet man uns unterm 21. Mai: Der Musketier Kuhn von der 1. Kompagnie des Inf.-Reg. Nr. 93 in Dessau war im Mai 1906 fahnenflüchtig geworden und hatte sich im April d. J. erst wieder freiwillig gestellt. Um sich auf der Flucht Zivilsachen zu verschaffen, beging er auch Diebstähle. Als Grund der Desertion gab er entwürdigende Behandlung durch den Unteroffizier Steinmetz an. Als er vom Schwitzen Kopfausschlag und dazu schließlich Läuse bekommen, habe ihn der Unteroffizier in der Mannschaftsstube herumgeführt, wobei er sagen mußte, er habe Ungeziefer. Schließlich habe er auf Geheiß des Unteroffiziers einen Schemel besteigen und von dort aus den Mannschaften verkünden müssen, daß er Läuse auf dem Kopfe habe. Auch sei er von sogenannten alten Leuten mißhandelt worden. Das Gericht berücksichtigte die entwürdigende Behandlung, verurteilte den Angeklagten aber doch zu 1 Jahr Gefängnis mit Nebenstrafen.

Ausflüchte.

München, 21. Mai. Die Reichsratskammer hat heute den Beschluß der Abgeordnetenkammer, die Regierung um Vorlage eines Gesetzentwurfs noch in dieser Session zu ersuchen, wonach die Einführung der Verhältniswahl für die nächsten Gemeindewahlen angeordnet wird, und zwar für alle Gemeinden mit über 4000 Einwohnern und für alle übrigen, in denen mindestens ein Fünftel der Bürger für die Einführung der Verhältniswahl stimmen, abgelehnt, „weil es sich nicht empfehle, den Erwägungen der Staatsregierung über die Vorlage eines Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung der Bestimmungen des Gemeindewahlrechts und einer eventuellen Prüfung dieser Verhältnisse vorzugreifen".

Wegen der Feststellung der Vorstrafen wird in der neuen Prozeßordnung, deren Entwurf voraussichtlich bald an den Bundesrat gelangen wird, auch die Frage geregelt werden, inwieweit einer Bloßstellung des Angeklagten oder der Zeugen durch Feststellung früherer Bestrafungen vorgebeugt werden kann. Einer Ueberspannung der Vorstrafenkontrolle läßt sich aber auch im Verwaltungswege begegnen. In dieser Beziehung schweben nach der Voss. Ztg. zurzeit Erwägungen zwischen den beteiligten Ressorts.

Blinder Eifer schadet nur. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgericht Berlin II, der in voriger Woche in einem Strafverfahren gegen den Schriftsteller Kurt Münzner wegen Verbreitung angeblich unzüchtiger Schriften neben einer **Gefängnisstrafe von sechs Monaten, die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre (!!) und Stellung unter Polizeiaufsicht (!!!)** beantragte, ist von seiner vorgesetzten Behörde aus seiner Stellung versetzt worden. Es handelt sich um einen jüngeren Staatsanwalts-Assessor.

Kleine politische Nachrichten. Nach den Erläuterungen zum französischen Budgetentwurf für 1909 steht die Umwandlung der Raffinerie des Petroleums für eine allerdings noch nicht bestimmte Frist in ein Staatsmonopol bevor. — Am Donnerstag wurden in London in der Downing-Street sechs Frauenstimmrechtlerinnen verhaftet, als sie ein Interview mit Asquith zu erlangen suchten, um von ihm ein endgültiges Versprechen zu erhalten wegen der einer Abordnung der Frauenstimmrechtlerinnen gemachten Zusagen über das Frauenstimmrecht. Sie wurden nach dem Polizeigericht gebracht und von diesem zu 1—3 Wochen Haft verurteilt. — Aus Uesküb (Mazedonien) wird gemeldet, daß albanesische Malissoren dieser Tage die drei serbischen Dörfer Kusa, Kicsewo und Gostivar überfallen, sie vollkommen ausgeplündert und einen Greis getötet haben. Beim Zurückzug stießen die Albanesen auf eine Karawane, beraubten sie, nahmen 4 Personen gefangen und raubten sämtliche Pferde. — Wegen Begünstigung des Mörders Panitza, der Sarafow und Garwanow erschossen hatte, wurde nach einer Meldung aus Sofia ein gewisser Tschalakow aus der Grenzstadt Ladscheno zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Nach Meldungen aus Canea (Kreta) sind die Befürchtungen der Muselmanen bezüglich der Zurückziehung der internationalen Truppen unbegründet. Die Sicherheit ist durch das Zusammenwirken der Miliz und der Gendarmerie gewährleistet. — Wie das Bureau Reuter aus Simla meldet, griff General Willcocks am Mittwoch den Feind bei Umra Killi an. Es entspann sich ein heftiges Gefecht. Der Feind hatte eine starke Stellung inne, leistete hartnäckigen Widerstand und machte wiederholte Bajonettangriffe. Seine Verluste betragen mehr als 200 Mann. Auf britischer Seite sind ein Offizier und drei eingeborene Soldaten tot, ein Leutnant und 19 Eingeborene verwundet. Ferner ist ein Leutnant an der Cholera gestorben. — Reuter meldet aus Sidney, daß dort die Nachricht eintraf, in Neuguinea seien Schwierigkeiten entstanden, weil die Deutschen das bestrittene Gebiet, wo britische Minenarbeiter arbeiteten, besetzten und sie zwangen, eine Lizenzgebühr zu zahlen. Es verlautet, daß der deutsche und der britische Verwalter binnen kurzem über die Grenzfrage beraten werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das galizische Verwaltungssystem.

Wien, 21. Mai. Abgeordnetenhaus. In der Debatte über den ruthenischen Dringlichkeitsantrag wegen des Verwaltungssystems in Galizien wies Graf Dzisduszycki darauf hin, „daß die Ansichten der ruthenischen Fanatiker durch die russische Revolution einerseits und andrerseits durch die Erfolge, die ihnen das allgemeine, gleiche Wahlrecht gebracht, verwirrt worden seien und daß so der Mörder Potockis als Held gepriesen werde". Der Redner wandte sich darauf „mit flehender Bitte" an die Ruthenen, sich von dieser Gefolgschaft loszureißen, um das Land vor blutiger Anarchie zu bewahren.

Abg. Daszynski (Soz.) erklärte, die Sozialdemokraten verabscheuen den politischen Mord entschieden und würden es dem Grafen Potocky niemals vergessen, daß er seinen Einfluß zugunsten des allgemeinen Wahlrechts geltend gemacht habe. Das Abgeordnetenhaus möge den seit 18 Jahren ungehört verhallenden Klagen des ruthenischen Volkes Gehör schenken. Der erste Schritt zur Lösung des nationalen Problems in Galizien wäre eine **gerechte Landtagswahlreform**, damit die Ruthenen einen festen politischen Besitzstand erhielten. Ohne politische Rechte, ohne Selbstverwaltung für Polen und Ruthenen sei eine Gesundung der Verhältnisse in Galizien unmöglich. (Beifall.)

Der Dringlichkeitsantrag Ceglinski wurde dann mit 158 gegen 114 Stimmen abgelehnt. Das Haus begann hierauf die Debatte zweier Dringlichkeitsanträge über Wahlmißbräuche bei den letzten galizischen Landtagswahlen.

Abwendung der Kabinettskrise.

Wien, 21. Mai. Wegen der Erhöhung der Offiziersgagen und der Verbesserung der materiellen Lage der Mannschaft ist es zu einer Einigung gekommen, durch die vorgesehen wird, daß der für die Erhöhung der Offiziersgagen von der Heeresverwaltung bestimmte Betrag für 1909 in vollem Umfange eingestellt und für die Verbesserung der Kost und Erhöhung der Mannschaftslöhnung 7 Millionen Kronen gewidmet werden. Hiervon werden 3½ Million für 1909, der gesamte Betrag von 7 Millionen 1910 eingestellt werden. Die Erhöhung der Offiziersgagen wird infolge der rückwirkenden Kraft, die der Gesetzentwurf vorsieht, vom 1. Oktober 1908 ab Geltung haben, auch sollen schon im laufenden Jahre 500 000 Kronen zum Zwecke der Verbesserung der Mannschaftskost verwendet werden.

Zu den Hochschulkonflikten.

Innsbruck, 21. Mai. Der akademische Senat hat ein Verbot aller Massenaufzüge erlassen. In der Universität finden Promotionen mit Ausschluß der Oeffentlichkeit statt; der Zutritt wird nur auf Grund von Erlaubniskarten, die das Rektorat ausstellt, gewährt.

Die „Huldigung" der Schuljugend.

Unter den Veranstaltungen für die Feier des Franz-Joseph-Jubiläums befand sich auch das Komödienspiel einer Huldigung der Schuljugend. Ueber den Verlauf der Feier wird berichtet:

Wien, 21. Mai. Infolge der sehr heißen Temperatur sind im Verlauf der Huldigung der Schuljugend für Kaiser Franz Joseph mehr als 1000 Kinder unwohl geworden. Es waren, um für alle Fälle gerüstet zu sein, bereits gestern 20 Unfallstationen im Schönbrunner Park errichtet worden.

Die Vorbereitungen „für alle Fälle" beweisen, daß man mit ihnen gerechnet hat. Um so mehr ist die Veranstaltung eines solchen Spektakels ein Verbrechen an der Jugend. Es ist ein Verbrechen, die Kinder bei solchen Veranstaltungen als Staffage zu benutzen, sie allen Zufällen preiszugeben, die besonders bei ungünstigen Witterungsverhältnissen — Gluthitze, Regen usw. — unausbleiblich sind.

Zweihundert Kranke.

Salzburg, 21. Mai. Bei einer scharfen Marschübung bei der Garnison, bei der 45 Kilometer zurückgelegt wurden, wurden nach einer Meldung der N. Fr. Pr. mehr als 200 Mann, meist Reservisten, krank. Auch drei Hitzschläge kamen vor.

Bis jetzt folgte dieser Meldung nur ein sehr lendenlahmes Dementi. Ganz so schlimm seien die Folgen der Ueberanstrengung nicht gewesen.

Die ungarische Wahlreform.

Budapest, 21. Mai. (Voss. Ztg.) In der gestrigen Audienz legte der Minister des Innern Graf Andrassy dem Kaiser in Wien den fertigen **Gesetzentwurf über das allgemeine Wahlrecht** vor und teilte ihm die Absicht der Regierung mit, den Entwurf nicht eher im Abgeordnetenhause einzubringen, als bis das Haus in der Lage sei, ihn sofort nach der Einbringung in Verhandlung zu ziehen. Da die Verhandlung aber erst in der Wintertagung erfolgen kann, wird auch die Vorlage erst im Winter eingebracht werden. Da frühere Bekanntwerden der Vorlage könnte nach „Ansicht der Regierung leicht eine große Bewegung hervorrufen", weil angeblich feststehe, daß mindestens 10 oder 50 Abgeordnete der äußersten linken Partei ihre Mandate verlieren werden, nämlich in jenen kleinen Wahlbezirken mit geringer Wählerzahl, die gänzlich aufgehoben und entweder zu städtischen oder zu größeren ländlichen Wahlkreisen geschlagen werden sollen. Die davon betroffenen Abgeordneten werden natürlich alle Hebel in Bewegung setzen, um die Wahlreform zu hintertreiben, und ihnen soll daher so wenig Zeit wie möglich zu Agitationen geboten werden. Bezüglich der Nationalitäten verlautet, daß ihr Wahlrecht an die Kenntnis des Schreibens und Lesens in ihrer Muttersprache geknüpft sein wird. Die Kenntnis des Schreibens und Lesens in der ungarischen Sprache wird von ihnen nicht gefordert. Man rechnet daher mit der Möglichkeit von 40 neuen Mandaten der Nationalitäten. Das madjarische Element soll dagegen dadurch verstärkt werden, daß die Städte mehr Mandate erhalten als bisher. In den Städten überwiegt zumeist das madjarische Element.

Italien.

Der Agrarstreik.

Mailand, 21. Mai. Der Agrarstreik hat sich auf die ganze Niederung der Provinz Piacenza ausgedehnt und dauert in der Provinz Parma fort. Man glaubt, daß er heute oder morgen auch in der Po-Niederung der Romagna erklärt werden wird. Die Behörden setzen die Truppensendungen nach Parma und Piacenza fort. Abgesehen von unbedeutenden Zwischenfällen ist die Situation ruhig.

Rußland.

Die Inquisition.

Die Gerichtschronik weist in letzter Zeit häufig Fälle auf, in denen die unmenschlichen Folterungen, denen die politischen Gefangenen im Gefängnis unterworfen wurden, ans Tageslicht gelangen. So fand am 12. Mai im Warschauer Bezirksgericht die Verhandlung gegen den früheren Landpolizisten des Minsker Kreises Iwan Pischtschalek statt, der angeklagt war, den Gefangenen Serwischewsky, der unter dem Verdacht stand, der Kampforganisation der Polnischen sozialistischen Partei anzugehören, unmenschlich mißhandelt zu haben. Der Reserveoffizier Pawlow machte zufällig die Entdeckung, daß der erwähnte Landpolizist dem Gefangenen **in einem besonders hierzu eingerichteten Geheimkabinett durch Folterungen ein Geständnis zu entlocken suchte.** Als Marterwerkzeug figurierte ein Instrument, das an die mittelalterlichen Daumenschrauben erinnert. Das Gericht sprach den Angeklagten schuldig und verurteilte ihn — zu einem Monat Arrest!

Am gleichen Tage fand im Astrachaner Appellhof die Verhandlung gegen den Gefängnisdirektor Schäfer und acht Gefängnisaufseher statt, die angeklagt waren, **die Gefangenen systematisch gefoltert zu haben. Besonders furchtbar ist der Fall Iwanow. Man schlug ihn mit einem mit Sand gefüllten Schlauch so lange, bis die Exekutoren selbst vor Müdigkeit aufhören mußten.** Sie zwangen den Gefangenen hierauf, den Kopf gegen die Wand zu schlagen. Der Gefangene brach schließlich zusammen und **starb unter den Händen seiner Peiniger.** Man zitierte einen Arzt herbei, der feststellte, daß der Gefangene an — Lungenentzündung gestorben sei. Infolge der in der Stadt zirkulierenden Gerüchte über die im Gefängnis stattfindenden Folterungen griff endlich die Staatsanwaltschaft ein und deckte die ungeheuerlichsten Zustände im Gefängnis auf. Das Gericht verurteilte den Gefängnisdirektor Schäfer und seinen Gehilfen Serebrennikow, wie vor kurzem bereits mitgeteilt, zu je 8 Jahren und fünf Gefängnisaufseher zu je 5 Jahren Zwangsarbeit.

* * *

Petersburg, 21. Mai. Der Führer der Oktobristen-Partei in der Duma, Gutschkow, forderte den Kadettenführer Miljukow wegen Beleidigung. Dieser hatte ihn von der Tribüne herab der Lüge beschuldigt. Bereits waren die Sekundanten gewählt, als in letzter Stunde eine Versöhnung zustande kam. Miljukow entschuldigte sich schriftlich bei Gutschkow.

Petersburg, 21. Mai. Die hier befindlichen Unterzeichner des Wiborger Aufruhrs haben heute die Verbüßung ihrer dreimonatigen Gefängnishaft angetreten.

Petersburg, 21. Mai. In Cherson schlug ein Soldat eines dortigen Disziplinarbataillons mit einem Hammer seinen Kompagniechef nieder. Ein dabeistehender Feldwebel wollte den Mörder entwaffnen. Als ihm dies nicht gelang, schoß er ihn nieder.

Warschau, 21. Mai. In Lozow bei Radom soll bei einer Haussuchung ein Lager von Sprengstoffen, 80 halbfertige Bomben, 1000 Mauserpatronen und 94 Revolver gefunden worden sein. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Persien.

Ein russisches Ultimatum.

Tebris, 21. Mai. Der persische Gouverneur erhielt von dem russischen General Snarsky ein Telegramm, das dessen Forderungen an den Führer der aufrührerischen Volksstämme enthält. Das Ultimatum des Generals Snarsky besteht aus drei Punkten: Bezahlung einer Entschädigung an die geplünderten Russen, Auslieferung der Mörder und Erlegung einer bestimmten Buße für die Ermordung des Rittmeisters. Die Antwort muß bis spätestens Freitag mittag 12 Uhr erfolgen, widrigenfalls General Snarsky für die Ueberschreitung der russischen Grenze gewaltsame Genugtuung fordern, die Dörfer zerstören und die Schuldigen bestrafen wird.

Das Urteil im Moltor-Prozeß.

Nachdem wir gestern das überaus schwere Urteil gegen den Redakteur Herzog mitgeteilt und besprochen haben, geben wir im folgenden den Bericht über den Abschluß des Prozesses:

Zu Beginn der Nachmittagssitzung nahm Rechtsanwalt Dr. v. Wannwitz, der Vertreter der Privatklägerin, das Wort zu längeren Ausführungen. Zum Schluß sprach der Verteidiger Rechtsanwalt Oppenheimer noch ein versöhnliches Wort und riet zu einem Vergleich. In seinem Schlußwort betont der Angeklagte Herzog noch einmal, daß ihm jede Absicht der Beleidigung ferngelegen habe. Er sei in seinem Blatte so objektiv gewesen, auch die entgegengesetzte Ansicht ausführlich zu Worte kommen zu lassen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080522/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Darauf zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Nach zweistündiger Beratung verkündete Landgerichtsdirektor Dr. v. Woldeck das Urteil. Zur Begründung führte der Vorsitzende aus:

Der Gerichtshof hat den Tatbestand des § 186 als gegeben angesehen. Der Nebenklägerin war in den Artikeln der Vorwurf des Muttermordes, des Meineides, der fahrlässigen Tötung, eines unkindlichen Verhältnisses zu ihrer Mutter und des Unterhaltens intimer Beziehungen zu einem verheirateten Manne zum Vorwurf gemacht. Wenn auch die Bezichtigungen gegen die Nebenklägerin nicht direkt und ausdrücklich ausgesprochen waren, so waren doch die Tatsachen so angedeutet, daß kein vernünftiger Mensch die Artikel mißverstehen konnte. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Angeklagte die einzelnen Behauptungen ehrenrühriger Tatsachen aufgebracht oder nur verbreitet hat. Denn das ist für den Tatbestand des § 186 ohne Belang. Der Gerichtshof hat keinen Zweifel darüber gehabt, daß der Angeklagte als ein gebildeter Mann sich des ehrenrührigen Charakters seiner Behauptungen bewußt war. Eine besondere Absicht der Beleidigung ist beim § 186 nicht vorausgesetzt. Es fragt sich nun, ob die ehrenrührigen Behauptungen erweislich wahr waren. Das ist nicht der Fall, sie sind nicht nur nicht erweislich wahr, sondern erweislich unwahr. Es steht fest, daß Fräulein Molitor ihre Mutter nicht ermordet hat, auch nicht fahrlässig getötet hat, und ihre Eidespflicht nicht verletzt hat. Den Schutz des § 193 hat der Gerichtshof dem Angeklagten ebenfalls nicht zubilligen können, besonders deshalb, weil die Beleidigung durch die Presse verübt worden ist. Es besteht kein besonderes Recht der Presse, ungestraft zu beleidigen. Der Angeklagte hat keine eigenen berechtigten Interessen wahrgenommen. Nun hat er zu seiner Verteidigung gesagt, er habe es für seine Journalistenpflicht gehalten, so vorzugehen, und als Ritter im Dienste der Wahrheit gehandelt. Er wollte ein Rätsel lösen und verhüten, daß ein Justizmord passierte. Dem gegenüber muß doch daran festgehalten werden, daß es der Presse völlig frei und unbenommen bleibt, Hau für unschuldig zu halten. Aber sie mußte Halt machen vor der Ehre einer dritten Person. Sie durfte nicht, wie der Angeklagte getan hat, frivol die Ehre einer unschuldigen jungen Dame verletzen. Straferschwerend fällt ins Gewicht, daß die Beleidigungen gegen eine unbescholtene junge Dame gerichtet waren, die sie bei ihrer sozialen Stellung doppelt schwer empfinden mußte, eine Dame, die selbst vom Schicksal schwer heimgesucht war und das Mitleid jedes anständigen Menschen verdiente. Weiter sind straferschwerend die ungeheuere Schwere der Beleidigungen und die Folgen für die Gesundheit von Fräulein Molitor, ferner die Art ihrer Verübung durch Veröffentlichung in einer weitverbreiteten Zeitung zu Karlsruhe, dem Sitz des Gerichts, das Hau zum Tode verurteilt hat, ferner der Umstand, daß der Täter ein Mann war, der nach seiner Bildung und Stellung sich der Tragweite seines Tuns besonders bewußt sein mußte. Schließlich hat das Gericht in Betracht gezogen, daß die Veröffentlichung zu einer Zeit erfolgte, wo das Urteil gegen Hau noch nicht rechtskräftig war. Die Artikel stellen sich somit als eine Gefährdung der Rechtspflege dar. Glücklicherweise sind wir in Deutschland noch nicht so weit, daß über Schuld und Unschuld eines Angeklagten in den Zeitungsredaktionen entschieden wird. Der Angeklagte war in keiner Weise berufen, die Interessen von Karl Hau wahrzunehmen. Strafmildernd kommt nur seine bisherige Unbescholtenheit in Betracht.

Wortlaut und Ton der Urteilsbegründung — es sei nur an die eine merkwürdige und höchst überflüssige Stelle: „Glücklicherweise sind wir in Deutschland noch nicht so weit, daß über Schuld und Unschuld eines Angeklagten in den Zeitungsredaktionen entschieden wird" — sind nicht geeignet, das Befremden über das Mißverhältnis zwischen der etwaigen Schuld des Angeklagten und der Härte der Strafe auch nur im geringsten zu erschüttern.

Schwere Kindesmißhandlung.

H. F. Berlin, 21. Mai 1908.

Der früher in Leipzig wohnende praktische Arzt Dr. Bergmann verlor im Jahre 1904 seine Frau durch den Tod. Ein Jahr später heiratete Dr. Bergmann zum zweiten Male. Anfang 1906 siedelte er nach Berlin über. Sein zwölfjähriges Töchterchen beließ er zunächst in Leipzig in einem Pensionat. Nach einiger Zeit kam das Mädchen zu den Eltern nach Berlin. Von da ab begann für das Kind eine furchtbare Leidenszeit. Die Stiefmutter soll das Mädchen in ganz barbarischer Weise und zwar meist ohne jede Veranlassung mit einem dicken Rohrstock geschlagen haben, so daß es stets am ganzen Körper mit dicken, blutunterlaufenen Striemen bedeckt war. Als Schlafstätte wurde dem Kind der Lichtbaderaum angewiesen, in dem Dr. Bergmann am Tage Hauskranke behandelte. Dort mußte das Mädchen auf einer Chaiselongue ohne Betten schlafen. Nur eine dünne Decke wurde ihm gegeben. Oftmals soll das Kind von der Stiefmutter in das Lichtbad gesteckt worden sein und zwar derartig, daß nur der Kopf sichtbar war. Da das Kind vor Glut es nicht aushalten konnte und flehentlich bat, ihm doch zu gestatten, aus dem Bade zu steigen, so schlug die Stiefmutter das Kind mit einem dicken Rohrstock auf den Kopf. Nach dem Verlassen des Bades goß die Stiefmutter dem armen Kinde einen Kübel kalten Wassers über den Kopf und schlug es von neuem mit einem dicken Rohrstock, so daß das Kind bewußtlos zur Erde fiel. Wenn das Kind die Stiefmutter bat, es doch nicht so sehr zu schlagen, da es ja immer artig sein wolle, brach die Frau in lautes Hohngelächter aus. Das Kind, das stets allein im Lichtbaderaum essen mußte, soll zumeist verschimmelten Schinken und vertrocknete Kartoffeln oder andere ungenießbare Sachen erhalten haben. Das Kind war außerdem selbst an kalten Wintertagen derartig gekleidet, daß es sich arge Erkältungen zugezogen haben soll. Wenn die Eltern in später Nacht nach Hause kamen, wurde das Kind von der Stiefmutter geweckt, aus dem Bett geprügelt und oftmals zu stundenlanger, schwerer Arbeit angehalten. Bisweilen beliebte es auch der Stiefmutter, sich des Nachts ein weißes Gewand umzuhängen, eine Larve vors Gesicht zu stecken und als „Geist" vor das Bett ihrer Stiefmutter zu treten, um sie zu erschrecken. Der Vater soll stillschweigend diese Behandlung seines Kindes geduldet haben. Das tägliche laute Jammern und Schreien des bedauernswerten, grün und blau geschlagenen, ausgehungerten und abgehärmten Kindes veranlaßte schließlich Hausbewohner, der Polizei von diesen grauenhaften Vorgängen Anzeige zu machen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde sogleich eine eingehende Untersuchung eingeleitet und das Vormundschaftsgericht in Kenntnis gesetzt. Letzteres überwies das Kind sogleich der Schulvorsteherin, Fräulein Prof. zur Pflege und Erziehung.

Frau Dr. Bergmann befand sich im Juni 1907 zur Kur in Swinemünde. Als sie eines Tages in einem feinen Hotel bei der Table d'hote saß, wurde sie plötzlich verhaftet und nach Berlin transportiert. Auf Antrag ihres Verteidigers, Rechtsanwalts Dr. Schwindt, wurde sie nach dreiwöchiger Dauer gegen eine Bürgschaft von 5000 M. aus der Untersuchungshaft entlassen. Sie hatte sich am 20. Dezember 1907 vor der 2. Strafkammer des Landgerichts Berlin II wegen vorsätzlicher Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges, auf grund der §§ 223 und 223a des Str.-G.-B. zu verantworten. Sie bestritt mit großer Entschiedenheit die ihr zur Last gelegten Handlungen. Sie habe das Mädchen nur bisweilen gezüchtigt, da es im höchsten Grade unsauber, träge und trotzig war. Der Staatsanwalt beantragte gleichwohl 8 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erachtete jedoch nur eine fahrlässige Körperverletzung und zwar eine einheitliche fortgesetzte Handlung für vorliegend und erkannte auf 300 Mark Geldstrafe, wovon 150 M. durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. Gegen dieses Urteil legte der Staatsanwalt Revision ein. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts entschied: Sowohl in der Annahme, daß nur eine fahrlässige Körperverletzung, als auch, daß eine einheitliche fortgesetzte Handlung vorläge, sei ein Rechtsirrtum enthalten. Das Urteil sei daher aufzuheben und zur nochmaligen Entscheidung an das Landgericht Berlin I zu verweisen. Frau Dr. Bergmann hat sich daher Sonnabend nochmals und zwar diesmal vor der 5. Strafkammer des Landgerichts Berlin I zu verantworten. Die Verteidigung hat wiederum Rechtsanwalt Dr. Schwindt übernommen. Es sind etwa 80 Zeugen und 2 medizinische Sachverständige geladen. (Fortsetzung folgt.)

Volkswirtschaft.

Heilig ist die Zollunterschlagung!

k. Die australische Regierung soll einige Sachverständige beauftragt haben, in Deutschland Ermittlungen darüber anzustellen, ob bestimmte nach Australien exportierte Waren in der Tat den Marktwert besitzen, der den Zollverwaltungen in den Fakturen angegeben wird. Einige Handelsblätter sind über diese Maßnahmen in eine Aufregung geraten, die in einem auffallenden Gegensatz zu der sprichwörtlichen Lehre steht, daß ein ruhiges Gewissen das beste Ruhekissen sei. Den Reigen führt dabei die Kölnische Zeitung an, die in einem Artikel, der als offiziös erachtet wird, vor den australischen „Zollspionen" warnt. Der australische Sachverständige soll nach diesen Angaben sein Augenmerk besonders auf Klaviere richten. Das Blatt weiß über die beabsichtigten Schritte des Kundschafters, so wird weiterhin der Beauftragte der australischen Regierung genannt, zu berichten, daß er sich bei einzelnen Firmen nach dem Preis eines oder mehrerer Stücke erkundigen wird, als ob er Einkäufer sei. Wenn dann die Ware nach Australien kommt und, — „wie es natürlich ist, bei Posten von mehreren hundert Stück ein niedrigerer Preis verrechnet wird, soll die Zollverwaltung in die Möglichkeit gesetzt werden, die Rechnung des Einbringers zu beanstanden". Die Darstellung, die die Kölnische Zeitung von den Absichten der australischen Regierung gibt, ist so überaus naiv, daß ihre Haltlosigkeit sich von selbst ergibt. Auch die australische Zollverwaltung weiß natürlich, daß dem Käufer großer Posten Klaviere ein billigerer Preis in der Regel zugestanden wird als dem Käufer eines einzelnen Klaviers. Der Zweck der Untersuchung kann nur darauf hinauslaufen, festzustellen, ob etwa zwischen dem durchschnittlichen Marktwert und dem fakturierten Wert so große Differenzen bestehen, daß die Annahme der Fakturenfälschung und damit der Zollunterschlagung berechtigt ist. Zugleich wird die Ankunft eines zweiten australischen Sachverständigen angekündigt, dem aufgetragen sein soll, sich nach den Waren zu erkundigen, deren Herstellung Kartellen unterliegt, damit diese Waren bei der Einfuhr auf Grund der Gesetzgebung gegen die Trusts beanstandet werden können. Die Abneigung der kapitalistischen Presse gegen „Spionage" äußert sich so heftig, daß in Australien wohl die Vermutung wachgerufen werden wird, daß die Zollverwaltung ihre Anstrengungen nicht vergeblich macht. Diese Auffassung wird noch dadurch verstärkt werden, daß wohl auch die australische Regierung weiß, daß die deutsche Regierung und die bürgerlichen Parteien und ihre Blätter noch nie Veranlassung zur Entrüstung über die gegen die eigenen Bürger betriebene Spionage genommen haben, obwohl es sich hierbei um die schimpflichere Spionage wegen einer politischen Anschauung handelt. Die deutsche Regierung hat sich auch nicht gescheut, ein Heer russischer Spitzel in Deutschland ihr schmutziges Handwerk treiben zu lassen. Warum nun jetzt die unüberwindliche Abneigung — um im offiziösen Jargon zu sprechen — gegen australische Zollspione?

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Streik der Kellner

in der Ausstellung München 1908 wurde nach eintägiger Dauer beigelegt. Er endete mit einem vollen Sieg der Kellner. Die Garderobegebühr wurde von 10 auf 5 Pf. ermäßigt, die Benutzung der Klosetts freigegeben und das tägliche Kostgeld von 1 M. auf 1,20 M. erhöht. Zurückgewiesene Speisen müssen am Büfett anstandslos zurückgenommen werden, ebenso muß eine einfache rasche Kontrolle eingeführt werden. Die übrigen Forderungen wurden glatt bewilligt.

Der Streik der Schuhmacher

in Magdeburg wurde nach siebenwöchiger Dauer beendet. Vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts kam nun am Dienstag zwischen der Streikleitung und der Firma eine Vereinbarung zustande, der die Streikenden zustimmten, da in der Hauptsache ihre Forderungen anerkannt worden waren.

Literarisches.

Das Parlament.

Die Gesellschaft. Sammlung sozialpsychologischer Monographien. Herausgegeben von Martin Buber. Band 17. Das Parlament, von Hellmuth v. Gerlach. Literarische Anstalt von Rütten und Loening, Frankfurt a. M. Preis leicht kartoniert 1,50 M., in Leinwand gebunden 2,— M.

Das 100 Seiten starke Büchlein ist eine kurze, aber sehr hübsche und interessante Darstellung über Geschichte und Wesen des Parlamentarismus. Das Mandat, der Abgeordnete, die Fraktion, der Mechanismus des Parlaments, Obstruktion, Diäten, die Arbeit des Parlaments, Parlament und Regierung, die Zukunft des Parlaments — das sind die einzelnen Kapitel des Werkchens. Alle diese Fragen werden von dem bekannten Standpunkt des linksliberalen Politikers besprochen. „Das Parlament ist der Ausdruck der organisierten Massenherrschaft. Ist den Massen aber erst ein Zipfelchen Macht eingeräumt, so werden sie nicht ruhen, bis sie alle Macht haben." Und das sei gut so, fügt Gerlach hinzu.

Wer sich über die parlamentarischen Einrichtungen und den deutschen Reichstag insbesondere unterrichten will, wird in Gerlachs Buch vieles Wissenswerte finden. ek.

• • •

Erkenntnis und Wahrheit.

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Josef Dietzgen, Erkenntnis und Wahrheit. Des Arbeiterphilosophen universelle Denkweise und naturmonistische Anschauung über Lebenskunst, Oekonomie, Philosophie, Religion und Sozialismus. Zu seinem 20. Todestag gesammelt und herausgegeben von Eugen Dietzgen. XVI und 428 Seiten. Preis brosch. 4 M., eleg. gebd. 5 M.

In dem vorliegenden Werke bietet der Herausgeber Eugen Dietzgen den literarischen Nachlaß seines Vaters dar. Die Sammlung besteht in erster Reihe in der Wiedergabe von Privatbriefen, die wie der Herausgeber in dem Begleitwort sagt, „Josef Dietzgen nicht nur in Hemdsärmeln, sondern splitternackt" zeigen. Außerdem finden wir in der Ausgabe fünfzehn Briefe über Logik, die sich im Anschluß an die „speziell demokratisch-proletarische Logik" (Stuttgart 1903) mit der politischen Oekonomie befassen. Ferner enthält das Werk zahlreiche, teilweise noch ungedruckte Aufsätze über Philosophie, Religion und Sozialismus, die ein lebhaftes Interesse erregen dürften. Die „Briefe über Sozialismus an eine Jugendfreundin" wirken in ihrer originellen Art erfrischend auf den Leser. — Der Anhang ist polemischer Natur; er besteht in Kritik und Antikritik des „Dietzgenismus".

• • •

Die Bestimmungen des Vereinsgesetzes.

Soeben erschien im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW, unter dem Titel: Vereinsgesetz vom 19. April 1908, ein Führer durch das neue Reichsvereinsgesetz, für den praktischen Gebrauch der Juristen und Laien, erläutert vom Rechtsanwalt Genossen Wolfgang Heine. Das Werkchen ist für jeden in der Agitation tätigen Arbeiter von großem Nutzen. Preis 50 Pf. Bei Partiebezug Rabatt.

Gerichtszeitung.

Geschworenengericht.

Brandstiftung wird dem 1849 in Burkersdorf geborenen, mehrfach — darunter mit vier Jahren Zuchthaus — vorbestraften Arbeiter Karl August Kurth zur Last gelegt. Der Angeklagte stand bis Weihnachten 1907 im Dienst bei dem Gutsbesitzer Racke in Hühndorf bei Wilsdruff. In der letzten Zeit lebte er mit dem Dienstherrn auf ziemlich gespanntem Fuße und K. ließ sich des öfteren zu Drohungen hinreißen. Da entstand am Nachmittag des 18. Dezember gegen 3½ Uhr im Scheunengebäude des Räckeschen Gutes ein Brand, der schnell um sich griff und das ganze Gebäude einäscherte. Reiche Getreide- und Futtervorräte wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wurde auf 15200 M. beziffert und ersetzt. Die von K. gegen R. ausgestoßenen Drohungen in Verbindung mit dem Umstande, daß K. kurz vor Ausbruch des Brandes in der Scheune war und dann in den Kuhstall ging, erweckten den Verdacht, daß er die Scheune in Brand gesteckt habe. Dazu kommt, daß er sich nur lässig an den Löscharbeiten beteiligt haben soll. Der Angeklagte bestreitet aber entschieden jede Schuld und ist der Meinung, daß der Brand höchstwahrscheinlich durch das Heißlaufen der Dreschmaschine verursacht worden sei. Einen direkten Beweis für die Schuld des Angeklagten brachte die Beweisaufnahme nicht. Die Geschworenen bejahten aber die Schuldfrage und K. wurde demzufolge zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Außerdem wurde seine Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt; 3 Monate der erkannten Strafe gelten als verbüßt.

Dresdner Polizeibericht vom 22. Mai.

Innerhalb der letzten drei Wochen sind in hiesiger Stadt [illegible] Bauernfänger, 25—30 Jahre alt, aufgetreten, die ihre Opfer in der Hauptsache in der Nähe des Hauptbahnhofes suchten, um sie in ein Restaurant in der Nähe des Altmarktes zu locken und ihnen dort ihre Barschaft im Kartenspiel abzunehmen. Zwei dieser Betrüger sind festgenommen worden. Eventuell Geschädigte werden gebeten, sich in der Kriminalabteilung, Hauptwache, Zimmer 20, zu melden.

In letzter Zeit sind in hiesiger Stadt mehreren Fleischergesellen, die Waren in den Häusern abliefern und ihre Fleischmulden im Hausflur bezw. an den Treppenstufen unbeaufsichtigt stehen ließen, verschiedene Fleischwaren gestohlen worden. Als Täter kommt eine unbekannte Frauensperson, ca. 40 Jahr alt, in Frage. Vor dieser Unbekannten wird hierdurch gewarnt.

Wetterprognose des Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 23. Mai 1908:

Mäßige südöstliche Winde; heiter; warm; trocken; Gewitterneigung.

Wetterbericht von der Wettersäule an der Augustusbrücke am 22. Mai, mittags 12 Uhr.

Barometer: 750. Veränderlich.
Thermometer: + 25° R.
Thermometrograph: Min. + 10, Maxim. + 25.
Hygrometer: 65 %.
Wasserstand: — 84.

Letzte Telegramme.

Der Hardenprozeß vor dem Reichsgerichte.

Leipzig, 22. Mai. Vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts begann unter großem Andrange des Publikums heute vormittag 9 Uhr die Verhandlung der Revision Hardens gegen das Urteil des Landgerichts Berlin I vom 3. Januar. Harden ist persönlich mit seinem Anwalt Justizrat Bernstein erschienen. Als Vertreter des Nebenklägers Grafen Moltke ist Justizrat Sello anwesend. Den Vorsitz führt Senatspräsident Freiherr v. Bulow. Gleich nach Eintritt in die Tagesordnung läßt der Vorsitzende wegen Ueberfüllung den Saal zum Teil räumen. Danach trägt der Referent die Revisionsrügen der Verteidigung Hardens, Rechtsanwalt Dr. Weinhauer und Justizrat Bernstein, vor. Als erste Rüge führt die Revisionsschrift die **Unzulässigkeit des Verfahrens vor der Strafkammer** an. Justizrat Bernstein führt in seinen juristischen Betrachtungen aus, daß eine sichere Entscheidung der Frage nirgends, besonders nicht im Gesetz, unzweideutig zu finden ist. Im § 417 der Strafprozeßordnung stehe nicht, ob, daß und wie das Privatklageverfahren im Falle der Uebernahme der Verfolgung durch die Staatsanwaltschaft zu Ende gebracht werden soll. Bernstein bestreitet, daß die Einstellung durch die Aufnahme der Verfolgung durch die Staatsanwaltschaft eine Einstellung im Sinne des Strafgesetzes sei.

Die Erhöhung der preußischen Zivilliste.

Berlin, 22. Mai. Zu der Nachricht betreffs der geplanten Erhöhung der preußischen Zivilliste wird jetzt gemeldet: „In Verbindung mit der allgemeinen Erhöhung der Beamtengehälter, bedingt durch die zunehmende Verteuerung der Lebenshaltung, soll auch eine Erhöhung der Bezüge der der Krone unterstellten Beamten eintreten. Um diesen Mehrbedarf zu decken, soll eine entsprechende Erhöhung der Zivilliste des Königs von Preußen beantragt werden."

Man darf annehmen, daß es sich nicht um eine Kleinigkeit handelt, sondern daß eine **erhebliche Summe in Betracht** kommt. Früher wurde von **einigen Millionen** gesprochen, wobei zugleich davon die Rede war, daß auch das Reich zu den Repräsentationskosten des Kaisers einen Beitrag leisten sollte.

Militär gegen Streikende.

Wolgast, 22. Mai. (W. T. B.) Zwischen streikenden Arbeitern der hiesigen Zementfabrik und Arbeitswilligen kam es in den letzten Tagen mehrfach zu Reibereien, so daß auf Ersuchen der Stadtverwaltung zwei Kompagnien des in Greifswald garnisonierenden 3. Bataillons des 42. Infanterieregiments hierher kommandiert wurden.

500 Kranke.

Wien, 22. Mai. Zu den Vorfällen während der Manöverübungen bei Salzburg wird noch gemeldet: Dienstag früh um 6 Uhr marschierte die gesamte Garnison Salzburgs zu einer Uebung ab. Außer der aktiven Mannschaft waren 750 Reservisten dabei. Um 3 Uhr nachmittags kam es zum Gefecht. Ehe die Menage gemacht wurde, war es 8 Uhr abends. Von 750 Reservisten wurden 300 marode, von den Aktiven 200. Infolge der Hitze und der Anstrengungen bei Ueberwindung einer Schlucht **weigerten sich die Offiziere** für sich und die Mannschaften, **den Marsch fortzusetzen.** Offiziere und Soldaten lagen apathisch im Gras. Von den sechs an Hitzschlag Erkrankten wurde ein Mann gestern entlassen.

Mulen Hafid.

Paris, 22. Mai. Haid Ben Aissa, der noch hier weilende hafidische Vertreter, erklärte, die Verhaftung aller einem Sultan in Meknes vorgeschriebenen rituellen Gebräuche lasse den Einzug Mulen Hafids in Fes um 24 oder 48 Stunden verzögert haben. Der Haid hält sich bereit, dem französischen Ministerium des Auswärtigen die Versicherung zu geben, daß Hafid keine europafeindliche Bewegung zu begünstigen gedenkt.

Von einem tollwütigen Hunde gebissen.

Memel, 22. Mai. Das Memeler Dampfboot meldet: Durch einen tollwütigen Hund sind gestern hier gegen zehn Personen gebissen worden. Die Verletzungen sind zum Teil schwerer Natur. Alle zehn Personen werden sich nach dem Pasteurschen Institut in Berlin begeben. Es gelang, das Tier, nachdem es noch Vieh angefallen hatte, zu erschießen.

Das heutige Blatt enthält 16 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080522/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

6. Reichst.-Wahlkreis.

Flugblatt-Verbreitung.

Sonntag den 24. Mai 1908

gelangt ein Flugblatt zur allgemeinen Verbreitung. Die Genossen werden **dringend** ersucht, sich zur Bewältigung dieser Arbeit **recht zahlreich** in den nachfolgenden Lokalen **pünktlich** einzufinden.

Gruppe 1: **Löbtau,** Rest. Kämpfe, Wernerstr., vorm. 10 Uhr
" 2: **Cotta,** Rest. Brauerhof, Ockerwitzerstr. " 10 "
" Weidental, Weidentalstr. " 10 "
" z. gold. Hammer, Hühndorferstr. 10 "
" 3: **Niedergorbitz,** Rest. Hoffmann, Bergstr. " 10 "
Gasthof Oberpesterwitz " 10 "
" 4: **Potschappel,** Deutsches Haus " 10 "
" 5: **Plauen,** Restaur. Kleines Volkshaus " 10 "
Kaitz-Leubnitz, Restaurant Mockritzer Höhe, Mockritz " 10½ "
" 6: **Striesen,** Deutsche Eiche, Hutienstr. 1 " 10 "
Rest. z. Sonne, Schandauerstr. " 10 "
Gruna, Restaur. Zickler, Beilstraße " 10 "
Seidnitz, Rest. Wonneberger, Sorbenstr. " 10 "
" 7: **Gittersee,** Balkes Gasthof " 7 "
Kleinnaundorf, Einerts Restaurant " 7 "
" 8: **Deuben,** Restaurant Kunath " 10 "
" 8: **Cossmannsdorf,** b. Gen. Andreas " 9 "

Gruppe 8: **Niederhäslich,** Rest. zur Hoffnung, vorm. 10 Uhr
" 8: **Tharandt,** Rest. zum Schützenhaus " 10 "
" 9: **Döhlen,** Angermanns Gasthof " 10 "
Zauckerode, Gasthof " 10 "
Unterweißig, Weißig, Bergkeller, Unterweißig " 10 "
Niederhermsdorf, Gasthof " 10 "
" 10: **Raußlitz,** Restaurant zur Linde " 10 "
" 11: **Stetzsch,** Restaurant Bahnschlößchen " 9 "
Cossebaude, Restaur. zur Turnhalle " 9 "
" 12: **Leuben,** in der üblichen Weise
" 13: **Wilsdruff,** Restaurant Forsthaus " 7 "
" 14: **Dippoldiswalde,** beim Genossen Halm wie üblich
Schmiedeberg, beim Genossen Walther wie üblich
Dönschten, beim Genossen Krelles wie üblich
" 15: **Rabenau,** Restaurant Sängerheim vorm. 7 Uhr
" 16: **Welschhufe,** Gläsers Restaurant " 10 "
" 17: **Leutewitz,** Restaur. Leutewitzer Höhe " 10 "

Gruppe 8. Heute Freitag abend: Flugblatt-Falzen.

Die Genossen werden ersucht, **ihre Mitgliedsbücher zwecks Abstempelung** für geleistete Parteiarbeit mitzubringen.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein für den 6. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Parteisekretariat: Dühner, Dresden, Trebnerstraße 7 O. L. Fernspr. Amt Dresden Nr. 774.

Bureauzeit: Montags bis 8 Uhr, Dienstags bis 7 Uhr abends.

Gruppe Kaitz-Leubnitz.

Umständehalber findet die regelmäßige **Mitglieder-Versammlung** erst **Sonnabend den 30. Mai 1908** statt. Die Genossen werden aber nochmals aufgefordert, sich **Sonntag vormittag 10 Uhr** zum **Flugblattaustragen** auf der **Mockritzer Höhe** pünktlich und zahlreich einzufinden.

Gruppe Schmiedeberg-Dippoldiswalde.

Mittwoch den 27. Mai, abends 8 Uhr, in der Reichskrone in Dippoldiswalde, **Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Das Reichs-Vereinsgesetz und die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse. Referent: Stadtverordneter Hermann Fleißner, Dresden. — 2. Bericht aus der Kreisvorstandssitzung. — 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreichen Besuch erwartet **D. V.**

NB. An der Versammlung kann jeder teilnehmen, der 18 Jahre alt ist und die Mitgliedschaft zum Sozialdemokratischen Verein erworben hat.

Arbeiterjugend Dresdens u. U.

Sonntag den 24. Mai, nachmittags 3 Uhr

Oeffentliche

Jugend-Versammlung

im kleinen Saale des **Volkshaus,** Maxstraße.

Tages-Ordnung:

Die Gründung eines Jugendbildungs-Vereins.

Zahlreiches Erscheinen, insbesondere der Jugend aus Dresdens Umgebung, erwartet **Der Jugend-Ausschuss.**

Radebeul-Oberlößnitz

Sonnabend den 23. Mai 1908, abends halb 9 Uhr

Oeffl. Versammlung

in den **Vier Jahreszeiten** in **Radebeul.**

Tages-Ordnung:

Der Reichstag u. die arbeitenden Klassen.

Referent: Reichstagsabgeordneter **August Kaden.**

Debatte.

Recht zahlreiche Beteiligung erwartet **Der Einberufer.**

Verband der Fabrikarbeiter und -arbeiterinnen.

Sonnabend den 23. Mai, abends Punkt 9 Uhr, im **Gasthof zu Mockritz**
Dienstag den 26. Mai, abends Punkt 9 Uhr, im **Gasthof zu Leutewitz**

Zwei öffl. Gewerkschafts-Versammlungen

für alle in Ziegeleien und anderen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung:

1. **Der Kampf ums Dasein.**
Referenten: Frau **Marie Wackwitz** und **Gustav Neuring, Dresden.**
2. **Arbeiter- und Unternehmer-Organisation in der Ziegelindustrie.**
Referent: **Karl Thiemig, Dresden.**
3. **Gewerkschaftliches. — Debatte.**

Die Arbeiterschaft dieser Ortschaften wird zu diesen Versammlungen eingeladen u. um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Streik

in der

Brotfabrik Gebr. Braune

dauert

unverändert fort!

Die Verbandsleitungen.

Dresdner Volkshaus

Ritzenbergstrasse 2 ✶ Telephon 1425 ✶ Maxstrasse 13.

Eigenes Heim der Dresdner organisierten Arbeiterschaft.

Grosse freundliche Restaurationsräumlichkeiten. Bestgepflegte Biere nur aus ersten Brauereien. Vorzügliche Küche — grosse Auswahl — kleine Preise.

Im grossen Saal:

Sonntag den 24. Mai: Tanzabend des Verbandes der Gemeindearbeiter.
Sonntag den 31. Mai: Jugendbildungsverein: Kunstabend.

Folgende Sonntage: 14. Juni, 5. Juli, 2., 9., 16. und 23. August, sind noch nicht besetzt und bitten wir die Gewerkschaften und Vereine, hiervon Gebrauch zu machen.

---

20 Schlafdecken (Kamelhaar), **24** prachtv. **Kinderwagendecken** f. d. Hälfte. **Amalienstrasse 17, I. links.**

Arbeiter-Radfahrerverein Freie Radler Wilsdruff.

Sonntag den 24. Mai 1908 im **Schützenhaus Wilsdruff**

Frühlingsfest

bestehend in **Konzert, Reigenfahren** sowie **Ball.**

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Gewerkschaftskartell für Mügeln u. U.

Dienstag den 26. Mai, abends 8½ Uhr

Monats-Versammlung

im **Gasthof Goldne Krone,** Klein-Zschachwitz.

Tages-Ordnung:

1. **Entrichtung der Beiträge.** 2. **Das Reichsvereinsgesetz und seine Anwendung.** 3. **Vereinsangelegenheiten.**

Die Delegierten werden dringend ersucht, die Beiträge zu erledigen.

Der Vorstand.

Unterstützungs-Verein der städtischen Straßen-Reinigung.

Sonntag den 24. Mai 1908

im **Restaurant zum Körnergarten,** Große Meißner Straße

Sommer-Fest

bestehend in **Gartenkonzert, Preiskegeln, Gabenverlosung, Ringwerfen, Kinderbelustigung, Lampionzug** mit Musikbegleitung.

Die werten Mitglieder, sowie Gönner des Vereins werden hierdurch ganz ergebenst eingeladen. **Der Vorstand.**

M.-G.-V. Frisch auf, Leutewitz

Mitglied des Arb.-Sänger-Bundes Dresden.

Sonntag den 24. Mai, Anfang nachmittags 3 Uhr

Frühlings-Fest

im Gasthof zur Höhe in Leutewitz.

Darbietungen:

Instrumentalkonzert und gesangliche Unterhaltungen, Gaben-Verlosung, Rad- und Schiessbude, Kinderbelustigungen usw.

Zahlreiche Beteiligung erwartet **Der Vorstand.**

Pfingst-Postkarten

sowie **Dresdner Ansichten** in schwarz u. bunt, 100 St. von **60** Pf. an.

Gratulations-Karten

für alle **Gelegenheiten** halte ständig in großer Auswahl auf Lager.

Verlagshaus Fr. Knauthe, Dresden-A., Röhrhofsg. 12

Man achte genau auf Name und Nr. 12.

Dienstag den 26. Mai abends Punkt 8 Uhr

L.-K.-Sitzung

im **Volkshaus.**

Achtung! Löbtau, Cotta u. Umg.

Der heutigen Auflage liegt ein Preisverzeichnis der Firma **L. Hoffmann, Löbtau,** bei, auf welches hierdurch noch ganz besonders hingewiesen werden soll.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Robert Grötzsch, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden.
Druck und Verlag: Kaden & Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080522/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 117. | Dresden, Freitag den 22. Mai 1908. | 19. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Das Kompromiß in der Deputation.

Nach mehrtägiger Pause hielt die außerordentliche Wahlrechtsdeputation am Donnerstag wieder eine Sitzung ab. Dieser lag zunächst der neue Antrag der Nationalliberalen vor, wonach statt eines zweijährigen Wohnsitzes am Wahlorte ein einjähriger als Voraussetzung der Wahlberechtigung genügen soll. Abg. Opitz: Man werde auf diesen Antrag später zurückkommen, zum Kompromiß gehöre er aber nicht. Abg. Pflug (natl.) erklärt, er und Zöphel hätten den Antrag nicht mit unterschrieben, weil sie dazu nicht aufgefordert worden seien. Abg. Andrä (kons.): Der neue nationalliberale Antrag lasse sich in das Kompromiß überhaupt nicht hineinarbeiten; zum Kompromiß gehöre der zweijährige Wohnsitz. Abg. Dr. Brückner (kons.): Man solle den Antrag der fünf Nationalliberalen der Regierung überweisen. Darauf wird die Diskussion über den Antrag abgebrochen, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben. Wahrscheinlich soll der Antrag der Fünf erledigt werden, wenn man das Kompromiß durchberaten hat.

Es wird nun in die Beratung über den § 30 eingetreten. Er betrifft die Richtigstellung der Wählerlisten auf Antrag der Wahlberechtigten. Hierzu beantragt Abg. Langhammer (natl.), jeder Wähler solle über die Eintragung in die Wählerliste benachrichtigt werden, auch die eventuell vorgenommene Richtigstellung soll ihm mitgeteilt werden. Darüber entspinnt sich eine längere Debatte. Schließlich wird der Langhammersche Antrag angenommen. Auf einen Antrag des Abg. Kühlmorgen hin wird beschlossen, die Wählerliste solle eine Woche lang zur Einsichtnahme und für Einwendungen ausliegen, zur Begründung der Einwände sollen noch vierzehn Tage Zeit gegeben werden, insgesamt also drei Wochen. Die Paragraphen 31 bis 34 werden ohne Debatte akzeptiert. Sie handeln von der Bildung der Wahlbezirke, der Ernennung des Kreiswahlkommissars und eines Landeswahlkommissars und die Berufung der Wahlvorsteher. Bei diesen drei Paragraphen hat man die Regierungsfassung unverändert beibehalten. § 34 bestimmt nach der Regierungsvorlage, der Wahlvorsteher solle die Abgrenzung des Wahlbezirks sowie Ort und Zeit der Wahl ortsüblich bekannt machen. Dazu beantragt Abg. Dr. Kühlmorgen einen Absatz 2, der besagt, außerdem solle jedem Wähler zwei Tage vor der Wahl eine kurze Nachricht über Zeit und Ort der Wahl sowie über die Zahl der Stimmen, die dem Wahlberechtigten zugestanden seien, zugesandt werden. Diese Zustellung solle auch die Aufforderung enthalten, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Von der Erfüllung dieser Vorschrift solle jedoch die Gültigkeit der Wahlhandlung nicht abhängig sein. Dieser Antrag Kühlmorgen wurde angenommen. Damit hat man die früher beschlossene Wahlpflicht endgültig wieder fallen lassen. — Der § 38 handelt von der Abfassung des Protokolls bei der Wahlhandlung. Hierzu wird beschlossen, es solle im Protokoll angegeben werden, wieviel Wähler vom Stimmrecht Gebrauch gemacht und wieviel von diesen eine, zwei, drei und vier Stimmen zugestanden haben. § 39, Verpflichtung der Wahlvorsteher betreffend, erhielt dieselbe Fassung wie die §§ 26 und 27 des Reichstagswahlreglements. — Eine längere Debatte entspinnt sich bei § 39a. Nach dem Hettnerschen Entwurfe sollte 1. jeder Kandidat als gewählt gelten, der mehr als die Hälfte aller abgegebenen Stimmen erhalten habe (also absolute Mehrheit). Stelle sich jedoch keine solche Mehrheit heraus, so ist anderweit zu wählen. Bei dieser zweiten Wahl gilt der Kandidat als gewählt, der die meisten gültigen Stimmen erhalten hat. Diese Fassung wurde von verschiedenen Seiten angefochten. Man wies darauf hin, daß der zweite Wahlgang nach dieser Fassung eine komplette Neuwahl sei. Abg. Kühlmorgen (kons.) beantragt die Einführung von Stichwahlen im Sinne des Reichstagswahlgesetzes. Abg. Goldstein empfiehlt die Uebernahme des § 28 des Reichstagswahlgesetzes. Abg. Ulrich: Ein Vorteil des Hettnerschen Vorschlages sei, daß alle Parteien nochmals in den Wahlkampf ziehen könnten, wenn kein Kandidat die absolute Mehrheit erhalten habe. Abg. v. Querfurth: Nach Hettners Vorschlag könnten bei der zweiten Wahl ganz neue Kandidaten auftreten. Damit könne er sich aber nicht einverstanden erklären; er sei daher für Stichwahlen. Auf einen Zuruf des Abg. Bär bemerkt Langhammer: Der Hettnersche Vorschlag begünstige zwar die Kompromißbildung, aber eine solche müßte schon vor der Wahl fertig sein. Abg. Bär: Die Nationalliberalen seien in Sachsen noch reaktionärer als im Reiche. Die Freisinnigen könnten daher Nationalliberale bei Wahlen nicht unterstützen. Schließlich wird ein Antrag Kühlmorgen, wonach im zweiten Wahlgange nur zwischen den beiden Kandidaten zu wählen ist, die die meisten Stimmen erhalten haben, angenommen. Damit ist die Einführung von Stichwahlen vorgesehen.

Alsdann werden die §§ 40—48 ohne erhebliche Aenderungen in der Regierungsfassung angenommen. Sie behandeln die Verpflichtung der Wahlvorsteher, Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl, Details über die Wahlhandlung und amtliche Benachrichtigung des erwählten Abgeordneten.

Zur Frage der Wahlkreiseinteilung liegt folgender Antrag der Abgg. Zöphel und Pflug vor:

Die Unterzeichneten beantragen, daß die Wahlkreiseinteilung nicht nur nach der wirtschaftlichen und sozialen Zusammengehörigkeit, unter Anlehnung an die historische Entwicklung, sondern in erster Reihe nach der Volkszahl und der geographischen Abgeschlossenheit vorgenommen werden soll.

Ueber diesen Antrag soll in der nächsten Sitzung verhandelt werden, die Freitag früh 9 Uhr beginnen soll.

* * *

In der heutigen Sitzung der Wahlrechtsdeputation wurde über die vorliegenden Anträge verhandelt und beschlossen. Der Antrag Goldstein auf Einführung des gleichen, allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts mit Verhältniswahlen wurde gegen Goldsteins Stimme abgelehnt, ebenso der freisinnige Antrag, der Einführung des Reichstagswahlrechts fordert. Der Abg. Dr. Brückner verzichtet auf eine Abstimmung über seinen Antrag; über den Vorschlag Ulrich, der die Einführung des Berufswahlrechts fordert, wird die Abstimmung ausgesetzt. Auf eine Anfrage Goldsteins, ob eine Diskussion über die Wahlkreiseinteilung beabsichtigt sei, wird von konservativer Seite erwidert, die Wahlkreiseinteilung gehöre zum Kompromiß und werde mit diesem behandelt werden. In der nächsten Sitzung, die voraussichtlich Dienstag stattfindet, soll über das Kompromiß weiter verhandelt werden. Ein ausführlicher Bericht über die letzte Sitzung folgt morgen.

Saalabtreiberei.

Am Sonntag sollte in Schandau eine Volksversammlung stattfinden, in der Genosse Fräßdorf, der sozialdemokratische Reichstagskandidat des Kreises, reden wollte. Als die für die Veranstaltung festgesetzte Stunde herankam, erklärte der Wirt, er ziehe seinen Saal zurück, er habe sich's anders überlegt. Dabei blieb es auch. Der Vorfall zeigt, daß die bürgerliche Saalabtreiberei wieder einmal mit allen Mitteln gearbeitet hat. Daß dadurch der Wirt vollständig eingeschüchtert worden ist, davon zeugt auch folgendes Inserat im Schandauer Lokalblatt:

Durch ein unglückliches Versehen wollte ich meinen Saal zu einer sozialdemokratischen Versammlung hergeben, doch besann ich mich eines Besseren und ließ die Versammlung nicht stattfinden.

Ich versichere, daß ich als gedienter Militär und Mitglied unseres hochangesehenen Militär- und Kriegervereins nationalgesinnte Bestrebungen verfolge und bitte ich die geehrten Behörden und Vereinsvorstände sowie Gäste, mein Versehen mir nicht ungütig nachtragen zu wollen. Ich werde das von meinen Vorgängern seit 55 Jahren verfolgte solide Geschäftsgebahren weiterführen.

Hochachtungsvoll

Max Wünsche,

Inhaber des Etablissements Hegenbarth seit einem Jahr.

Das Inserat bedarf keines Kommentars.

Nach konservativem Beispiel.

Aus Mittweida wird gemeldet:

Die russischen Schüler des hiesigen Technikums und ihre Verbindungen werden neuerdings von der Polizei schärfer beobachtet. Bei einigen Technikern wurden in letzter Zeit Haussuchungen vorgenommen. Die Lesehalle ist polizeilich geschlossen worden. Ueber die Gründe dieser Maßregel verlautet noch nichts Bestimmtes.

Diese Vorgänge entspringen einer chauvinistischen Hetze widerlichster Art, die von den Alldeutschen und sonstigen nationalen Heißspornen seit langem systematisch betrieben wird. Nach solchen sehr russisch anmutenden Polizeimaßnahmen macht das Vorgehen der Opitz und Genossen einen immer blamableren Eindruck.

Wie der Staat für seine Arbeiter sorgt.

In der bürgerlichen Presse liest man: „Den Arbeitern unserer Staatseisenbahnverwaltung wurde bisher, soweit sie mindestens fünf Jahre im Dienste standen, ein jährlicher Erholungsurlaub von drei Tagen unter Fortgewährung des Lohnes bewilligt. Diese Vergünstigung ist jetzt dahin erweitert worden, daß den Arbeitern, die fünf Jahre im Dienste der Eisenbahnverwaltung beschäftigt gewesen sind, ein jährlicher Erholungsurlaub von drei Tagen und den Arbeitern, die zehn und mehr Jahre im Dienste der Eisenbahn gestanden haben, ein solcher von fünf Tagen unter Fortbezug des Lohnes gewährt wird."

Einfach fabelhaft, wie sich der Staat als Arbeitgeber für seine Arbeiter anstrengt. Wenn sich die Eisenbahner zehn Jahre lang Werktags und Sonntags von früh bis abends abgerackert haben, winkt ihnen die göttliche Aussicht auf einen fünftägigen Erholungsurlaub unter — wie noch ausdrücklich zur Erhöhung des Ruhmes des Vaters Staat hinzugefügt wird — Fortzahlung des Lohnes. Und nun sage man noch, der Staat tue nichts für seine Lohnsklaven!

Neue Krankenkassenleistungen.

s. In Rabenau ist eine Diakonissin angestellt worden. Auf Ansuchen beschloß der Vorstand der Ortskrankenkasse, zum Unterhalt derselben einen Beitrag von 50 M. pro Jahr beizusteuern. Der Vorsitzende beanstandete jedoch diesen Beschluß bei der Amtshauptmannschaft Dresden-A. und zwar weniger aus prinzipieller Gegnerschaft, als vielmehr um die Zulässigkeit der Ausgaben festzustellen. Hat man doch sonst auf die Gesetzmäßigkeit der Ausgaben der Kassen ein sehr strenges Auge. Die Amtshauptmannschaft hat jedoch jetzt entschieden, daß kein Grund zur Beanstandung vorliege. Die Tätigkeit einer Gemeindeschwester — so heißt es in der Entscheidung — widmet sich in hervorragender Weise der Krankenpflege und liegt als Hilfstätigkeit und Verbesserung der ärztlichen Behandlung, mit der sie Hand in Hand geht, analog der Krankenhausbehandlung, die ebenfalls eine freiwillige Leistung der Kasse bildet, durchaus im Rahmen der gesetzlichen und statutarischen Aufgaben der Kasse.

Der Bericht über den Eisenbahnetat

ist der Zweiten Kammer soeben zugegangen. Es ist ein umfangreiches Druckstück von 111 Seiten, das der Abg. Schick im Auftrage der Finanzdeputation B verfaßt hat. Es wird darin beantragt, die Kammer wolle beschließen, die Einnahme mit 163 399 600 M. zu genehmigen und die Ausgaben mit zusammen 119 531 100 M., darunter 377 662 M. künftig wegfallend, zu bewilligen.

Wir werden auf den Bericht noch zurückkommen.

Leipzig. Eine Beschwerde gegen die Amtshauptmannschaft Leipzig ist vom Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den 13. Reichstagswahlkreis bei der Kreishauptmannschaft eingereicht worden. Die Leipziger Amtshauptmannschaft hat es, wie schon berichtet, fertig gebracht, die Leipziger Volkszeitung insofern zu boykottieren, als Versammlungsanzeigen, die in der Volkszeitung erscheinen, nicht von der Anmeldepflicht entbinden. Diese parteiische Maßnahme der Amtshauptmannschaft Leipzig steht in schroffem Widerspruch zum § 6 der Ausführungsverordnung des Sächsischen Ministeriums zum Reichsvereinsgesetz.

Freiberg. Infolge großer Tagebrüche macht sich unterhalb Halsbrücke eine Verlegung des Muldenlaufes dringend nötig. Im Herbst vorigen Jahres brach der nur unweit vom Muldenufer gelegene alte stillgelegte Jakober Schacht auf Rothenfurter Flur zusammen. Im Januar d. J. traten weitere Nachbrüche auf dem dem alten Erzbaufelden dicht unterminierten Gebiet am Jakober Schacht ein, so daß sich ganz nahe an der Mulde eine mehrere hundert Meter tiefer Tagebruch bildete. Durch diese Brüche aber ist wieder Bewegung in die alten, nach der Stillegung nur provisorisch sichergestellten Baue gekommen und es bestehen infolgedessen die Gefahr, daß bei weiterer Ausdehnung der Brüche sich die Mulde in die alten Baue der stillgelegten Erzbergwerke ergießen könnte, was weitere Gefahren sehr leicht zur Folge haben kann. Deshalb hat die Bergrevierleitung der staatlichen Erzbergwerke den Vorschlag gemacht, eine gut gegründete Ueberbrückung der alten Baue vorzunehmen und den Muldenlauf aus dem alten Bett auf diese Ueberbrückung zu leiten. Die Gesamtkosten für diese Anlage sind auf 196 000 M. veranschlagt.

M. Chemnitz. Eine Aufsehen erregende Broschüre erschien vor einigen Monaten in Aloha im Selbstverlage des Verfassers Kurt Rottloff unter dem Titel: Die Verbannung ins Irrenhaus, dem der Untertitel: Die Willkür sächsischer Gemeindebeamten, zugesetzt war. Der 42jährige Verfasser schilderte darin die Behandlung und die Leiden eines Chemnitzers, seine „Gefangennahme", die Einlieferung in das Friedrichstädter Krankenhaus, die Ueberführung zur Beobachtung in die Landesanstalt Hochweitzschen, seine Entmündigung und die Entlassung aus der Anstalt, gibt an, daß das alles in rechtswidriger Weise und nur deshalb geschehen sei, den Chemnitzer Polizeivizepräsidenten Bischof in sein Amt — zu vernichten, „aus der menschlichen Gesellschaft auszuschalten", weil er sich „infolge seiner oppositionellen Gesinnung unbeliebt gemacht" habe. Die Broschüre strotzt nur so von Beleidigungen und Beschuldigungen einer Reihe verschiedener Personen, des Gemeindevorstandes, Gemeinderatsmitglieder, eines Arztes und vieler anderer Personen. Bald nach ihrem Erscheinen wurde die Broschüre konfisziert und die Strafanträge liefen in großer Zahl bei der Staatsanwaltschaft ein, die alsbald im öffentlichen Interesse einschritt und den Verfasser in Untersuchungshaft nahm. Am Mittwoch hatte sich nun das Landgericht Chemnitz mit der Sache zu beschäftigen. Neben dem Verfasser waren auch der Truser Kumbusch, der Buchhändler Pfister und der Bauarbeiter Jacke, diese drei wegen Beihilfe zur Beleidigung, angeklagt. Die Verhandlung währte von früh bis spät abends. Unter den Zeugen befand sich auch der eigentliche Urheber der Broschüre, der Schuhmacher Bischof, der entmündigt ist und vom Gerichtsarzt als chronisch verrückt erklärt wurde; er leide an Verfolgungswahn. Diesem Manne hatte der Verfasser alle die phantastischen Erzählungen geglaubt und zur Broschüre verarbeitet. Heute würde er es nicht mehr tun, da er selbst an der geistigen Intaktheit B.s zweifle. Es wurden verurteilt: der Verfasser Rottloff wegen öffentlicher Beleidigung zu fünf Monaten Gefängnis, Kumbusch, der die Broschüre gedruckt hat, zu 200 M., Pfister, der den Generalvertrieb übernommen hatte, zu 30 M. und Jacke, der etwa 30 Exemplare verkauft hatte, zu 50 M. Geldstrafe. Sämtlichen Beleidigten wurde Publikationsbefugnis zugesprochen.

Hainichen. Der Stadtrat hat einem Gesuche von 56 Kolonialwarenhändlern stattgegeben, für die drei ersten Feiertage der drei hohen Feste, für die zwei Bußtage, Totensonntag und Karfreitag vollständigen Geschäftsschluß der Kolonialwarenhandlungen anzuordnen.

Zittau. Eine Vorlage über die Wertzuwachssteuer wird auch vom hiesigen Stadtrate vorbereitet.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Am Mittwoch abend ist auf dem Bahnhof Edle Krone ein polnischer Knecht vom Erbgericht Obercunnersdorf vom Reichenbach-Dresdner Schnellzuge erfaßt und tödlich überfahren, sowie der Knecht Georg Woll aus Großdorfhain von der Maschine desselben Zuges zur Seite geschleudert und am rechten Arm verletzt worden. Es liegt eigenes Verschulden der Verunglückten vor. — Kürzlich sind im Cunnersdorfer Bach bei Königstein oberhalb der Zwiesel, der Mündung in die Biela, auf einer Strecke von drei Kilometern sämtliche Forellen abgestanden. Zu Tausenden schwammen die toten Fische in allen Größen auf der Oberfläche des forellenreichen Wassers. Infolge der heftigen Gewitterregengüsse sind von einem Fabrikschuttabladeplatze giftige Stoffe in den Bach geschwemmt worden. — Verhaftet wurden bei Bischofswerda drei Handwerksburschen, welche kurz vor Rothnaußlitz einen mitreisenden Kollegen derart mißhandelten, daß derselbe liegen blieb und von vorübergehenden Leuten in ein nahes Gehöft gebracht werden mußte. Der Streit entspann sich infolge Verteilung eines Stück Brotes. — Tot aus der Spree gezogen wurde in Flur Schlungwitz der aus Gnatschwitz gebürtige Steinarbeiter Ernst Hollan. Er ist in der Nacht zum Montag vom Wege abgekommen, in das Wasser gefallen und darin ertrunken. Ein Verschulden an dem Tode ist dem Anschein nach anderen nicht beizumessen.

Stadt-Chronik.

Aus dem Stadtparlament.

In der gestern abend in dem ungeheuer schwülen Saal abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten klang bei einem Punkt der Tagesordnung die Straßenbahner Debatte von vor acht Tagen noch ein wenig nach. Der Rat verlangte die Erhöhung des Unterstützungsfonds für Straßenbahner von 3000 auf 10 000 M. Genosse Krüger wies mit vollem Recht darauf hin, daß man damit die Bedürftigkeit der Straßenbahner und die Notwendigkeit der Aufbesserung ihrer Lage indirekt zugebe. Als er einen von uns geschilderten Vorgang charakterisierte, meldete sich der Dezernent, Stadtrat Köppen, zum Wort, um das von ihm Gesagte im wesentlichen — zuzugeben. Er hält die vielen Kranken zum großen Teil für Simulanten, die man wegen Betrugs ins Gefängnis stecken müsse. Nun haben das die Straßenbahner auch öffentlich noch einmal bestätigt. Genosse Fleißner fertigte diese Anschauung mit einer kurzen Bemerkung ab. Wenn der Herr Stadtrat Köppen seiner Mißachtung der Presse auch bei der Gelegenheit wieder Ausdruck gab mit den Worten: er habe den fraglichen Zeitungsartikel „zu den übrigen gelegt", so ist das seine Sache. Wir haben die Empfindung, daß hinter dieser gezwungenen Ironie sich tödliche Verlegenheit verbirgt.

Zu einer scharfen Debatte kam es bei Bewilligung von ca. 17 000 M. „Repräsentations"geldern. Genosse Kuhn vertrat, gestützt auch auf konform gehende Aeußerungen aus dem bürgerlichen Lager, den von der sozialdemokratischen Fraktion und von uns schon immer eingenommenen Standpunkt, daß man für Eß- und Trinkauflagen und zu Vergnügungszwecken keine Gelder aus dem Steuersäckel bewilligen darf. Sehr wirksam wies unser Genosse auf die von uns jederzeit mitgeteilten Auslassungen der Medizinischen Wochenschrift und der Dresdn. Bürgerztg. hin, die sich beide sehr scharf gegen die Gelderbewilligung zu solchen „Schmausereien" wandten. Als er auch eine Parallele des Verhaltens der Mehrheit gegenüber den sozialen Forderungen der Arbeiter zog, lockte er damit Herrn Unrasch heraus, der die ihm vor acht Tagen verabreichte Lektion offenbar noch nicht verdaut hatte. Er wurde saugrob, so daß ihm, dem Vizevorsteher, sogar der Vorsitzende in die Parade fuhr. Kühn diente sofort mit einer „tatsächlichen Berichtigung", die aber dem Vorsteher nicht „tatsächlich" genug zu sein schien. Väterlich ermahnte er unsern Genossen zur Folgsamkeit.

Nach Unrasch trat noch eine Anzahl Redner auf den Plan, die alle miteinander mit den kuriosesten Begründungen den noch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080522/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

kurioseren Standpunkt vertraten, das Wohl der Stadt hinge sehr wesentlich mit von einer derartigen Gastfreundschaft ab. Man denke sich z. B. folgende geistreiche Deduktion: Viel Fremde — viel Hotelgäste; viel Hotelgäste — größere Fleischer- und Bäckerrechnungen; ergo Unterstützung des Dresdner Handels und Gewerbes. Das ist durchschlagend — in der Tat! Und so operierten sie alle. Besonders auch Herr Stresemann, der sich jetzt, nach Schluß des Reichstags, ab und zu herbeiläßt, das Kollegium mit seiner werten Anwesenheit zu beehren. Er tat aber noch ein übriges, indem er ganz deplaziert die nationalen Turnvereine gegen die Arbeiterturnvereine ausspielte. Sehr giftig und anzüglich wurde einer der Herren gegen die Bürgerzeitung. Er meinte, der „Schreiber der Bürgerzeitung" sei wahrscheinlich „mit einer Einladung übergangen" worden. Wir sind begierig, wie sich das Hausbesitzerblatt mit dieser Unterstellung abfinden wird. Herr Kohlmann, Mitarbeiter dieses Blattes und Syndikus des Hausbesitzervereins, sagte nichts dazu, sondern bemerkte nur, daß der von der Bürgerzeitung kritisch behandelte Fall ein „besonderer Fall" gewesen sei. Mit der Form der Kritik stimmt das freilich nicht überein. — Bemerkt sei beiläufig, daß z. B. die Kegelbrüder zu ihrem Kongreß allein 1000 M. erhalten sollen. Dabei bedenke man, wie sich gerade diese Leute seinerzeit in Dresden aufgeführt haben. So, daß es zu einem öffentlichen Skandal kam, der seine Wellen bis in den Reichstag schlug.

Schließlich leistete sich die Mehrheit, wieder unter Führung Unraschs, noch eine lächerliche Bosheit gegen unsere Genossen, wobei es ihr gar nicht darauf ankam, den ganzen Wahlausschuß zu desavouieren. Der schlug unter den drei Delegierten, die nach München zum Städtetag gehen sollen, auch den Genossen Fleißner mit vor, und zwar einstimmig, wie festgestellt wurde. Der Wahlausschuß hatte unmittelbar vor der Sitzung getagt, seine Vorschläge waren aber doch unter der Hand bekannt geworden. Da sah man Herrn Unrasch herumstreichen und bald war es heraus, daß er quertreiben wollte. So geschah es auch. Stehende Regel ist, daß solche Vorschläge des Ausschusses ohne weiteres akzeptiert werden. Diesmal kam es anders. Unrasch beantragte Zurückverweisung der Vorschläge an den Ausschuß mit an den Haaren herbeigezogenen „Gründen". Offen und ehrlich das wirkliche Motiv dieses außergewöhnlichen Verfahrens anzugeben, fehlte wohl die Courage, da sachliche Bedenken absolut ausgeschlossen waren. Genosse Kühn, der im Wahlausschuß sitzt, hing jedoch der Katze die Schelle um. Zu widersprechen wagte niemand. Der Antrag Unrasch wurde kurzerhand angenommen und wird sich nun der Wahlausschuß nochmals mit der Sache zu befassen haben. Wie kleinlich und blamabel es ist, einem unbequemen Gegner mit solchen Nadelstichen beizukommen, wird jeder anständig denkende Mensch empfinden. Schon einmal hat man es gegenüber dem Genossen Krüger so gemacht.

Rechtsmittel im Invalidenrenten-Verfahren.

In der neuesten Nummer der Monatsblätter für Arbeiterversicherung wird darüber ausgeführt:

Die Berufung auf schiedsgerichtliche Entscheidung muß innerhalb eines Monats nach der Zustellung des angefochtenen Bescheids bei dem Schiedsgericht eingegangen sein. Die Frist gilt auch dann als gewahrt, wenn innerhalb derselben die Berufung bei einer anderen inländischen Behörde eingegangen ist. Die Berufung kann schriftlich oder zu Protokoll des Schiedsgerichts oder einer anderen inländischen Behörde erhoben werden. In der Berufung sollen der Gegenstand des Anspruchs bezeichnet und die für die Entscheidung maßgebenden Tatsachen unter Angabe der Beweismittel angeführt werden; auch ist die Versicherungsanstalt, welche den angefochtenen Bescheid erteilt hat, zu benennen. Die Berufungen müssen entweder von den Beteiligten selbst oder von ihren gesetzlichen Vertretern oder von ihren Bevollmächtigten unterzeichnet sein. Die Vollmacht muß schriftlich erteilt werden. Ehegatten, Verwandte der aufsteigenden Linie (das ist z. B. der Vater eines Rentenbewerbers) und großjährige Verwandte der absteigenden Linie (das sind z. B. die mindestens 21 Jahre alten Kinder eines Rentenbewerbers) können auch ohne schriftliche Vollmacht zur Vertretung zugelassen werden. Die Revision gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts ist innerhalb eines Monats nach der Zustellung dieser Entscheidung an das Reichs-Versicherungsamt schriftlich zu richten. Die Frist gilt auch dann als gewahrt, wenn innerhalb derselben die Revision bei einer anderen Behörde eingegangen ist. In der Revisionsschrift sollen der Anspruch bezeichnet und begründet, insbesondere auch die Gesichtspunkte angeführt werden, aus welchen die Nichtanwendung oder die unrichtige Anwendung des bestehenden Rechts oder ein Verstoß wider den klaren Inhalt der Akten oder Mängel des Verfahrens sich ergeben sollen. Bezüglich der Unterzeichnung der Revisionsschrift und der Bevollmächtigung dritter Personen gilt das oben von der Berufung Gesagte.

Die Beobachtung dieser Bestimmungen erfordert ein Maß von Gesetzeskenntnis und Schriftgewandtheit, das man bei den meisten Versicherten nicht voraussetzen darf. Will man die Rentenbewerber nun aber zwingen, die für sie meist kostspielige Hilfe eines Rechtsanwalts oder Rechtskonsulenten in Anspruch zu nehmen? Keineswegs! Das Reichs-Versicherungsamt hat vielmehr in zahlreichen Fällen auf dem Gebiete der Invaliden- und der Unfallversicherung — die auf dem letzteren Gebiet ergangenen Entscheidungen können wegen der Gleichartigkeit der maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen größtenteils auch auf demjenigen der Invalidenversicherung Anwendung finden — auch die in mangelhafter Form eingelegten Rechtsmittel für gültig erklärt. Hervorzuheben sind die folgenden in den Entscheidungen des Reichs-Versicherungsamtes aufgestellten Grundsätze:

„Ein innerhalb der Berufungsfrist eingehendes Schreiben ohne Unterschrift ist eine in zulässiger Form und rechtzeitig eingelegte Berufung, auch wenn die nachträgliche Vollziehung desselben erst nach Ablauf der Frist erfolgt ist. Es genügt, wenn in dem Schreiben, durch das ein Rechtsmittel eingelegt wird, die Unzufriedenheit mit der anzufechtenden Entscheidung in irgend einer Weise zu erkennen gegeben ist; der ausdrücklichen Erklärung, daß das Rechtsmittel eingelegt werde, bedarf es nicht. In einem Falle ist sogar lediglich die Einsendung des angefochtenen Bescheids und eines zugunsten des Beschiedenen lautenden ärztlichen Gutachtens als gültige Berufungseinlegung und in einem anderen Falle die Einsendung der Ausfertigung des angefochtenen Schiedsgerichtsurteils als gültige Revisionseinlegung angesehen worden. Die Berufungsfrist gilt auch dann als gewahrt, wenn die Ermächtigung des Parteivertreters zur Einlegung des Rechtsmittels erst nach Ablauf der Frist, und zwar gleichzeitig mit der Ausstellung der schriftlichen Vollmacht erteilt ist."

Daß die geschäftskundigen Parteien, also insbesondere die Versicherungsträger (Versicherungsanstalten usw.), die vorgeschriebenen Formen beobachten werden, wird man voraussetzen dürfen. Der Arbeiter aber soll in die Lage versetzt werden, ohne Inanspruchnahme eines Rechtskundigen in den einfachsten Formen die Rechtsmittel einzulegen. Er muß dabei aber unbedingt folgendes beachten, um sich vor Schaden zu bewahren: 1. Die Frist von einem Monate seit der Zustellung der anzufechtenden Entscheidung darf nicht versäumt werden; sie endigt mit dem Ablaufe desjenigen Tages, welcher durch seine Benennung dem Tage der Zustellung entspricht (z. B. Zustellung am 22. März — Ende der Frist mit Ablauf des 22. April). 2. Vor Ablauf der Frist — in dem unter 1 gegebenen Beispiel also spätestens am 22. April — muß bei dem in dem Bescheide bezeichneten Schiedsgerichte (bei Berufung), dem Reichs-Versicherungsamt in Berlin (bei Revision) oder einer anderen inländischen Behörde (z. B. Bürgermeisteramt, Gemeindevorsteher, Polizeibehörde usw.) ein Schriftstück eingegangen sein, welches hinreichend deutlich die Unzufriedenheit mit dem anzufechtenden Bescheid oder Schiedsgerichtsurteil erkennen läßt. Genügen würde z. B. bei der Revision eine Postkarte an das Reichs-Versicherungsamt mit den Worten: „Ich bin mit dem Urteile des Schiedsgerichts in A. nicht zufrieden. Bergmann Adolf Meyer." (Genaue Adresse.) 3. Man sende die Rechtsmittelschrift nicht im letzten Augenblick ab, denn wenn die regelmäßige Postbestellung durch irgend einen Zufall (z. B. Zugentgleisung) aufgehalten wird und deshalb der Brief erst nach Ablauf der Frist an die bestimmte Stelle gelangt, gilt jene nicht als gewahrt. 4. Man beruhige sich nicht dabei, mündlich bei irgend einer Behörde die Absicht, das Rechtsmittel einzulegen, ausgesprochen zu haben, denn die mündliche Einlegung von Rechtsmitteln genügt im allgemeinen nicht.

Viktoria-Salon.

Die diesmalige Saison des Viktoria-Salons, wo momentan der Roland von Berlin mit den Herren Schneider-Duncker, Walter Kollo, H. Klink, Fräulein Bozena Bradsky u. a. m. große Erfolge erzielt, schließt Sonntag den 31. Mai.

Teschendorfs Luftschiff-Autodrom auf der Kunstausstellung Dresden ist einer der Hauptanziehungspunkte des Vergnügungsparkes der Ausstellung. Wieviel neues ist schon auf dem Gebiete des Karussells geschaffen worden, und doch ist es immer noch möglich, Neuheiten zu kombinieren, die sich der allgemeinen Anerkennung erfreuen. Dies gilt auch von diesem Autodrom. Das umkleidete Erdgeschoß enthält ein Automobil-Karussell und Restaurationsräume, während man von dem oberen breiten Plateau aus, wo gleichfalls Bewirtung stattfindet, in die Gondeln von Luftschiffen steigt, die sich 10 Meter hoch über dem Erdboden befinden. Unabhängig von dem unteren Karussel wird das obere getrieben. Die zwölf Gondeln setzen sich in kreisende Bewegung und werden durch den Schwung nach außen getragen, so daß sie in schräger Richtung zu dem Bau des Karussells stehen. Die Fahrt ist überaus glatt und ruhig und gewährt reizvolle Blicke auf das ganze Ausstellungsterrain, den Park, den Teich und das Vergnügungsdeck. Die Zwillingsmaschine, welche die beiden Karussells treibt, besitzt 100 Pferdestärken und kann von Interessenten besichtigt werden. Die Teilnahme an diesen Luftschiffahrten bereitet Erwachsenen wie Kindern viel Vergnügen. Abends werden die Karussells farbig beleuchtet, was einen überaus reizvollen Anblick gewährt.

Vermischte Nachrichten. In der Mordaffäre des russischen Studenten Tsewlowsky ist nunmehr die Voruntersuchung durch die Dresdner Kriminalpolizei abgeschlossen worden und die Staatsanwaltschaft hat die Angelegenheit in die Hand genommen. Der Engländer Anderson und der Russe v. Wassinsky sind dem hiesigen Untersuchungsgefängnisse zugeführt worden. — Geschlossen sind die Geschäftsräume der Sparkassenstellen Neustadt, Königstraße 14, Wilsdruffer Vorstadt, Materniistraße 17, und Strehlen, Dohnaer Straße 16, am 23. Mai wegen Reinigung. — Das städtische Volksbad Kreuzterstraße 9 bleibt wegen Reinigung Montag, Dienstag und Mittwoch den 25., 26. und 27. Mai geschlossen.

Gewerbegericht.

Der Tischlergehilfe Gärtner ließ einen ihm übertragenen Akkord unvollendet liegen, weil ihm der dafür nach 1½ Tage angebotene Preis zu niedrig war. Er verlangt die daran gearbeitete Zeit in Stundenlohn bezahlt und fordert deshalb von der Firma: Werkstätten für deutschen Hausrat, Theophil Müller, 8,18 M. Lohn. Die Beklagte will nicht zahlen, weil der Kläger zur Fertigstellung des Akkords verpflichtet sei. Der Kläger hatte den Akkord übernommen, ohne daß ein bestimmter Preis dafür ausgemacht wurde. Die Firma hatte aber für die betreffende Arbeit stets 27 M. gezahlt. Als der Kläger bereits 1½ Tag an dem Akkord arbeitete, nannte die Firma einen niedrigeren Preis. Die Firma gibt selbst zu, daß sie ihren Arbeitern ein paar Tage Bedenkzeit gewähre. Das Gericht ist der Ansicht, daß kein Akkordvertrag zustande gekommen ist. Dem Kläger war das Rücktrittsrecht eingeräumt, er hat davon Gebrauch gemacht. Dann müsse aber die Arbeit in Stundenlohn berechnet werden. Die Beklagte wird verurteilt.

Der Schneidergehilfe Schneider verlangte nachträglich von der Firma Salm u. Spiegel 24,60 M. Lohnrest. Er behauptet nämlich, er sei gegen 30 M. Wochenlohn engagiert worden, während die Firma erklärt, es seien nur 4 M. Tagelohn vereinbart worden. Aus dem Umstande, daß der Kläger nur als Hilfsarbeiter beschäftigt worden ist, gewinnt das Gericht die Ueberzeugung, daß nur 4 M. Tagelohn vereinbart war. Die Klage wird zurückgezogen.

Wegen Hausfriedensbruches stellte der selbständige Klempner Graichen gegen zwei Klempnergehilfen Strafantrag. Die beiden Gehilfen einigten sich aber dann mit ihm, wobei folgender Pakt geschlossen wurde: Die Gehilfen baten um Entschuldigung und verzichteten auf alle weiteren Ansprüche. G. hingegen verpflichtete sich, den Strafantrag zurückzuziehen. Er tat dies auch, es fand aber trotzdem Verhandlung gegen die beiden Gehilfen wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs statt. Sie wurden jeder zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Jetzt fechten die Gehilfen nunmehr die Verzichtleistung an und fordern 3,35 M. und 3 M. Lohnrest. Da der Beklagte seinerseits alles getan hat, um die Bestrafung der beiden Kläger zu verhindern, erscheint die Klage aussichtslos. Sie wird zurückgezogen.

Lehrlingszüchterei schlimmster Art betreibt der Kürschner- und Mützenmachermeister Schubert, gegen den wegen Feststellung eines Rechtsverhältnisses und Herausgabe von Papieren der Kürschner- und Mützenmacherlehrling Horinek klagt. Der Lehrling war seit 1. Mai 1907 in der Lehre. Die Lehrzeit betrug vier Jahre. Am 12. Mai d. J. verließ der Kläger die Lehre, weil der Beklagte sein Züchtigungsrecht mißbrauchte und weil der Lehrling nicht genügend ausgebildet wurde. Nach dem Lehrvertrag hat der Beklagte im Falle der vorzeitigen Lösung des Lehrverhältnisses Anspruch auf täglich 1 M. Entschädigung für die Kost auf die vergangene Lehrzeit, sowie auf 150 M. Entschädigung für das angebrochene und jedes weitere Lehrjahr. Der Anlaß zu der Züchtigung war ein geradezu lächerlich geringer. Der Lehrling sollte Filzpapier zu Mützendeckeln schneiden. Weil er nun statt fünf Blatt die doppelte Zahl übereinanderlegte, wurde er von dem Lehrmeister mit einem Rohrstocke unmenschlich geschlagen. Das ärztliche Zeugnis bezeichnet die Verletzungen als blutunterlaufene Schwielen von übermäßiger Züchtigung herrührend. Es wird nun weiter festgestellt, daß dieser Lehrherr den jungen Mann schon öfters mißhandelt hat. Er hat drei Lehrlinge und für gewöhnlich keinen Gehilfen. Die Lehrlinge lernen in der Hauptsache weiter nichts, als Militärmützen machen. An Kürschnerarbeiten kommen nur einige Reparaturen und etwas Konfektionsarbeiten vor. Von einem richtigen Erlernen des Kürschnerhandwerks kann nach Urteil der Sachverständigen keine Rede sein. Das Gericht spricht sich mißbilligend über das Verhalten des Angeklagten aus. Ihm wird dringend geraten, das Lehrverhältnis als ordnungsgemäß gelöst zu betrachten und dem Lehrling Lehrzeugnis und Buch auszuhändigen. Der Beklagte erklärt sich dazu bereit. (Vorsitzender: Gewerberichter Dr. Häntzsche. Unternehmerbeisitzer: Hofkürschnerobermeister Bade und Tischlermeister Weinhold. Arbeiterbeisitzer: Kupferschmied Strauß und Kürschner Hauschmann.)

Aus der Umgebung.

Bühlau. Der in der vorigen Woche beim Bau des Kohlenbunkers im Elektrizitätswerke verunglückte Maurer Thielemann ist an den erlittenen Brandwunden gestorben. Th. hinterläßt Frau und Kind.

Stetzsch. Wie bereits in sieben Orten der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt ist auch in hiesiger Schule eine Lehrküche errichtet worden. An diesem hauswirtschaftlichen Unterricht nehmen die Mädchen des letzten Schuljahres aus 15 Gemeinden teil. Die Bau- und Einrichtungskosten, ca. 2500 M., sowie der Gehalt der Lehrerin sind von der Vereinigung für hauswirtschaftlichen Unterricht geleistet worden, so daß die Gemeinde in keiner Weise belastet wird. Leider gibt es aber auch hier Gegner, die diesen Fortschritt bekämpfen. — Es wird beabsichtigt, für ältere Mädchen einen Kursus stattfinden zu lassen, für den 30 Tage mit 150 Stunden in Aussicht genommen sind und ein Lehrgeld von 6 M. zu entrichten ist. Anmeldungen können schon jetzt bei Herrn Direktor Heyne erfolgen. Zu wünschen wäre, daß sich recht viele daran beteiligen. — Der hiesige Gemeindevorstand Ulbrich wurde in geheimer Sitzung gegen die Stimmen der Unentschiedenen auf weitere 6 Jahre wiedergewählt. Unser Antrag, die Wahl des Gemeindevorstandes in öffentlicher Sitzung vorzunehmen, wurde abgelehnt. Nur 2 bürgerliche Vertreter stimmten mit für unsern Antrag.

Cossebaude. Einen Selbstmordversuch unternahm in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ein besuchsweise hier bei seinen Angehörigen weilender 24jähriger Krankenwärter. Mittels eines Taschenrevolvers versuchte er sich im Bett zu erschießen und verletzte sich namentlich die Lunge, so daß er bewußtlos in das Friedrichstädter Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach der Auslage des Arztes wird der junge Mann kaum mit dem Leben davonkommen. Als Motiv zur Tat wird Schwermut angenommen.

Heidenau. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde ein Gesuch der Lungenheilstätte Davos in der Schweiz um eine Geldbeihilfe abgelehnt. Man hatte endlich eingesehen, daß Gelder an derartige private Unternehmen nicht zu geben sind, vielmehr vom Staat und Reich die Erbauung derartiger Heilanstalten zu fordern ist. Ferner stand zum zweitenmal ein Antrag der hiesigen Geschäftsinhaber, Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses, zur Beratung. Diesmal hatte sich auch hier die große Mehrheit gefunden; es hatten 65 dafür und nur noch 8 dagegen gestimmt. Der Gemeinderat hatte nun noch seine Befürwortung ausdrücken. Doch die Mehrzahl änderte den Antrag dahin ab, daß nur im Winterhalbjahr der Achtuhr-Ladenschluß eingeführt werden soll. Ganz besonders spielte sich Herr Freudenberg, ein Geschäftsmann, als starker Gegner des Achtuhr-Ladenschlusses auf. Er sah schon im Geiste sein Geschäft dem Ruin verfallen. Die Einwohner dagegen bedauerte er sehr, daß sie gezwungen würden, ihre Waren dann — in den Städten einkaufen. Herr Schiejold aber wollte, daß man niemand zum Achtuhr-Ladenschluß zwingen sollte. Auch muß die Stellungnahme des Herrn Gemeindevorstands große Bewunderung hervorrufen. Trotzdem er den Petenten gegenüber erklärt hatte, er werde mit aller Kraft im Gemeinderat für den Achtuhr-Ladenschluß eintreten, hatte er sich die Sache anders überlegt, und stimmte mit gegen die Petition. Diesen 65 Geschäftsinhabern ist nun zu raten, bei der Amtshauptmannschaft gegen eine derartige Bevormundung Beschwerde zu führen. Hoffentlich aber wird die Amtshauptmannschaft gegen den Beschluß des sehr weit zurückstehenden Gemeinderats der Petition Rechnung tragen und den Achtuhr-Ladenschluß auch für den Ort Heidenau verfügen.

Versammlungskalender für Sonnabend.

Metallarbeiter-Verband. Abends 8½ Uhr Klempnerversammlung im großen Saale des Volkshauses, Rigaerbergstraße.

Holzarbeiter-Verband. (Stellmacher.) Abends 8½ Uhr im Trianon. (Korbmacher.) Abends 8½ Uhr im Volkshaus, kleiner Saal. (Bezirk Cotta u. Umg.) Abends 8½ Uhr in den Linden, Cotta, Birkenhainer Straße 5.

6. Wahlkreis (Gruppe Coschütz-Gittersee). Abends 9 Uhr Versammlung im Gasthof zu Coschütz.

Gruppe Kemnitz, Stetzsch, Cossebaude und Umg. Abends 9 Uhr Versammlung im Wettinschlößchen zu Kemnitz.

Gruppe Gorbitz-Alt-Franken-Pesterwitz. Abends 9 Uhr Versammlung in Hofmanns Restaurant, Bergstraße.

Gruppe Rabenau. Abends 8½ Uhr Versammlung im Gasthof Kleinäßlitz.

Allgem. Dresdner Gewerbsgehilfen-Kranken- u. Begräbniskassen-Verein. Abends 8 Uhr Generalversammlung in den Reichshallen, Palmstr.

Radebeul-Oberlößnitz. Abends 8½ Uhr Versammlung in den Vereinen Jahreszeiten in Radebeul.

Gerichtszeitung.

Oberlandesgericht.

Gastwirtschaft oder Gesellschaftsverein. Am 1. September vorigen Jahres wurde von der Gewerkschaft der Steinarbeiter in Beucha bei Leipzig ein sog. Kasino-Verein gegründet. Die nötigen Räume gab der Konsumverein mietweise her. Der Zweck dieses Kasino-Vereins bestand in der Verabreichung von Speisen und Getränken (Bier, Liköre usw.) zu zivilen Preisen an seine Mitglieder, Abhaltung von Versammlungen usw. Die Statuten enthielten außerdem noch die Bestimmung, daß der Verein ethisch auf seine Mitglieder zu wirken habe. Ueber der Eingangstür befand sich ein Schild mit der Inschrift, daß der Eintritt nur Mitgliedern gestattet sei. Die Mitgliedschaft wurde vom Erwerb einer Mitgliedskarte und einem jährlichen Beitrag von 10 Pf. abhängig gemacht. Die Behörde erblickte in diesem Kasino-Verein einen Gastwirtsbetrieb und stellte gegen die leitenden Personen sowohl wie gegen die Kellner, Küchenchef usw. Strafantrag wegen Schankvergehens. Bemerkt sei noch, daß der Verein nur an seine Mitglieder Speisen und Getränke verabreichte und sich nicht im Besitze einer Schankkonzession befand. Das Landgericht Leipzig bestätigte das Urteil des Schöffengerichts und verurteilte sämtliche Angeklagte, den Lagerhalter Schlegel vom Konsumverein als Geschäftsleiter und elf Genossen wegen Verletzung der Gewerbeordnung und Schankvergehens. Es führte aus, daß der Kasinoverein als eine Schankwirtschaft wie jede andere anzusehen sei. Der ethische Zweck sei nur Nebensache; die Hauptsache sei der Schankbetrieb. Die Mitglieder seien nicht besonders aufgenommen worden; eine Mitgliedskarte habe sich wegen der geringen Beitragshöhe (10 Pf. pro Jahr) jeder beschaffen können. Es seien monatlich zirka 38 Hektoliter Bier verkauft und ein ansehnlicher Gewinn erzielt worden. Aus den angeführten Gründen gehe hervor, daß der Verein als Gastwirtsbetrieb konzessionspflichtig sei. Man habe in einem Falle nicht einmal die Polizeistunde eingehalten und die Lokalitäten erst um 5 Uhr früh geschlossen. — Das Mobiliar, Gläser usw. war dem Verein von der Vereinsbrauerei leihweise überlassen worden. — Die Angeklagten legten gegen das Urteil des Landgerichts Revision ein, die kostenpflichtig verworfen wurde. Nach den tatsächlichen, für den Strafsenat maßgebenden Feststellungen der Vorinstanz handele es sich nicht um einen Verein im Sinne von § 33,5 der Gewerbeordnung, sondern lediglich um eine Personenvereinigung zum Zwecke des Schankbetriebes. Die Mitgliedschaft sei leicht erreichbar gewesen und die statutarischen Einrichtungen nur zum Zwecke der Konzessionsumgehung geschaffen worden. Auch die Erwerbsabsicht sei unbestreitbar vorhanden gewesen.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Registrande bringt nichts Wesentliches von öffentlichem Interesse. Mehrere Urlaubsgesuche sind zu genehmigen.

Stadtv. Gawehn und 11 Genossen stellen den Antrag: „Der

Rat zu ersuchen, dahin Beschluß fassen zu wollen, daß auch künftig technische Stellen, die schon gegenwärtig nicht ausschließlich durch volle wissenschaftlich gebildete Techniker besetzt sind, in derselben Weise weiter besetzt werden, sofern Anwärter das Bestehen einer der für ihr Fach anerkannten staatlichen Prüfung nachweisen können." — Der Antragsteller sagt in der Begründung, daß die Erfüllung dieses Antrags eigentlich etwas Selbstverständliches wäre, aber ein Fall, den er besonders anführt, und eine Ratsschrift, die ihm vom Vorstand des Tiefbauamts zugegangen sei, lassen durchblicken, daß beim Rat eine Strömung vorhanden zu sein scheine, die mit dieser Gepflogenheit brechen will, deshalb bitte er, seinen Antrag anzunehmen. Dies geschieht auch einstimmig.

Im diesjährigen Haushaltplan für die Straßenbahn waren zur Gewährung von Unterstützungen an Beamte, Bedienstete und Arbeiter der städtischen Straßenbahn 3000 M. vorgesehen. Der Finanzausschuß schlägt vor, diese Summe auf 10 000 M. (nach einem Ratsbeschlusse) zu erhöhen, zu Lasten des Betriebsüberschusses.

Stadtv. Krüger I führt aus, dieser Antrag bestätigt, was wir vor 8 Tagen hier gesagt haben. Wenn man nicht ganz genau von der Notwendigkeit solcher Unterstützungen überzeugt sei, würde man sie nicht verlangen. Dieser Antrag sei ein Beweis, daß sogar der Rat die Unzulänglichkeit der Gehälter der unteren Beamten und Bediensteten einsehe, aber nicht wolle, daß sich die Leute in noch mehr Fällen an die Armenbehörde um Unterstützung wenden. Ein Eingesandt in der Dr. Volkszeitung von sachkundiger Seite habe das Auftreten des Stadtv. Claus und Stadtrats Köppen vor 8 Tagen hier gemißbilligt, besonders auch, daß der Stadtrat Köppen die erkrankten Beamten als Simulanten bezeichne. Die Unterstützungen seien auch geeignet, das Kriecher- und Streberturn zu fördern. Unterstützungen würden nur die erhalten, die verstehen, ihre Verhältnisse recht schwarz zu schildern und die gut bitten könnten; ein wirklich gerader Charakter tut das aber nicht, sondern verlangt auskömmliche Bezahlung. Wenn er auch den Antrag nur als Palliativmittel ansehe, würde er mit seinen Freunden dafür stimmen, trotzdem aber energisch weiter für eine bessere Bezahlung der Straßenbahner eintreten.

Stadtrat Köppen wundert sich über die Aeußerungen von dieser Seite (zu den Sozialdemokraten). Das Eingesandt in der Dresdner Volkszeitung habe er auch gelesen. Betreffs des Ausdruckes Simulanten sei er darauf gekommen, weil ihm ein Schaffner auf die Frage, wie es komme, daß jetzt, wo doch die meisten Angestellten Beamte sind, die Krankenziffer so steige, geantwortet habe: „Es muß sich jeder einmal krank melden, um in Ordnung zu bleiben." Darauf habe er gesagt, Leute, die nicht krank sind, sich aber krank melden und Krankengeld beziehen, sind Simulanten und gehören wegen Betrugs ins Gefängnis.

Stadtv. Fleißner erklärt das Krankwerden bei dem Straßenbahnpersonal mit dem anstrengenden Dienst. Früher schleppten sich die Leute trotz Erkrankung weiter, weil sie mit dem niedrigen Krankengelde nicht auskamen, jetzt aber haben dieselben im Erkrankungsfalle ihren Gehalt und so könnten sie ihrer Gesundung ruhig entgegensehen. Simulanten brauchen die Leute deshalb noch lange nicht zu sein. Auch er will der wirklichen böswilligen Simulation nicht das Wort reden.

Das Gutachten wird schließlich einstimmig genehmigt.

Es stehen weiter die Posten des Haushaltplans: direkte Gemeindesteuern, Betriebsüberschüsse früherer Jahre, vermischte und außerordentliche Einnahmen und außerordentliche und unvorhergesehene Ausgaben, zur Beratung und werden dem Gutachten des Finanzausschusses gemäß genehmigt.

Ein Beschluß des Rates lautet: Einen Beitrag zur Internationalen Hygiene-Ausstellung 1911 von 50 000 M. und an städtischen Beihilfen zu Kongressen, Ausstellungen und sonstigen Veranstaltungen, einschließlich Gewährung von Ehrenpreisen, sowie für sonstige Repräsentationsausgaben 16 637 M. zu bewilligen. Der Finanzausschuß schlägt vor, diesem Beschluß beizutreten.

Stadtv. Kühn: Wir haben immer bei Anlässen, wo es sich um wissenschaftliche Zwecke oder um Interessen der Allgemeinheit handelte, für Bewilligung solcher Posten gestimmt, trotzdem die Mehrheit dieses Kollegiums für unsere Anträge, für die Arbeiterschaft und ihre Bestrebungen nichts übrig und alles abgelehnt hat. Wir werden auch heute die 50 000 M. für die Hygieneausstellung bewilligen, trotzdem die Straßenbahner noch durch die Annahme von Trinkgeldern ihren kärglichen Gehalt ergänzen müssen. Aber für das „Berechnungsgeld" sind wir nicht zu haben. Die Schmauserei bei Festen könne ganz gespart, die „Repräsentation" eingeschränkt werden. Das sei wohl die Meinung der gesamten Bürgerschaft. Redner zitiert einen Artikel aus der Dresdner Bürger-Zeitung, der die Schmausereien bei Kongressen usw. auf Kosten der Einwohner scharf verurteilt. Wir ersuchen Sie, die Stimmung der Steuerzahler in Betracht zu ziehen und mit uns die 16 637 M. abzulehnen.

Stadtv. Unrasch wendet sich gegen Kühn, in Bezug auf die Repräsentationspflichten einer so großen Stadt wie Dresden werde er mit seinen Freunden nie mit der äußersten Linken einig werden. Die Behauptung Kühns, für die Arbeiter hätte das Kollegium nichts übrig, nennt er eine Verdrehung, was der Vorsteher rügt. Stadtv. Kühn polemisiert in einer tatsächlichen Berichtigung gegen Unrasch, wobei ihm der Vorsteher ins Wort fällt. Gegen die Sozialdemokraten und zur Bewilligung sprechen noch die Stadtvv. Kohlmann, Gawehe, Hopf, Radisch und Stresemann. Letzterer behauptet u. a., daß die sogenannten Arbeiterturnvereine nur Propaganda für die Sozialdemokratie machen, und deshalb werden sie von hier aus auch nicht unterstützt. Der Posten wird nach den Vorschlägen des Finanzausschusses gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.

Von Interesse war noch ein Punkt aus dem Bericht des Wahlausschusses. Unter anderem Besetzungen und Delegationen. Zum Städtetag nach München sind drei Stadtverordnete zu delegieren. Der Wahlausschuß schlug die Stadtverordneten Fleißner, Sack und Distmann vor. Während alle anderen Vorschläge glatt durchgingen, beantragte hier Stadtv. Unrasch, diesen Vorschlag noch einmal an den Ausschuß zurückzuverweisen. Er begründete es damit, daß der Rat seine „Spitze" mitschicke, der Wichtigkeit der Sache angemessen, müsse es das Kollegium auch so halten. Außerdem wäre es bei der Wichtigkeit der Sache angebracht, daß vorher die Gruppen des Kollegiums Gelegenheit hätten, Stellung zu nehmen.

Stadtv. Kühn spricht gegen den Antrag Unrasch, ihm auf den Kopf zusagend, daß es nur die Person Fleißner sei, die ihm den Antrag diktiere. Derartiges Vorgehen errege nur Haß und Erbitterung in der Arbeiterschaft.

Nichtsdestoweniger wurde der Antrag Unrasch gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und die der Wahlausschußmitglieder angenommen.

Eine Reihe Punkte hatte weniger öffentliches Interesse. — Der öffentlichen Sitzung folgte die übliche geheime.

Elfter Schmiede-Verbandstag.

Dresden, 21. Mai.

Dritter Verhandlungstag.

Am Mittwoch unternahmen die Delegierten eine Dampferpartie nach der Sächs. Schweiz, infolgedessen fielen an diesem Tage die Verhandlungen aus.

Der dritte Verhandlungstag begann mit den Beratungen über die Einführung von Staffelbeiträgen. Bisher gab es nur einen Einheitsbeitrag. Die Einführung der Staffelbeiträge wird vom Vorstand angeregt. Kamps-Hamburg referiert darüber. Er legte in längeren Ausführungen die Gründe dar, die den Gesamtvorstand zu einer diesbezüglichen Vorlage veranlaßt haben. Er ist von der Ansicht ausgegangen, daß sich die Verhältnisse des Verbandes durch eine Staffelung der Beiträge bedeutend bessern werden. Früher habe der Gesamtvorstand auf dem Standpunkt gestanden, daß es zweckmäßig sei, wenn drei Klassen eingeführt werden. Davon ist man aber wieder abgegangen und hat sich für zwei Klassen entschieden. Es werden vorgeschlagen für die erste Klasse 60 Pf. und für die zweite Klasse 40 Pf. Beitrag. Man erhofft von einer Beitragsstaffelung eine Hebung der Werbekraft des Verbandes. Bei Einführung der Staffel und bei einer ferneren Durchführung der Krankenunterstützung muß man sich fragen, was getan werden müsse, um die Neueinrichtung auf einer gesunden Grundlage aufzubauen. Eine Herabsetzung der Krankenunterstützungssätze wird unbedingt notwendig sein, denn mit den Leistungen sei die Organisation über ihre Kräfte gegangen. Redner wies dann an der Hand von Berechnungen nach, wie diese Neueinrichtung auf die Finanzen einwirken werde. Zum Schluß empfahl er die Einführung der Staffeln zur Annahme.

Grünbein-Frankfurt a. M. ist Gegner der Staffelbeiträge. Wenn man durch die Staffelung eine Beitragserhöhung vornimmt und auf der anderen Seite die Krankenunterstützung erniedrigt, dann wird eine Verstimmung unter den Mitgliedern Platz greifen.

Kujaw-Köln spricht sich für die Einführung der Staffelbeiträge, wendet sich aber dagegen, daß die Kommission einen Satz von 20 M. vorgeschlagen hat, bei dem die 2. Klasse beginnen soll. Man müsse mindestens einen Wochenverdienst von unter 27 M. zugrunde legen und diese als Grenze ziehen.

Schreiber-Hamburg ist kein direkter Gegner der Staffeln, weil er sich sage, daß die Einführung derselben den indifferenten und schlechter gestellten Kollegen ermögliche, bei einem niedrigeren Beitrag in die Organisation einzutreten. In finanzieller Beziehung habe er Bedenken. Er schlägt für die einzelnen Klassen 65 und 45 Pf. Beitrag vor, empfiehlt aber zu gleicher Zeit eine Ausdehnung der Unterstützungsdauer. Hentschel-Berlin ist auch Gegner der Staffeln. Der Verband könne auch ohnedies ausgebaut werden. Er wendet sich gegen die von der Kommission vorgeschlagene Grenze von 20 M.

Zinkel-Mainz wendet sich ebenfalls dagegen. Es man denen den Eintritt in die zweite Klasse gestattet, die unter 20 M. verdienen. Müller-Leipzig erklärt sich im Prinzip für eine Staffelung der Beiträge. Förster-Brandenburg erklärt sich gegen den 20 Mark-Satz. Einer Herabsetzung der Krankenunterstützung stehe er nicht im Wege.

In namentlicher Abstimmung wurde der Einführung der Staffelbeiträge mit 29 gegen 8 Stimmen bei zwei Enthaltungen im Prinzip zugestimmt.

Schmitz-Mannheim erstattet sodann den Bericht der Statutenberatungskommission. Darauf wurde in die Spezialberatung über die Staffelbeiträge eingetreten. Es werden verschiedenerlei Wünsche in bezug auf die Handhabung der Staffelung geäußert. Am meisten wurde der vorgeschlagene 20 Mark-Satz bekämpft. Einige Redner wenden sich gegen eine gleichzeitige Herabsetzung der Krankenunterstützungssätze.

Nachdem ein Antrag, die Beitragssätze auf 65 und 40 Pf. festzusetzen, abgelehnt worden war, wurden die vorgeschlagenen Sätze, 60 und 40 Pf., angenommen. Für jugendliche und weibliche Mitglieder, die bei Kost und Logis nicht über 4 M., außer Kost und Logis nicht über 12 M., verdienen, wurde ein Beitrag von 25 Pf. festgesetzt.

Abgelehnt wurde vorgeschlagene Grenze von 20 M., wo die zweite Klasse beginnen sollte.

Die Arbeitslosenunterstützung beträgt nunmehr nach Klassen eingeteilt: 1. Klasse 6, 9 und 12 M., 2. Klasse 4, 6, 8 M., jugendliche und weibliche Mitglieder 2,50, 3,75 und 5 M.

Krankenunterstützung wird wie folgt geleistet: 1. Klasse 5, 7,50 und 10 M., 2. Klasse 3, 4,50 und 6 M., jugendliche und weibliche Mitglieder 2, 3 und 4 M.

Bei der Streikunterstützung ist das Verhältnis wie folgt: 1. Klasse für Ledige 12 M., für Verheiratete 14 M. und für jedes Kind unter 14 Jahren 1 M.; 2. Klasse für Ledige 8 M., für Verheiratete 10 M. und für jedes Kind unter 14 Jahren 1 M. Für jugendliche und weibliche Mitglieder 6 M. — Die Verhandlungen dauern fort.

Neues aus aller Welt.

Haimberg, 21. Mai. Gestern ist beim Hindernisfahren auf dem Exerzierplatz bei Haimberg ein Munitionswagen des 6. Feldartillerie-Regiments infolge Bruches der Deichsel umgestürzt. Vier darauf befindliche Soldaten kamen unter den Wagen zu liegen; zwei wurden leicht, die anderen schwer verletzt.

Paris, 21. Mai. Ein Sträfling, der gestern aus dem Gefängnis ausgebrochen war, kehrte abends freiwillig dahin zurück. Er erklärte, seine Abwesenheit sei zur Regelung einer Familienangelegenheit notwendig gewesen und bequemte sich später zu dem Geständnis, seine Frau, die ihn betrüge, mit einer Axt erschlagen zu haben.

Briefkasten.

H. 100. Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Volkshaus.

Matinee!
Sonnab.: Gr. Frei-Konzert
wozu ergebenst einladet
J. Hirte, Rosenstraße 55.

Elbschlösschen
Wildberg-Gauernitz
empfiehlt sich bei Ausflügen angelegentlichst zur Einkehr. ff. Speisen und Biere, guten Land- u. Beerenwein. Hochachtend Fritz Wessolsky.

Hopfenranke
früher Hopfenblüte
Dresden-Löbtau.
Renoviert.
Kegelbahn noch einige Tage frei.
Achtungsvoll E. Falten.

Gasthof Sporbitz
Sonnabend den 23. Mai,
abends 1/2 9 Uhr:
Konzert
der berühmten
Rheingold-Sänger.
Hierzu laden ein Otto Friebel u. Frau.

Klein-Zschachwitz
Königs-Allee 18.
Jeden Sonnabend:
Pa. Rindfleisch
Pfund von 55 Pf. an.

7 Landschweine
werden von Freitag bis Sonntag verpfundet
Pfund 70—75 Pf., bei 5 Pfund 60 Pf. von allen Sorten
Ganz starker grüner Speck Pfd. 70 Pf., bei 5 Pfd. 65 Pf.,
Ger. Speck bei 10 Pfd. 70 Pf.
Hausschl. Wurst b. 5 Pfd. 70 Pf.
Kalbfleisch Pfd. 70 Pf.
Uebigau, vis-à-vis d. Konsum.

Schuss-Zigaretten!
Eckstein . . 100 Stück 60 Pf.
Réunion . 100 „ 100 „
Penidze . . 100 „ 150 „
Mildner Nachf., Annenstr. 16.

Ab Mitte August 1908 Pillnitzer Str. 44, I.

Kredit auch nach ausserhalb.

Bis Pfingsten
sollen und müssen
über 500 Herren- und Knaben-Anzüge
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen, des bevorstehenden Umzuges wegen, verkauft werden, um das große Lager zu räumen im
Möbel- und Warenhaus
Merkur
Heinrich Colberg
21 Wilsdruffer Straße 21
neben Hotel Germania.
Versäume niemand, sich ohne Kaufzwang von der Wahrheit dieser Offerte zu überzeugen. Ferner offeriere zu billigsten Preisen:
Damen-Jacketts, Blusen, Kostümröcke, Staubmäntel, Manufakturwaren, Bett- und Leibwäsche, Kleider-Stoffe, Schirme, Stiefel, Hüte, Uhren
Kinderwagen
Möbel, Spiegel, Polsterwaren
einzeln und in ganzen Ausstattungen
bei kleiner Anzahlung und bequemer Abzahlung.
Trotz alledem erhält jeder, der seine Zahlungen regelmässig selbst bringt, 10 Prozent Rabatt.

Streng diskret! Streng reell!

Ab Mitte August 1908 Pillnitzer Str. 44, I.

Butter!!
bedeutend billiger.
Feinste Tafelbutter, Pfund nur 1.20 M.
Große frische Eier, Schock 3.10 M., Mandel 78 Pf.
Ferner alle Sorten
Geflügel
täglich frisch und billig bei
Rosa Pacovsky
21 Webergasse Telephon 6319. Webergasse 21.

Meine Uhr
geht nicht mehr! Wo soll ich sie hinschaffen? Zu
H. Lorenz
nur Schössergasse Nr. 4
vom Altmarkt aus rechte Seite
wo man alle Uhren gut und billig repariert. Preisangabe sofort.
Neue Uhren billigst.
Trauringe in grosser Auswahl
und in allen Preislagen.
Bitte auf die Firma genau zu achten!

Rindfleisch . . .	60—70 Pf.
Kalbfleisch	60 Pf.
Schweinefleisch	60—65 Pf.
Pökelfleisch	70 Pf.

Markthalle Antonsplatz
Stand 14 u. 15.

Potschappel!!
Sport-, Leiter- und Kinderwagen sowie alle Korbwaren in unübertroffener Auswahl u. billig, mit 10 % Rabatt. B. Göthe,
Ecke Thalmannstr. u. Kirchstr.

Rover, H.- u. D.-Rad, mit u. ohne Torpedo-Freilauf, desgl. Nähmasch., Sprechapparate bill. zu verkaufen, eventuell Teilzahlung.
Große Brüdergasse 21, 2.

Extra feine Tafelbutter
Pfund 1.20 M.
Kurfürstenstrasse 18.

Internationales
Patentbureau
Schnorrstr. 54. I.
Auskünfte frei. Bester Platz für neuzeitliche Erfinder.

Pa. Speise-Kartoffeln
frisch eingetroffen, 10 Pfd. 32 Pf.
Speisemöhren, Pfd. 4 Pf. Kelestr. 13.

Eine Kinderbettstelle und ein Sportwagen sind zu verkaufen Cotta, Dresdner Str. 1, 2 Trp. r.

Produkt.- u. Grünwarengesch.
im Zentr. der Altstadt, aufgeb., wegen Abreise mit Verlust für 800 M. zu verkaufen. Bis 1. Juli 1908 mietfrei. Gef. unt. A. H. 27 an d. Exp. d. Blatt erb.

Ein gebr. Kinderwagen zu verk. Grosszschachwitz, Moltkestr. 3, 2 l.

K.-Rad guterh., nur 30 M. zu verk. Concordiastrasse 26, 2 l.

Eine Wohnung
Stube, Kammer, Küche u. Zubehör sof. billig zu vermieten. Meußlitz, Luisen-Allee 11c, 2. Et. l.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080522/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Elegante Fassons. | Grösste Auswahl.

Ersatz für Maass!

Nur Wettinerstr., Ecke Zwingerstr.

Elegante Herren-Anzüge, 14.25, 16, 18, 20, 22, 25, 27, 28, 29 M.
Bessere Herren-Anzüge, Maassverarbeitung, **30, 33, 35, 38, 40, 42** bis **55 M.**

Frühjahrs-Paletots und Ulster

in den schönsten Mustern und Fassons, à **18, 20, 22, 24, 25, 27, 28, 30, 32, 33, 35** bis **45 M.**
Fantasie-Westen, neueste Farben, in Riesen-Auswahl von **2.50** bis **12 M.**
Radfahrer-Anzüge, Joppen, Hosen, in grösster Auswahl, sehr preiswert.
Fesche Anzüge und **Paletots für junge Herren,** in neuesten Dessins.
Elegante Knaben-Anzüge, reizende Fassons, à **2.75, 3, 3.50, 4, 4.50, 5** bis **20 M.**
Praktische Schul-Anzüge aus festen, haltbaren Stoffen von **3.25 M.** an.
Einzelne Knaben-Joppen, Blusen, Sakkos und **Hosen** sehr billig.
Lüster- u. Leinen-Joppen, Waschanzüge, Blusen u. Hosen in grösster Auswahl.

Gelegenheitskäufe.

ca. 150 Herren-Anzüge, neueste Dessins, hell und dunkel, bisheriger Preis 27.00 bis 33.00 M., solange Vorrat reicht nur **20.00**
ca. 230 Knaben-Anzüge, Blusen-Fassons, blau und grau, aus reinwoll. Kammgarn-Cheviot, ganz auf Futter, bisherig. Preis 10.00 b. 12.00 M., solange der Vorrat reicht . . . . . **7.00** bis **9.50**

L. Grossmann

Wettinerstr., Ecke Zwingerstr., im Hotel „Wettin".

Nur Wettinerstr., Ecke Zwingerstr.

Preise und Passform unübertroffen.

Kaitz, Mockritz u. U.

Bestellungen auf
Dresdner Volkszeitung, Jakob, Postillion, Freie Stunden, Neue Zeit usw.
sowie **Inserate** und **Druckaufträge** nimmt entgegen
Hermann Drechsler
Kaitz, Leubnitzer Straße 34, 2.

Schnell sollen verkauft werden

1132 Paar

div., streng solide **Herrenstiefel** in schwarz u. farbig, dar. die allerfeinst. mod. Sachen, die selbst den höchsten Ansprüchen genügen, in Chevreau-, Boxcalf-, Lack-, Roß- u. Rindleder v. **4.95** an, **916** Paar eleg. **Damenstiefel** in schwarz, braun u. weiß v. **3.95** an bis zu dem feinst. wunderb. schönen Salonstief. Eine Unmasse **Kinderstiefel u. -Schuhe** aller Art Nr. 18—35 schwarz, weiß u. braun, spottb., v. **45** Pf. an. Ferner Reiseschuhe, Sportschuhe, Hausschuhe, Pantoffel rc. Ganz besonders mache aufmerksam auf einen sehr gr. Posten **Pa.-Sandalen** v. **1.95** an.

Wettiner Str. 7, 1 Tr., r.
en gros. **Kein Laden.** en détail.

Georg Steglich, Dresden-N., Bautzner Str. 9, gegenüber dem Kgl. Schauspielhaus.
Spezialgeschäft für Gummiwaren
Artikel für Hausbedarf und Krankenpflege, Reise-, Bad-, Toilette-, Sport- und Spielartikel, Gartenschläuche, Wringmaschinen.

Bitte bei Bedarf von
Filz- und Strohhüten, Mützen, Stöcken, Hosenträgern, Pantoffeln usw.
mein streng solides Geschäft berücksichtigen zu wollen.
Auguste verw. Hauffe, Dresden-Pieschen, Bürgerstraße 26.

---

2 Jahre Garantie auf Möbel!

Kredithaus Julius Jttmann

Wagen ohne Firma!

Grösste Verschwiegenheit!

Inh.: **Oskar Freudenfels**
Neumarkt 9, I., im Hause der Post
liefert
Möbel Herren- u. Kinder-Konfektion
Manufakturwaren
Damen-Konfektion, Gardinen

Anzahlung auf Möbel von 8 M. an. | **Abzahlung spielend!** | **Anzahlung auf Waren von 5 M. an.**

Beachten Sie bitte meine Preise!

Ansicht ohne Kaufzwang gern gestattet.
Kredit auch nach auswärts! Kredit auch nach auswärts!

2 Jahre Garantie auf Möbel!

Gelegenheit!

Freitag und Sonnabend werden 12 bessere Herrenanzüge u. (20 einz.) Hosen aus pa. Stoffen billig verk.
Tuchlager Amalienstr. 17, 1.

Schwenkes Feigenkaffee
feinster Kaffeezusatz, nahrhaft und von größter Ausgiebigkeit. Proben gratis.
Bernhard Schwenke, Radebeul 17, Gartenstr. 30.

Spezialgeschäft

für
Holzwaren
Handwagen
Schubkarren
Leitern
Spielwaren
sowie **Rädern** in allen Größen.
Spezialität:
Waschwannen u. Holzgeräte.
Ernst Thomas, Böttchermeister
Dr.-A., Freiberger Strasse 8.

Neu eröffnet!

Zu staunend billigen Preisen kaufen Sie bei mir herrschaftliche, wenig getragene Jacketts, Fracks, Gehrock-Anzüge, einzelne Jacketts, Westen, Hosen, Schuhwerk, alt u. neu. Auch Neugarderobe sehr billig nur
Zentralbekleidungshalle Neue Gasse 13.

Reisekörbe kauft man direkt von Fabrik
Jul. Tretbar in Grimma 97
lang cm 40 50 60 70 80 90 100
mk. 3,30, 4,60, 6,—, 7,50, 9,50, 11,50, 14,—

Wollen Sie
gute getragene und neue **Herren-Anzüge, Ueberzieher, Hosen, Fracks** und dergl. kaufen, bemühen Sie sich
Landhausstr. 10, I.
Frack- und Gehrock-Verkaufsinstitut.

Allerhand guterh. Garderobe
zu sehr billigen Preisen zu verkaufen Augsburger Straße 6, Seitengeb. p.

2. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 117. | Dresden, Freitag den 22. Mai 1908. | 19. Jahrgang.

Verbandstag der Stukkateure.

g. Nürnberg, 19. Mai.

Ueber die Diskussion des ersten Verhandlungstages ist noch einiges nachzutragen. Dabei spielte das Ausschlußverfahren eine große Rolle, speziell ein in Bergedorf vorgekommener Fall, in dem ein Kollege ausgeschlossen wurde, weil er eine Arbeit angenommen, aus der andere Kollegen wegen angeblich unkorrekter Ausführung entlassen worden waren. Dieser Fall wirft die Frage auf nach einer anderen Regelung der Durchführung der Vausperren und gibt in Verbindung mit anderen Fällen Anlaß zu der von verschiedenen Seiten erhobenen Forderung, das Ausschlußverfahren anders zu gestalten. Die Ausschlüsse erfolgen in den Zahlstellen aus den verschiedenartigsten Gründen. Es wird daher angeregt, eine Zentralstelle für Ausschlüsse zu schaffen. Ausführlich besprochen werden auch die von einigen Kassierern in den Filialen begangenen Unterschlagungen; hier werden Abhilfemaßnahmen und entschiedenes Vorgehen sowohl in strafrechtlicher als auch in zivilrechtlicher Beziehung verlangt. Entschieden kritisiert wird auch die Verwendung von der Hauptkasse gehörigen Geldern in den Filialen und gefordert, daß solche zurückbehaltene Gelder nicht mehr nachgelassen werden.

In den Dienstagsitzung wird zunächst ein Schreiben der Generalversammlung der Stukkateure Oesterreichs verlesen, die den Verbandstag der deutschen Stukkateure begrüßt und ersucht, derselbe möge den Beschluß fassen, dahin zu wirken, daß nur diejenigen aus Oesterreich zugereisten Stukkateure in Deutschland Arbeit bekommen, die Mitglieder der dortigen Berufsorganisation sind. Dies wird damit begründet, daß viele Stukkateure aus Oesterreich in Deutschland Arbeit suchen, die Mitglieder des Maurerverbandes Gruppe 3 seien, der den Bestrebungen des Stukkateurverbandes vielfach hindernd in den Weg trete. Der Verbandstag nimmt das Schreiben lediglich zur Kenntnis, da er sich nicht in die inneren Streitigkeiten einer ausländischen Organisation einmischen könne.

Thielberg-Hamburg geht in seinem Schlußwort auf die bezüglich der Fachpresse geäußerten Wünsche und Beanstandungen ein und verbreitet sich dann über die Frage der Unterrichtskurse. Zunächst müßten die Kurse nur von den Kollegen besucht werden, die als Beamte angestellt werden. Die Bewerbungen, die im Fachblatt auszuschreiben sind, sollen schriftlich erfolgen und einen kurzen Abriß der bisherigen Tätigkeit enthalten, damit man sieht, ob auch die nötigen Fähigkeiten vorhanden sind. Es müsse auch eine gewisse Dauer der Mitgliedschaft, etwa fünf Jahre, zur Vorbedingung gemacht werden. Die Kosten hätte die Hauptkasse zu tragen. Der Vorstand hätte den Kollegen auch die nötige Literatur zur Verfügung zu stellen. Die Bewerbungen sollen Vorstand und Ausschuß gemeinsam prüfen.

Giebler-Hamburg behandelt in seinem Schlußwort die Schulden, die die Filialen an die Hauptkasse haben, und würde es für einen großen Fehler halten, wenn man heute einen großen Strich durch diese Rechnungen machen würde. Bei verschiedenen Filialen herrsche schon jetzt das Bestreben, die Bezahlung ihrer Schulden möglichst lange hinauszuschieben, bis der Verbandstag herankommt, um sie dann streichen zu lassen.

Der Ausschußvertreter Hanke-Berlin erklärt, daß der Ausschuß gegen die Verschiebung des Verbandstages Einspruch erheben mußte, um kein Präjudiz für zukünftige Fälle aufkommen zu lassen. Der Ausschuß hätte auch bei Beschickung der Rednerschule gehört werden müssen. Der Vorstand habe es dem Ausschuß gegenüber an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen lassen. Man solle sich nicht darauf festlegen, daß bloß die Angestellten auf die Gewerkschaftsschule geschickt werden sollen.

Es folgt nun die Abstimmung über die hierzu vorliegenden Anträge. Ein Antrag Krebs-Berlin und Genossen, der die Teilnahme an den Unterrichtskursen regeln will, wird im Einverständnis mit den Antragstellern bis zur Behandlung des Punktes Agitation und Organisation zurückgestellt. Angenommen wird ein Antrag des Ausschusses, wonach Beschwerden wegen verweigerter Aufnahme innerhalb eines Monats an den Hauptvorstand, nach Ablehnung innerhalb der gleichen Frist an den Ausschuß zulässig sind. Die Wiederaufnahme Ausgeschlossener erfolgt auf Antrag der Filiale durch den Hauptvorstand. Beschwerde gegen den ablehnenden Bescheid kann innerhalb eines Monats beim Ausschuß und in letzter Instanz beim Verbandstag erhoben werden. Zur Annahme gelangt ferner ein Antrag des Ausschusses, wonach der Ausschluß von Mitgliedern auf Antrag der Filiale durch den Hauptvorstand erfolgt. Beschwerde gegen den Ausschluß kann innerhalb eines Monats beim Ausschuß erhoben werden. Die Einlegung der Beschwerde hat aufschiebbare Wirkung. Ein Antrag Chemnitz, daß die Namen aller sich zur Aufnahme Meldenden vorher in der Zeitung zu veröffentlichen seien, wird mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. Ein Antrag Dortmund, die Namen der Ausgeschlossenen in einer besonderen Rubrik im Fachblatt zu veröffentlichen, gelangt gegen drei Stimmen zur Annahme. Einstimmig angenommen wird ein Antrag des Ausschusses, daß, wenn während der Wahlperiode eines der vom Verbandstag zu wählenden Vorstandsmitglieder ausscheidet, der Hauptvorstand mit dem Ausschuß nach erfolgter Ausschreibung des Postens ein geeignetes Ersatzmitglied wählt. Beim Ausscheiden eines der übrigen Mitglieder des Hauptvorstandes hat die Filiale, an der der Hauptvorstand seinen Sitz hat, auf dessen Antrag eine Ersatzwahl vorzunehmen. Ein weiterer Antrag des Ausschusses, der verlangt, daß der Ausschuß, wenn ein Mitglied des Hauptvorstandes sich in der Ausübung seines Amtes lässig zeigt, sofort geeignete Maßnahmen zu treffen hat, wird ebenfalls angenommen. Desgleichen ein Antrag, daß die Entscheidungen des Ausschusses, soweit die Beschwerden einzelner Mitglieder über den Hauptvorstand oder die Festsetzung von Unterstützungsgeldern betreffen, endgültig sind. Abgelehnt wird der Antrag Düren, der dortigen Filiale die Rückzahlung des der Hauptkasse vom Streik 1906 her noch zukommenden Betrages zu erlassen. Ein Antrag Straßburg, im Fachblatt eine „Sterbetafel" einzurichten, wird angenommen, ebenso der Antrag Berlin, daß alle besoldeten Beamten in der Filiale, wo sie ihren Sitz haben, als Mitglieder zu betrachten sind und alle Extrabeiträge zu bezahlen haben. Damit ist dieser Punkt erledigt, und es wird nun in die Beratung des wichtigsten Punktes „Erweiterung der Unterstützungseinrichtungen" eingetreten. Es handelte sich hierbei hauptsächlich um Einführung einer Erwerbslosenunterstützung, für die der Vorstand dem Verbandstag einen Entwurf unterbreitet hat. Referent zu diesem Punkt ist Thielberg-Hamburg, der eine ausführliche Darstellung der ganzen Frage gibt. Sie hat den Verband schon öfters beschäftigt. Schon dem Leipziger Verbandstage lag eine ausführliche Vorlage vor, die aber abgelehnt wurde, weil die Mehrheit meinte, daß der Verband die damit verbundenen Pflichten nicht leisten könne. Heute stehen wir nun neuerdings vor der Frage: was haben wir in dieser Beziehung zu tun? Diesmal ist die Anregung direkt aus den Kreisen der Mitglieder gekommen. Man braucht heute nicht mehr viel darüber zu diskutieren, ob es eine gewerkschaftliche Aufgabe ist, für die Arbeitslosen etwas zu tun. Zwei Drittel aller Gewerkschaften haben bereits Fürsorge für die Arbeitslosen getroffen, im Grubenfache allerdings nur die Bildhauer zum Teil und die Zimmerer. Die letzteren haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Einer solch wichtigen Aufgabe sollte sich endlich auch der Verband der Stukkateure nicht länger mehr entziehen. Daß die Sache durchführbar ist, sei zweifellos.

13. Generalversammlung des Zentralverbandes der Lederarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

k. Frankfurt a. M., 20. Mai.

Dritter Verhandlungstag.

Die Diskussion über die Verschmelzungsfrage wird fortgesetzt. Die Gründe für und wider die Verschmelzung werden lebhaft debattiert. Die einen hoffen, daß durch die Gründung eines Industrieverbandes die Organisation aktionsfähiger wird, andere meinen, die Bewegungsfreiheit der einzelnen Branchen werde bei einer Verschmelzung beschränkt. Die Mehrzahl der Redner spricht für die Verschmelzung. Hanns-Wien, Vertreter des österreichischen Lederarbeiterverbandes, bespricht die Verhältnisse in Oesterreich. Die Beschlüsse der Generalversammlung in der Verschmelzungsfrage werden auch eine Wirkung in Oesterreich ausüben. Er könne die Verschmelzung nicht empfehlen.

Nach Annahme eines Schlußantrages erhalten die Vertreter der einzelnen Verbände nochmals das Wort. Sie präzisieren nochmals die Stellung ihres Verbandes und versuchen, einige in der Diskussion gegen sie gemachte Einwände zu widerlegen.

Die Verschmelzung mit dem Handschuhmacher-Verband wird besonders behandelt. Mahler-Berlin betont hierzu, daß der Zentralvorstand der Verschmelzung kühl gegenüber stehe, denn die Lederarbeiter hätten keine Vorteile davon. Die Verbandsbeiträge müßten dann erhöht werden.

Der Vorsitzende des Handschuhmacherverbandes, Eutinger-Berlin, geht auf die Verhältnisse in seiner Organisation ein und plädiert für die Verschmelzung.

Die Diskussion über diese Frage ist sehr eingehend. Die Mehrzahl der Redner ist für die Verschmelzung mit den Handschuhmachern. Vorstandsmitglieder sprechen dagegen. Mit 19 gegen 12 Stimmen gelangt dann folgende Resolution zur Annahme:

„Es ist sofort nach der Generalversammlung eine Urabstimmung im Lederarbeiterverband behufs Verschmelzung zum Industrieverband vorzunehmen. Die Generalversammlung beauftragt den Zentralvorstand, an die Vorstände der anderen Verbände heranzutreten, um eine gleiche Abstimmung in diesen Organisationen herbeizuführen. Von den Verbänden, in welchen sich die Majorität der Abstimmenden für den Zusammenschluß erklären, ist eine Konferenz einzuberufen, auf welcher die notwendigen Vorarbeiten zu einer endgültigen Verschmelzung zu erledigen sind. Die Generalversammlung wählt eine Kommission, die zusammen mit dem Zentralvorstand an der Konferenz teilnimmt. Nachdem die Konferenz ihre Vorarbeiten beendet hat, ist eine gemeinschaftliche Generalversammlung derjenigen Verbände einzuberufen, die an der Vorbereitungskonferenz teilgenommen haben, um endgültig das Statut für den Lederarbeiter Industrieverband festzusetzen."

Damit werden die Verhandlungen vertagt.

Parteiangelegenheiten.

Kein „königstreuer Sozialdemokrat". Die nationalliberale Augsburger Abendzeitung meldete dieser Tage, in Pegnitz sei der Gastwirt Gentner, der „Hauptführer der dortigen Sozialdemokratie", in das Komitee zur Begrüßung des Prinzregenten gewählt worden, der demnächst auf der Reise zur Wanderversammlung bayrischer Landwirte in Bamberg das Städtchen Pegnitz passiert. Genosse Gentner ist von der liberalen Mehrheit des Pegnitzer Rathauses tatsächlich in jene Kommission gewählt worden, es geschah dies aber **gegen seinen wiederholten ausdrücklichen Protest.** Er hat keiner einzigen Sitzung des Komitees beigewohnt, noch sonst sich um den ganzen Empfangsrummel gekümmert.

Uebrigens hatte kürzlich auch der Volksfreund zu Karlsruhe Veranlassung, festzustellen, daß sich sozialdemokratische Gemeindevertreter an Fürstenempfängen nicht beteiligen. Zu der Behauptung der bürgerlichen Presse, es sei der Karlsruher Bürgerausschuß beim Empfang des Kaisers am Rathause vollzählig zum offiziellen Bückling versammelt gewesen, bemerkte er: „Das stimmt insofern nicht, als es die sozialdemokratischen Mitglieder des Bürger-Ausschusses grundsätzlich ablehnen, sich bei derartigen Empfängen zu beteiligen. Selbstverständlich waren sie also nicht dabei, was wir hiermit feststellen wollen."

Soziales.

Das Animierkneipenunwesen.

sse. Mehr als anderswo nimmt bei uns der Staat das Vorrecht in Anspruch, Wächter der Sitte und Tugend zu sein. In unbegreiflichem Gegensatz dazu steht die Tatsache, daß eine hohe Polizei bis heute noch nicht Mittel und Wege gefunden hat, eine Einrichtung zu beseitigen, die geradezu volksverderblich wirkt.

Tausende von Existenzen empfangen in den Animierkneipen den Giftkeim der Vernichtung. Hunderten von Kellnerinnen ist der Animierkneipendienst die letzte Stufe des Verfinkens und rettungslosen Untergangs. Der Weg dorthin führt über den Kellnerinnenberuf. Münsterberg sagt dazu in einem Referat, das er in der Generalversammlung (Posen Oktober 1907) des Zentralverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus erstattete: „Für Kellnerinnen gibt es kein Mindestalter, gibt es keine Vorbildung. Hübsches Gesicht und Jugend, das ist die Hauptsache. Oft treiben Sorgen für einen Angehörigen, häufiger wohl Drang nach Freiheit und lustigem Leben und die Not der unehelichen Mutter die jungen Geschöpfe in den Beruf, dessen hohe mühelos erworbenen Trinkgeldeinnahmen locken, und in dem sie doch nur als Geschlechtswesen gelten." In Baden wechseln 49 Prozent ihre Stellung in längstens drei Monaten, 83,3 Prozent innerhalb eines Jahres. Sehr viel Schuld daran tragen oft die so gewissenlosen Stellenvermittler, die durch unlautere Mittel die Mädchen zum Stellenwechsel veranlassen, um recht häufig Provision zu erhalten. Gute Stellen werden sogar nach dem Höchstgebot der Vermittlungsgebühr vergeben.

Ist dann eine Stellung erlangt, so muß nicht selten die Kellnerin, statt Gehalt zu bekommen, dem Wirt für Arbeitshilfe, Streichhölzer, Zeitungen, Brot und mancherorts auch für Zechschulden bare Zahlungen leisten. Alles das geht auf Konto Trinkgelder. Schließlich kommt's dann dazu, daß sie das Odium rechtfertigen, das ihnen ohnedies anhaftet. Sie sinken dann tiefer und tiefer. Zwischen dem 25. und 30. Jahr finden sie nur noch schwer Stellung, danach überhaupt nicht mehr. Das Ende ist die tiefste Prostitution und die Animierkneipe, da für das schwere Dasein einer Arbeiterin nach solchem Leben meist die physische und moralische Kraft fehlt.

In einer sehr interessanten Studie hat der Frankfurter Dermatologe Dr. Baer, in seinen Ausführungen unterstützt von der Frankfurter Ortskrankenkasse, zu der Frage des Animierkneipenwesens in Frankfurt a. M. Stellung genommen. Es wurden in Frankfurt im Jahre 1905 83 Animierkneipen festgestellt, in denen während des Jahres im ganzen 652 Kellnerinnen beschäftigt waren, die insgesamt 1094 Arbeitsverhältnisse aufwiesen. 45 Wirtschaften beschäftigten sonst 1 Person, 16: 2, 13: 3, 5: 4, 3: 5, 1: 6 Personen. In den 15 Kneipen, die nur eine Kellnerin hatten, gab es nur 6 Wirte, die nur einmal mit ihrer Bedienerin wechselten. Dagegen gab es 18, die 10 und mehr Wechsel hatten, darunter zwei mit 20 und je einen mit 21, 22, 25, 32 und 39 Wechseln. In den 16 Betrieben, die mit 2 weiblichen Personen arbeiteten, fanden von 2 zu 16 Wechsel statt, und zwar hatten 11 Betriebe 10 und mehr Wechsel. Bei den Betrieben mit 3 Personen finden wir als Mindestmaß 8, als Höchstmaß 50 Wechsel, bei den Betrieben mit 4 Personen zwischen 8 und 27, bei denen mit 5 Mädchen zwischen 12 und 43 und bei dem einen Betriebe mit 6 Personen 21 Wechsel. Aus der Tatsache des besonders häufigen Wechselns bei den Wirten, die nur 1 Person beschäftigen (7, die 20 bis 39 Wechsel aufweisen), und der ungeheuerlichen Zahl von 50 Wechseln in einem Betriebe, der 3 Personen aufweist, schließt der Verfasser mit Recht, daß in einem solchen Wechsel des Personals „System" liege und daß es den Wirten darauf ankomme, mit ihrer „Ware" so rasch und so häufig wie möglich zu wechseln.

In überzeugender Weise bestätigt wird diese Unterstellung durch Tabellen, die die Dauer der Arbeitsverhältnisse widerspiegeln. Dabei fällt die große Zahl derer auf, die während des ganzen Jahres nur ein und zwar ganz kurzfristiges Arbeitsverhältnis eingegangen waren. Von 135 Kellnerinnen mit nur einem Arbeitsverhältnis waren bis zu 7 Tagen beschäftigt: 103, bis zu 14 Tagen: 56, bis zu 21 Tagen: 36 und bis zu 28 Tagen: 21, darüber 216, also nur die knappe Hälfte. Von 108 Kellnerinnen mit zwei Arbeitsverhältnissen waren bis zu 7 Tagen: 7, bis zu 14 Tagen: 8, bis zu 28 Tagen: 16 und 77 länger beschäftigt. Bei den 51 Kellnerinnen mit drei Stellen im Jahr waren bis zu 28 Tagen 9 beschäftigt. Weitere 27 Kellnerinnen hatten viermaligen Wechsel, 10 wiesen 5 Stellen, 6 deren 6, 9 deren 7 und 3 deren 8 auf. Bei den Mädchen, die nur eine kurzfristige Stellung innehatten, liegt die Vermutung nahe, daß sie sich entweder völlig der geheimen Prostitution zuwandten oder als untauglich bewiesen wurden, weil sie es nicht genügend verstanden, die Gäste zu animieren, d. h. zum Trinken zu veranlassen.

Es versteht sich von selbst, daß die venerischen Erkrankungen unter diesen Mädchen häufig vorkommen. Trotzdem wurden im vorliegenden Falle von insgesamt 220 Erkrankten nur 24 als geschlechtskrank gemeldet. Bei 51 weiteren verdächtigen Fällen wurde dem Arzt die vertrauliche Auskunft, daß 22 sichere Geschlechtskrankheiten seien. Die Zahl der wirklichen venerischen Erkrankungen wird auch dadurch noch verschleiert, daß viele es in solchem Falle, mit Umgehung der Kasse, vorziehen, einen Privatarzt zu konsultieren. Das den Aerzten auf Bitten der Patienten nicht selten auch der Krankenkasse gegenüber auferlegte Schweigegebot macht es häufig unmöglich, die wahre Natur einer Erkrankung festzustellen. Darum sollte, wie der Verfasser mit Recht vorschlägt, das Schweigegebot gesetzlich auch auf die Organe der Krankenkassen ausgedehnt werden. Von anderer ärztlicher Seite wird hier zu gleichem Zweck das Umgekehrte verlangt: eine Anzeigepflicht der Aerzte, die sich allerdings in bezug auf den Namen der Erkrankten größter Diskretion zu befleißigen hätten.

Zur Bekämpfung des Animierkneipenwesens an sich wird von Münsterberg vorgeschlagen, daß man den Kellnerinnenberuf erst für Volljährige freigäbe. Zürich läßt den Beruf erst für Zwanzigjährige, andere Kantone für Achtzehnjährige zu. — Eine bremensische Verordnung, die den Schluß der Animierkneipen bezw. aller Kneipen mit weiblicher Bedienung auf 11 Uhr abends festsetzt, hatte wenig Erfolg, da nach zweijährigem Bestehen dieser Verordnung die 29 Animierkneipen mit 29 Kellnerinnen sich auf 33 mit 57 Personen erhöht hatten.

Eine aufgelöste Krankenkasse.

Am 18. Mai tagte in Pirna im Volkshause eine außerordentliche Generalversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Töpfer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, E. H., Sitz Dresden. Die Versammlung war durch 25 Abgeordnete und eine Anzahl Mitglieder des Vorstandes und des Ausschusses besucht. Auf der Tagesordnung stand die Auflösung der Kasse. Die Kasse, die eine der besten Zwangskassen war, bestand seit 1884. Bis 1892 bereite die Mitgliedschaft bei ihr von der Zugehörigkeit zu einer anderen Kasse. Am Schlusse des Jahres 1907 hatte die Kasse noch 119 Verwaltungsstellen, zirka 1300 Mitglieder und ein Vermögen von zirka 41 000 M. Durch die schwere Krise im Baufach und die Einführung von Krankenunterstützung im Zentralverband der Töpfer verschlechterten sich die Verhältnisse der Kasse und ihre Daseinsmöglichkeit. Die letzten Jahre brachten Mehrausgaben in beträchtlichem Umfange. So überstiegen im Jahre 1907 die Ausgaben die Einnahmen um zirka 18 200 M.

Ein Versuch, die Kasse durch eine im vorigen Jahre eingeführte Beitragserhöhung von 20 Prozent zu heben, hatte nicht die erhoffte Wirkung. Wohl stiegen die Einnahmen, die Ausgaben aber noch weit mehr. So blieb dem Vorstande nichts anderes übrig, als eine Generalversammlung zu berufen und die Auflösung der Kasse vorzuschlagen.

Nach längerer Debatte wurde denn auch mit 23 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen die Auflösung beschlossen. Als Tag der Auflösung wurde der 23. Mai bestimmt. Bis zu diesem Tage sind die Mitglieder zu Beiträgen verpflichtet; bis dahin Erkrankte werden, wenn nötig, bis zur Dauer eines Jahres unterstützt. Das Sterbegeld wird im Falle des Todes bis Ablauf 1908 gewährt. Nach Befriedigung aller Verbindlichkeiten wird das verbleibende Vermögen an die Mitglieder verteilt. Als Liquidatoren wurden der Vorsitzende J. Fröhdorf und der Hauptkassierer E. Franz gewählt.

Für alte und kränkliche Mitglieder ist die Auflösung recht bedauerlich, allein es blieb nichts anderes übrig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080522/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Extra-Angebot!!

Freitag den 22. Mai
und folgende Tage
sollen folgende Restbestände
zu außerordentl. herabgesetzten Preisen geräumt werden:

Zirka 10 000 Meter
Fabrik-Rester
von
Kleiderstoffen, Kostümstoffen Musselinen u. Waschstoffen.

Entzückende Muster!
Verwendbar für Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen und Kinderkleider zu enorm billigen Preisen.

Rester! von weißen Batisten von 1.25 M. an.
Rester! passend für Sport- u. Kostümröcke, von 4 M. an.

1 Posten
fertige Blusen
zu noch nie dagewesenen Preisen.

300 Unterröcke
zur Hälfte des Wertes.

1 Post. **f. Damenhemden**
Stück von **1.75** M. an.

1 Post. **Männerhemden**
spottbillig.

3000 Schürzen
für Damen und Kinder
Stück von **30** Pf. an.

1 Posten Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Kaffeedecken und **Gartendecken**
bedeutend unter Preis.

3000 Meter
Gardinen-Rester!
weiß u. creme, spottbillig.

Wiederverkäufer gesucht

Fabriklag. Greiz-Gerauer Kleiderstoffe
Serrestrasse 10, I.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtweiche Haut u. blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
a St. 50 Pf. in Dresden bei:
Bergmann & Co., König-Johann-Str.
Hermann Roch, Altmarkt 5.
Weigel & Zeeh, Marienstr. 12.
Ludwig Künzelmann, Am See 56.
Ludwig Künzelmann, Neust. Markt.
Paul Finster, Christianstr. 26.
Paul Schwarzlose, Schloßstr. 13.
In **Pieschen: F. Meyer, E. Dressler**
In **Trachau: O. Dittrich, W. Boehnig** und **Heinrich Dienel.**

Mutterspritzen
Spülkannen, Leibbinden, Gummistrümpfe
Hilfe bei Störung und alle
Frauenartikel
Preis-Liste gratis u. diskret.
Rich. Freisleben
Postplatz.
Man **achte** genau auf **Firma**, da auf diese Annonce **Rabatt.**

Auf Kredit!

Herren- und Damen-Konfektion, Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Wäsche, Uhren, ganze Ausstattung, und einzelne Möbel, Sport- und Kinderwagen

bei kleiner An- u. Abzahlung.

M. Langer
Wettiner Straße 13, 1. Et.
Streng reell und verschwiegen. — Schriftl. Bestell. w. prompt erledigt.

---

ff. Tafelbutter
täglich frisch, per Pfund **125** Pf.
Emil Schubert
Kurfürstenstrasse 18.

Branntweine, Weine, Kolonialwaren, Farben, Lacke, Pinsel, Schablonen etc.
NB. Alle gelernt. Maler w. a. Wunsch jede Farbe streichfertig geliefert.
M. Kost, Deuben, Brückenstr. 23.

Die Sensation der Saison!

Sammelt Billette sämtlicher Straßenbahnen

Dieser seitens des in Dresden und Umg. bei weitem allergrössten
Waren- u. Möbel-Kredit-Hauses

Grunaer Str. 2, I. direkt am Pirnaischen Platz — **Otto Fietze** vormals S. Gottlieb — **Grunaer Str. 2, I.** direkt am Pirnaischen Platz

ausgeschriebene Wettbewerb bildet augenblicklich das allgemeine Tagesgespräch in fast allen Kreisen; um nun gerade jetzt einen noch grösseren Teil des verehrten Publikums für meinen bereits bekannt gegebenen Wettbewerb zu interessieren, habe ich für meine Kunden und diejenigen, die bis zum 11. Juni d. J. dem Kreise derselben beizutreten beabsichtigen, den Endtermin zur Ablieferung der Billette auf **Dienstag, Mittwoch, Donnerstag** den 9., 10. und 11. Juni d. J. verschoben; bis dahin sind die gesammelten Billette, 1000-packweise gebündelt, mit Namen und Adresse des Sammlers versehen, in meinem Geschäftslokal Grunaer Str. 2 abzuliefern. **Die Preisverteilung findet Donnerstag den 16. Juni d. J. statt.** Zur Verteilung gelangen an diejenigen, welche die meisten Billette zur Ablieferung bringen, der Reihe nach folgende

30 hervorragend schöne Preise

1. Preis: **1 elegant. Sofa** im Werte von **100** M.
2. Preis: **12tür. Kleiderspind** im Werte von **75** M.
3. Preis: **1 2tür. Vertiko** im Werte von **75** M.
4. Preis: **1 2tür. Schrank** im Werte von **50** M.
5. Preis: **1 Waschtoilette** im Werte von **35** M.
6. Preis: **1 Kommode** im Werte von **35** M.
7. Preis: **1 Auszugtisch** im Werte von **35** M.
8. Preis: **1 Spiegel** im Werte von **23** M.
9. Preis: **1 Serviertisch** im Werte von **20** M.
10. Preis: **3 Bockstühle** im Werte von **15** M.
11.—20. Preis: Diverse Kleidungsstücke für Herren und Damen.
21.—30. Preis: Praktische Gegenstände für den Haushalt

welche schon von heute ab **in meinem Geschäftslokal zur gefälligen Besichtigung des verehrten Publikums zur Ausstellung gelangt sind.**

Auf allerbequemste Teilzahlung!

Damen-Garderobe

Sakkos, Kostüme, Blusen, Kleider, Röcke, Jacketts, Paletots, Staubmäntel, Jupons, Matinées, Wäsche, Stiefel usw.

Ohne jede Anzahlung
erhalten entsprechenden Warenkredit alle diejenigen meiner Kunden, die ihr Konto bereits erledigt haben, sowie Kunden anderer Abzahlungsgeschäfte, die prompt geleistete Zahlungen nachweisen können.

Kleinste Anzahlung
Strengste Diskretion
Weitgehendste Kulanz
Grösste Auswahl
Billigste Preise.
Wochenrate nur 1 Mark.

Herren-Garderobe

Jede Abteilung gleicht einem Spezial-Geschäft.
Jackett-, Rock-, Gehrock-, Smoking-, Frack-Anzüge, Paletots, Pelerinen, einzelne Hosen, bunte Westen, Stiefel usw. usw.
Jede Abteilung gleicht einem Spezial-Geschäft.

Mädchen- u. Knaben-Garderobe

Nur letzte Neuheiten! — Für jedes Alter passend! — Nur letzte Neuheiten!

Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Teppiche, Gardinen, Stores, Bettvorleger, Steppdecken, Tischdecken, Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Betten, Bettfedern usw. usw.

Um aber auch denjenigen, die keine Billette gesammelt haben, einen Vorteil zu bieten, bewillige ich jedem neuen Kunden von jetzt bis zum **Pfingstfest,** ohne dass die Waren auch nur um einen Pfennig höher berechnet werden:

Gratis! Sofort beim Kauf: **Hut, Stock, Krawatte, Gürtel, Lederwaren** oder **Handtäschchen,** **oder:**
Gratis! Nach Erledigung des Kaufs: **Eine gut geh. Herren- oder Damenuhr** **Gratis!**

Diese Vorteile bietet Ihnen nur das von keiner Konkurrenz auch nur annähernd erreichte **Waren- und Möbel-Kredithaus**

nur Grunaer Str. 2, I. direkt am Pirnaischen Platz — **Otto Fietze** vormals S. Gottlieb — **nur** Grunaer Str. 2, I. direkt am Pirnaischen Platz

---

Fahrräder und Zubehörteile

Kein verlockender Ausverkauf noch Ramschware, nur die **besten Marken** mit voll. **Garantie,** welche im Gebrauch viel **billiger** sind, als in den sogenannten Gelegenheits- und Ausverkäufen. Das **beste, stabilste u. leichtlaufendste Fahrrad** ist und bleibt **Görickes Westfalenrad,** von 115 M. an, **Flieger- und Steher-Maschinen** 175 M. **Aegir-Räder** von 85—155 M. **Wartburg-Räder** von 100—150 M. Ein Posten **Haenel-Räder,** nur bessere Modelle, 78 M. **Spezial-Räder** 58 M. Ferner Schläuche von 2.50—5.35 M. Mäntel 2.75, 3 u. 4 M., mit 1 Jahr Garantie 5.50—9 M. Pedale 1.80—6 M. Ketten 1.75—9 M., Sattel 1.85 bis 10 M. Glocken 20 Pf. bis 1.80 M. Fußpumpen 90 Pf. bis 4.50 M. Pumpen 45 Pf. bis 1.60 M. Gummaschen 90 Pf. bis 7.50 M. Laternen 1.10—10.50 M. Prima Karbid kg 45 Pf. Ego-Freilauf-Nabe 12 M. Torpedo 14 M. u. komplettes Hinterrad 16 M. Schutzbleche 1—1.50 M.

Reparatur-Werkstatt
für alle Systeme! Radreinigen, Vernickeln, Emaillieren zu billigsten Preisen.

Achten Sie in Ihrem Interesse genau auf
Name u. Hausnummer 44
Joh. Bläsche
Nur Wettiner Straße 44
Fernsprecher 10564.

J. Salinger
Deuben

Dresdner Str. 65, empfiehlt

Herren-Anzüge	v. 15.— M. an
Jünglings-Anzüge	v. 6.75 M. an
Knaben-Anzüge	v. 2.50 M. an
Einzelne Stoffhosen	v. 3.00 M. an
Schul- und Lederhosen	v. 0.75 M. an
Arbeitshosen	v. 1.75 M. an
Maschinistenjacken	v. 1.50 M. an

Waschblusen und Hosen billig.

Grosses Lager
in fertiger Wäsche.
Stepp- und Schlafdecken
Hüte, Mützen
Kostüm-Röcke, Blusen
Kinderkleidchen billigst.

Grosses
Rester-Lager
zu **Blusen, Röcken Bettbezügen, weisser und bunter Wäsche Schürzen Trikotagen, Strümpfe Handschuhe** usw.

Mitglied d. Rabatt-Spar-Verbind.

Männer-

Hemden	in Barchent	1.00—2.50
do.	„ Normal	0.80—4.00
do.	„ weiß	1.10—2.50
Unterhosen		0.80—4.00
Unterjacken		0.90—2.50
Aermelwesten		1.50—2.50
Socken		0.25—1.20
do.	handgestrickt	1.50

Ernst Klaar
Lilliengasse 25, Eing. Josephinenstr.

Achtung! Ausschneiden!
Ein großer Posten hochmoderner

Herrenanzüge

soll zu spottbilligen Preisen verkauft werden!

Partiewarenhaus
von **E. Schröter,** Freiberg i. S.
Schöffergasse 9, für Herren und Damen.

Rester! zu Knaben-Anzügen u. Hosen 1—2½ M.
Tuchinger Amalienstr. 17, I.

Kinderwagen, Sportwagen
viel **billiger** als in großen Läden. Jeder überzeuge sich vor Kauf.
Lilienngasse 8, parterre

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080522/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

3. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 117. | Dresden, Freitag den 22. Mai 1908. | 19. Jahrgang.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Lokales.

Zur Lohnbewegung der Bäcker.

Am Donnerstag nahm eine öffentliche Versammlung Stellung zu dem Verhalten, das die hiesige Innung zum Schiedsspruch einnahm. Reymann kritisierte eingehend das Gebaren der Innungshäupter, die stets vom lieben Frieden reden, ihn aber niemals wollen. Nach der Ablehnung durch die Innung wurde mit der Freien Vereinigung der Meister ein Vertrag abgeschlossen, und allen Arbeitgebern einzeln zugestellt. Darüber regten sich allerdings die Innungsgrößen sehr auf und schickten sofort an alle ihre Mitglieder die bekannten Aufforderungen, daß niemand bewilligen solle. Unter anderem nannte man darin unsere Vertreter, denen man auf dem Einigungsamt mit Schmeicheleien um den Bart ging, „bezahlte Aufwiegler" usw. — In der Debatte wurden die Maßnahmen der Lohnkommission gutgeheißen, das Gebaren vieler Meister kritisiert, die wahrscheinlich aus Angst vor einem eventuell ausbrechenden Streik es unseren Flugblattausträgern nicht gestatteten, daß sie ihren Kollegen eine Versammlungseinladung überreichten. (!) Ferner wurde über die weiteren Schritte eingehend diskutiert und folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Versammlung nimmt von der Ablehnung des Schiedsspruches seitens der Innung Kenntnis. Die Beschlüsse der Innung, die angeblich auf eine Verbesserung des Schiedsspruches hinauslaufen sollen, sind nur Spiegelfechterei. Die Herren wissen selbst genau, daß von 100 Gesellen kaum fünf auf Grund der noch bestehenden traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse drei Jahre und darüber in einem Betriebe tätig sind. Deshalb war es auch ein billiges Vergnügen, derartiges zuzugestehen. Die Ablehnung der Einsetzung einer Tarifkommission zeigt vor allen Dingen, daß die Herren jede Ueberwachung fürchten, und zwar aus dem Grunde, weil sie im Ernst gar nicht daran denken, das, was sie selbst beschließen, durchzuführen. Die Versammlung spricht ihre Entrüstung darüber aus, daß die Herren Biener, Wendt, Kuntsch, Mucke und Limbach das vor dem Einigungsamt gegebene Versprechen, in der Innungsversammlung für den Schiedsspruch einzutreten, nicht gehalten, sondern direkt dagegen Stellung genommen haben. Dieses Verhalten kann als ehrenvoll nicht bezeichnet werden und verstößt gegen Treu und Glauben. — Die Versammelten beauftragen die Lohnkommission, mit allen gesetzlichen Mitteln dafür zu sorgen, daß der mit der Freien Vereinigung der Bäckermeister abgeschlossene Tarifvertrag zur Annahme gelangt. Sie beschließen ferner, von einer Arbeitsniederlegung Abstand zu nehmen, um den von der Innung herbeigeschleppten Elementen keine Gelegenheit zur Ausübung ihres traurigen Gewerbes eines Streikbrechers zu geben. Die Versammlung erhofft von der gesamten Einwohnerschaft Dresdens die moralische Unterstützung dadurch, daß sie ihre Backwaren nur von tariftreuen Firmen kauft, und auf diese Art dem Bäckergesellen zu menschenwürdigen Existenzbedingungen verhelfen."

Inland.

Die Sonntagsruhe und der Achtuhr-Ladenschluß

stand unter anderem auf der Tagesordnung des Bezirkstages der vogtländischen Mitgliedschaften des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands, Sitz Hamburg, der am 17. Mai in Reichenbach i. V. stattfand. Nach einem Referat des Vertrauensmannes Lähner wurde folgende Resolution angenommen: „Der Bezirkstag der klassenbewußten Handlungsgehilfenschaft richtet hiermit an die vogtländischen Arbeiter und Arbeiterinnen das dringende Ersuchen, die Einkäufe nie nach 8 Uhr und nie Sonntags zu besorgen. Die strikte Durchführung dieses Appells würde eine wirksame Unterstützung der Handelsangestellten im Kampfe um Verkürzung der Arbeitszeit bedeuten."

Lohnbewegungen im Steinarbeitergewerbe.

Die Steinarbeiter Mannheims und Umgegend beschlossen in stark besuchter Versammlung, in allen Betrieben die Arbeit so lange ruhen zu lassen, bis ein neuer Tarif vereinbart ist. Der alte Tarif ist bereits am 31. März abgelaufen.

Seit vier Jahren tragen sich die Steinarbeiter des Achertales in Bayern mit dem Plan einer Lohnbewegung. Wegen der fortwährend ungünstigen Verhältnisse mußte sie stets zurückgestellt werden. In diesem Frühjahr haben sich aber die Aussichten auf einen Erfolg derart gebessert, daß eine zahlreich besuchte Versammlung beschloß, sofort in eine Lohnbewegung einzutreten. Den Unternehmern sind die Forderungen bereits zugestellt worden mit dem Ersuchen, bis zum 27. d. M. einen neuen Tarif zu vereinbaren.

Neues aus aller Welt.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Contich.

Brüssel, 21. Mai. Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe wird aus Contich gemeldet: Ein Pilgerzug, welcher aus Turnhout kam, stieß mit einem anderen Zuge zusammen. Man nimmt an, daß 40 bis 80 Personen getötet und über 100 verletzt worden sind. Einzelheiten fehlen noch.

Brüssel, 21. Mai. Ueber das gemeldete Eisenbahnunglück wird weiter berichtet: Heute morgen gegen 9 Uhr fuhr im Bahnhof der Station Contich, nahe Antwerpen, der Eilzug Antwerpen—Brüssel infolge falscher Weichenstellung einem Personenzug in die Flanke. Ein Gepäckwagen und zwei vollbesetzte Personenwagen stürzten um und wurden vollständig zertrümmert. Bisher sind **15 Tote aus dem Trümmerhaufen geborgen.** 30 Passagiere sind verletzt, darunter mehrere tödlich. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt.

Brüssel, 21. Mai. Die Eisenbahnkatastrophe bei Contich erfolgte kurz vor 9 Uhr morgens. Der aus Turnhout kommende Zug war auf ein Nebengleis gebracht worden, um den Eilzug Antwerpen—Brüssel durchzulassen. Als der Eilzug herannahte, versagte die Weiche und der Zug rannte mit furchtbarer Geschwindigkeit auf den im Gleise stillstehenden Zug. Die vier letzten Wagen dieses Zuges wurden vollständig zertrümmert und die Mehrzahl der Insassen getötet. Unter den verschont gebliebenen Passagieren entstand eine furchtbare Panik, dieselben beteiligten sich jedoch nach Ueberwindung des ersten Schrecks an den Rettungsarbeiten; es wurden Kissen aus den Wagen 2. Klasse herbeigeschafft und die Verletzten darauf gebettet. Um 11 Uhr waren 30 Tote und 58 Verletzte geborgen. Viele der Getöteten sind Soldaten, die sich nach dem Militärlager in Beverloo begaben, andere sind Hafenarbeiter oder Pilger. Um 11½ Uhr trafen aus Antwerpen 30 Aerzte ein, welche den Verletzten die erste Hilfe angedeihen ließen; auch zwei Hilfszüge mit Verbandsmaterial waren aus Brüssel und Antwerpen eingetroffen. Nach Anlegung des ersten Verbandes wurden die Verletzten nach Brüssel transportiert; unter ihnen befindet sich auch der Deutsche Hugo Neumann aus Mainz. **Unter den Trümmern des Zuges befinden sich noch Leichen und Verwundete.** In der Nähe des Ortes der Katastrophe wurden Köpfe, Beine und Arme aufgefunden, die von den Opfern herrühren. Es spielen sich furchtbare Szenen ab, da Familienangehörige der Opfer eingetroffen sind. Der Lokomotivführer und der Heizer des Eilzuges befinden sich unter den Toten. Die Mehrzahl der Leichen ist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, **die Köpfe vieler bilden nur eine blutige Masse.** Ein Arbeiter wurde von einem Stück durchbohrt, anderen wurde der Unterleib aufgerissen, so daß die Eingeweide hervortraten. Unter einem Wagen wurde eine abgeschnittene Hand gefunden, deren Finger noch ein abgerissenes Ohr festhielten.

Antwerpen, 21. Mai. Nach den neuesten Nachrichten über das Eisenbahnunglück bei Contich beträgt **die Zahl der Toten 38, die der Verwundeten 79.**

Brüssel, 21. Mai. **Ueber die Ursache des Contichcr Eisenbahnunglücks** wird von Bahnbeamten mitgeteilt, **daß an der Unglücksstelle Weichen repariert wurden.** Ein Beamter hatte die Aufgabe, über die richtige Einfahrtsstellung zu wachen. Er hatte eine falsche Stellung übersehen und ist verschwunden.

•

Berlin, 21. Mai. In der Schießaffäre bei Wannsee, wo gestern abend der Chauffeur Richter von der Automobilgesellschaft Komet von einem Fahrgaste auf der Fahrt vom Anhalter Bahnhof nach Potsdam durch zwei Schüsse in den Kopf schwer verletzt worden ist, ergaben die Ermittelungen der Berliner Kriminalpolizei, daß der Täter höchstwahrscheinlich mit dem Chauffeur Walter Preil aus Wahren bei Leipzig identisch ist. Das Verbrechen stellt sich als Raubmordversuch dar. Die Spur des Täters ist aufgenommen und die Leipziger Kriminalpolizei verständigt worden.

Halle, 21. Mai. In Wolteritz ertränkte heute früh die von ihrem Bräutigam verlassene 20jährige Wirtstochter Sendewitz ihre halbjährigen Zwillinge, für die sie keine Unterkunft finden konnte, und erhängte sich dann.

Gera, 21. Mai. Wie das Geraer Tageblatt meldet, ist man in dem reußischen Orte Tegau einem **gräßlichen Mord** auf die Spur gekommen. Vorgestern abend wurde in dem sogenannten Krampfbach bei Tegau die Leiche des Dienstmädchens Olga Pohlmann gefunden. Nach der ganzen Sachlage und der darauf vorgenommenen Sektion der Leiche muß angenommen werden, daß die Pohlmann durch Schläge auf den Kopf und durch Würgen am Halse umgebracht und dann in den Teich geworfen wurde. Der Tat dringend verdächtig ist der Wirtschaftsgehilfe Martin Böttcher, der in der Tegauer Mühle beschäftigt war und mit der Pohlmann ein Liebesverhältnis unterhielt. Böttcher hat sich aus Tegau entfernt. Die Staatsanwaltschaft erließ sofort einen Steckbrief gegen Böttcher.

München-Gladbach, 21. Mai. Hier erhob sich nachmittags ein **Wirbelsturm**, der haushohe Staubwolken aufwirbelte, so daß der Verkehr auf den Straßen stockte.

Viersen, 21. Mai. Um 12 Uhr mittags ging hier ein **schweres Gewitter** mit Wolkenbruch und Hagelschlag mit taubeneigroßen Körnern nieder, das große Verwüstungen an Feldern und Gärten anrichtete. Viele Keller sind überschwemmt.

Stuttgart, 21. Mai. In Treßingen beschädigte eine **Windhose** ein Gebäude. Ein vollständiges Dach wurde in die Luft gehoben und in rotierender Bewegung weit fortgetragen. Menschen und Tiere wurden umgeworfen. Der Windhose folgte ein schwerer Wolkenbruch.

Düsseldorf, 21. Mai. Auf der Strecke Düsseldorf—Eller wurde das Fuhrwerk eines Unternehmers von einer Lokomotive erfaßt und **vollständig zertrümmert.** Die Pferde wurden auf der Stelle getötet und der Unternehmer so schwer verletzt, daß sich seine sofortige Ueberführung nach dem Krankenhause als notwendig erwies. Die Bahnschranken sollen nicht geschlossen gewesen sein.

Köln, 21. Mai. Ein **schweres Unwetter** ging gegen 2 Uhr nachmittags über Köln nieder. Der Verkehr der Straßenbahn war zum größten Teil unterbrochen. Gegen 3 Uhr schlug der Blitz in das Oel- und Fettlager der Kölnischen Maschinenöl-Aktiengesellschaft und verursachte eine gewaltige Feuersbrunst.

SACHS STETS VORAN!

in bezug auf

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Kleinste Anzahlung! Grösste Kulanz!

Sonder-Angebot

Ein grosser Posten Herren- u. Damen-Garderobe zu staunend billigen Preisen

Anzüge 18-24 Mk. Anzahl. 4 Mk. 25-30 Mk. Anzahl. 6 Mk. 33-38 Mk. Anzahl. 8 Mk. 40-45 Mk. Anzahl. 10 Mk.

Paletots

Möbel Spezialität: Komplette Wohnungs-Einrichtungen von 150 Mk. an

Damen-Jacketts, Kostüme Blusen, Röcke nur elegante Neuheiten.

Kinder- und Sportwagen

S. Sachs, Dresden Neumarkt No. 11

Grösstes und Ältestes Möbel- und Konfektions-Kredit-Haus am Platze.

Rothes Restaurant Großenhainerstraße 128. Sonntag Konzert bis 12 Uhr.

Gasthof Saalhausen direkt am Hochwald gelegen, schattig. Garten, elektr. Orchestrion, daher jederzeit Tanzgelegenheit. Sehenswert: 800jährige Linde, 8 Mtr. Umf.

Restaurant Welde Löbtauer, Ecke Altonaerstr. empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. Vereinszimmer noch einige Tage frei.

Gasthof Reitzendorf 10 Minuten vom Gasthof Melx empfiehlt seinen schönen Saal Gesellschaften und Vereinen unentgeltlich. Hochachtungsvoll August Müller.

Fisch-Götze Rest. Alte Eiche Marienhofstr.

Laubegast. Zum Elbtal An der fliegenden Fähre Schöne Aussicht auf das Elbtal, gedeckte Veranda, gute Bewirtung. Hugo Lehmann u. Frau früher Dornblüthstr. 33.

Gute Speisekartoffeln abzugeben à Ztr. 2,80 M., bei größ. Posten bill. Laubegast, Pillnitzer Str. 2.

An die Dresdner Einwohnerschaft!

Zur Lohnbewegung der Bäcker diene folgendes zur Aufklärung:

Wie aus der amtlichen Bekanntmachung in Nr. 135 des Dresdner Anzeigers zu ersehen ist, hat die Bäcker-Innung den vom Einigungsamt des Gewerbegerichts gefällten Schiedsspruch abgelehnt, während die Gehilfen denselben angenommen haben. Der Schiedsspruch enthält solche minimale Zugeständnisse, die bei einigermaassen gutem Willen, ohne dass das Gewerbe auch nur die geringste Schädigung erfahren hätte, zugestanden werden konnten.

Der Verband der Bäcker hat nunmehr mit der Freien Vereinigung der Dresdner Bäckermeister einen Tarifvertrag abgeschlossen, der grössere Zugeständnisse enthält als wie der Schiedsspruch. Es ist dies ein Beweis, dass die Bäckermeister ganz gut in der Lage sind, die Forderungen der Gehilfen, die weiter nichts enthalten, als wie das Arbeitsverhältnis nur einigermaassen menschenwürdig zu gestalten, bewilligen zu können.

Dieser Tarifvertrag ist sämtlichen Bäckermeistern zugestellt worden.

Um jede Möglichkeit zu berücksichtigen, die Lohnbewegung friedlich zu Ende führen zu können, **werden die Bäckermeister hiermit ersucht, den Tarifvertrag anzuerkennen** und unterschrieben entweder an das Bureau der Bäcker, Liliengasse 12, oder an das Bureau des Gewerkschaftskartells, Ritzenbergstr. 2. **bis zum 27. Mai** abzugeben.

An die Dresdner Einwohnerschaft richten wir das Ersuchen, hierbei mit Hilfe zu leisten und den Bäckermeistern nahe zu legen, im Interesse des gesamten Gewerbes dem Tarif die Zustimmung zu erteilen.

In geeigneter Weise wird die Einwohnerschaft später in Kenntnis gesetzt werden, wer den Tarif bewilligt hat.

Die Vorstände der Sozialdemokratischen Vereine Dresden-Neustadt, Dresden-Altstadt, Dresden-Land und das Dresdner Gewerkschaftskartell.

Arb.-Radf.-Verein Mügeln, Dohna, Heidenau u. U.

Sonntag den 24. Mai 1908
im Alten Gasthof zu Mügeln

Gr. Frühlings-Vergnügen

bestehend aus Kunstfahren, Ball und Verlosung.

Anfang 7 Uhr. Ende 1 Uhr.

Die Mitglieder machen wir auf den genußreichen Abend aufmerksam. Das Bundesmitglied Artur Müller wird durch sein Auftreten als Kunstfahrer den Abend verschönern.

Es ladet ergebenst ein **Die Vergnügungs-Kommission.**

Arb.-Radf.-Verein Plauenscher Grund

Sonntag den 24. Mai, nachm. 3 Uhr, im **Gasthof Kohlsdorf**

Frühlings-Fest

bestehend in

Duett- und Kunstfahren, Gartenkonzert, Belustigungen für jung und alt und darauffolgendem Ball.

Der Vorstand.

Arb.-Radf.-Verein Voran, Laubegast-Tolkewitz.

Sonntag den 24. Mai, in Fiebl Gartenhaus in Laubegast

Grosses Sommerfest mit Ball.

Anfang 3/4 4 Uhr.

Um zahlreichen Besuch der Mitglieder und deren Angehörigen ersucht **Das Komitee.**

---

8 Alfred Plowitz 8

Ziegelstrasse

Das seit 21 Jahren bestehende

Herren- u. Knaben-Kleider-Magazin

veranstaltet **wegen Aufgabe dieses Geschäfts:**

gänzlichen Ausverkauf.

Sämtliche Waren werden, um schnell zu räumen, **zu jedem annehmbaren Gebot abgegeben.**

Einrichtung zu verkaufen, Laden zu vermieten.

Skatverein Leuben u. U.

Sonntag den 24. Mai, im **Restaurant Lauensteiner Hof**
Dresden-Striesen, Lauensteiner Straße

Großes Serien-Skatturnier

Anfang 5 Uhr.

Baubörse Mickten.

Empfehle meine **Lokalitäten** einer geneigten Beachtung.
Vereinszimmer noch einige Tage frei. **Asphalt-Kegelbahn.**

Hochachtungsvoll **A. Mäser.**

Schützenhaus Tharandt

hält sich bei Ausflügen bestens empfohlen.

Gute Speisen und Getränke. Mäßige Preise.

Einkehrstelle des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität".

Hochachtungsvoll **Max Wolf.**

Garten-Etablissement zur Aussicht

21 Markgraf-Heinrich-Strasse 21.

Empfehle geehrten Vereinen und Gewerkschaften meinen **schattigen Garten,** 1000 Personen fassend, zur Abhaltung von **festen und Vogelschießen.** Hochachtungsvoll **H. Rüdiger.**

Gasth. Omsewitz.

Morgen **Sonnabend** beim Fischel-Ernst **gr. Schlachtfest** sowie Sonntag **Gr. Schweinsprämien-Vogelschiessen.**

Es ladet ein **E. Fritzsche.**

Allerbeste, schöne, weiße

Ringäpfel

1 Pfund 54 Pf.

bei 5 Pfund 1 Pfund 53 Pf.

F. E. Krüger

Webergasse 18.

Telephon 1912.

Freier Versand nach allen Stadtteilen.

Produktiv-Genossenschaft der Schneider, Galeriestrasse 19, I.

empfiehlt ihr grosses Lager in

Herren-, Burschen-, Knaben- und Kinder-Konfektion

sowie ihr **reichhaltiges Stofflager** zur Anfertigung von **Herren-Garderobe nach Maass.**

---

50 Betten

hochfein rot, dicht Daunenköper, große Ober- und Unterbetten und zwei Kissen mit 17 Pfund Halbdaunen, wegen kleiner Farbfehler a Gebot **30** M., dasselbe Bett mit Daunendecke **35** M., feinstes herrschaftliches Daunenbett **40** M. — Nicht gefallend, Geld zurück. — Katalog frei.

Bettenfabrik Th. Kranefuss, Kassel 41.

Herzlichen Dank

allen Kollegen, Genossen, Freunden und Bekannten für die wertvollen Geschenke, die uns anläßlich unserer Silberhochzeit zuteil wurden. **Nochmals herzlichen Dank.**

August Fleischer und Frau.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Tante

Frau Minna Runge geb. Schietzel

am 21. Mai, früh 8 Uhr, nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen ist. Dies zeigt tiefbetrübt an

Dresden, König Johann-Straße 9.

Karl Runge im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Schumannstraße 8, aus statt.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß heute früh 1/2 7 Uhr unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Berta Alwine verw. Mauersberger geb. Richter

im 62. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 4 Uhr von der Halle des Trinitatis-Friedhofes aus statt. In tiefster Trauer:

Rich. Mauersberger u. Frau **Ida** geb. **Kossack,** Zwickauer Str. 126, pt.
Alex Mauersberger, Carusstr. 13, pt. **Helene Richter** als Schwester.

Dresden, am 21. Mai 1908.

Für unsere geehrten Abonnenten in Cotta, Löbtau u. Umg. liegt der heutigen Auflage ein Prospekt der Firma **L. Hoffmann, Löbtau,** bei.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080522/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Strassburger Hut-Basar,

Altstadt ⇒ nur Wettinerstr., Ecke Zwingerstr.
Neustadt ⇒ nur Hauptstr. 2, Ecke am Markt

— Dresdens grösstes Spezial-Hutgeschäft. —

Das Glänzendste, was jemals geboten, bringen wir für die Saison 1908 in

Strohhüten.

Spezial-Angebot

Echt Borneo, das neueste Geflecht Alleinverkauf für Dresden 6.50 M.
Echte Panama-Hüte, beste Ecuadorware 7.50, 9, 12, 15–18 M.

Herren-Matelot-Hüte

Echt Rustic, Original engl. Fassons 1.50, 2.50, 3.00, 3.50, 4.50 M.
Japan-Geflecht, Phantasie-Handarbeit 1.00, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00 M.
Exotische Produkte, Curacao, Panama, Ning-Po, Ind. Bast 3 M.

Herren-Fasson-Hüte

Palm-Geflecht, der populärste Hut 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.50 M.
Panama Curacao, bester Ersatz für Panama 2.50, 3.50, 4.50 M.
Pedal-China-Geflecht, elegant und dauerhaft 1.00, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00 M.

Kinder- und Mädchen-Hüte, reizende Neuheiten, 45, 80 Pf., 1.00, 1.20, 1.50, 1.80, 2.00, 2.50 M.

Ind. Bast-Hut, federleicht 2.80 M.

Knaben-Matelot-Hüte, schöne Fassons, 50, 60 und 80 Pf., 1.00, 1.20, 1.50, 1.80 M.

E. PASCHKY.

Aus jüngsten Dampferzufuhren wieder eingetroffen:

Sehr schöne, reife, großfallende

neue Matjesheringe, 12 Pf.

ff. Downingsbayware . . . . . Stück

Neue Maltakartoffeln, ff. mehlreich, Pfd. 11 Pf.

Mit einem außerordentlich guten Fange ist unser

Hochseedampfer „Odin"

der größte und schnellste deutsche Fischdampfer soeben heimgekehrt. Deshalb sind die

Fischpreise sehr billig

Besonders empfehlenswert ist:

Schellfisch, ff. gross nur Fleisch, in Fischen . . . . . Pfd. 15 Pf.
Kabeljau, ff. gross nur Fleisch, in Fischen . . . . . Pfd. 15 Pf.

Gedruckte Rezepte gratis!

Makrel-Riesenbratheringe 2 St. 18 Pf.
nur Fleisch, keine Köpfe und Eingeweide
für auswärts die Dosen von 15 Pfund mit etwa 32 Stück, bei 100 Dosen à 160 Pf., 50 Dosen à 165 Pf., 25 Dosen à 170 Pf., 10 Dosen à 180 Pf., 5 Dosen à 190 Pf., einzelne Dosen 200 Pf.

Ia Kieler Vollpöklinge . . . . . 5 Stück 20 Pf.
Ia Kappelner Strohpöklinge . . . . . Pfd. 20 Pf.
Ia Kieler Sekunda-Sprotten . . . . . ½ Pfd. 15 Pf.
Ia geräuch. Schellfisch . . . . . 2 Stück 15 Pf.
Ia geräuch. Vollheringe . . . . . .

Konsum-Verein Pieschen.

In zirka 8 Tagen erhalten wir eine

weitere Kahnladung bester böhm. Braunkohlen.

Preis pro Hektoliter frei Haus 90 Pf.

Bestellungen sind sofort in allen Verkaufsstellen aufzugeben.

Waschen Sie noch nach Grossmutters Methode?

Ganz verkehrt! Der Fortschritt schläft nicht und hat auch auf dem Gebiete der Hauswäsche eine Umwälzung hervorgerufen. — Fort mit dem alten Kram in die Rumpelkammer! Trotz neidischer Konkurrenz-Manöver, trotz geringwertiger Nachahmungen gehört nach wie vor die Palme des Sieges **„Ding an sich"**. Patentiert in allen Kulturstaaten. Frei von allen die Wäsche angreifenden Bestandteilen; wäscht, bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit und Arbeit. Patentumgehende Nachahmungen zerfetzen die Wäsche! Zu haben: **Vorzugsweise in den Drogerien.**

Die aus der

Konkurs masse K. Kirbach & Co.

stammenden und andere Waren, als: **Möbelstoffe, Plüsche, Moquettes, Salongarnitur-Bezüge, Diwan- u. Tischdecken, Portieren, Gardinen, Stores, Vitragenstoffe, Wachstuche, Ledertuche, Markisenleinen, Matratzendrelle, Teppiche, Vorlagen usw. usw.** werden bis auf weiteres bis zu 50 % Rabatt ausverkauft.

Otto Sperling, **Moritzstr. 3, I.** Kein Laden.

Avanti Das stabile Tourenrad

Paul Schmelzer, Ziegelstr. 19

Gute getragene

sowie auch **elegante** neue

Herren- und Damen-Kleider

aller Art verkaufe billig wegen Ladenmiete-Ersparnis nur das I. Dresdner **Kleidermagazin,** Töpferstr. 1, I.

Großer Posten

Gut erhaltene Herren-Jacketts

Stück 2 M., sowie auch gut erhaltene herrl. ganz. **Frühjahrs-Ueberzieher** von 8–10 M., **Joppen, Herrenanzüge, Stiefel u. Hosen** zu Fabrikpreisen, neue **Muster-Anzüge** zu Fabrikpreisen von 15–25 M., **Westen** Stück 75 Pf. zu verkaufen.

Große Brüdergasse 3, 3 Tr.

im Hofe bei Ausgabe Postb.

Reparatur

Jeder Art 24 M.
Arnhelmstrasse
Eing. Dorfstrasse 1 Etage

Zu Pfingsten auf Kredit!

Kleine Anzahlungen!!

Großer Posten

Herren- u. Knaben-Garderobe

Schuhwaren

sowie alle Arten **Manufakturwaren,** einzelne **Möbelstücke** und ganze **Einrichtungen** von 1 M. Abzahlung, Möbelhalle etc. nur bei

E. Goldhammer

Pillnitzer Strasse 11, I. Et.

Mutterspritzen

Spülkannen v. 1 M. an, **Leibbinden** und alle **hygienischen Frauenartikel.**

Preisliste gratis. 15 Proz. Rabatt.

Frau Heusinger

Rur See 37.

Ecke Tiwoldiswaldaerplatz.

Gebr. Motorrad, 3½, große Posten **gebr. u. neue Fahrräder,** sowie **Ersatzteile** billig zu verk. **Reparaturen** gut, schnell, bill.

O. Schneider, Schandauer Strasse 75.

Keine Sorgen

müssen Sie sich machen, falls Sie Waren und Möbel brauchen, denn was Sie brauchen, liefert Ihnen die Firma

S. Osswald auf Kredit!

Herren-, Knaben- u. Damen-Konfektion

Anzüge	Anzahl. von	1.50 M. aufw.
Ueberzieher	Anzahl. von	3.— M. aufw.
Damen-Jacketts	Anzahl. von	2.— M. aufw.
Kostümröcke	Anzahl. von	3.— M. aufw.
Kostüme	Anzahl. von	5.— M. aufw.

Stiefel, Taschenuhren und Manufakturwaren.

S. Osswald

grösstes, weltbekanntes Waren-Kredit-Geschäft

Dresden, Marienstrasse 12, I. u. II. Etage, im Hause von Weigel & Zeeh

Für 7 M. Anz. erhalten Sie schon 1 Zimmer
Für 15 M. Anzahlung 2 Zimmer
Für 25 M. Anzahlung 3 Zimmer

Eleganteste Einrichtungen

bis 5000 Mark zu den bequemsten Teilzahlungen nach Uebereinkunft.

Für 3 Mk. Anzahlung pro Stück erhalten Sie schon
1 Tisch
1 Bettstelle
1 Matratze m. K.
1 Spiegel
3 Stühle
1 Waschtoilette
1 Unterbett
2 Kopfkissen
1 Kommode
1 Regulator

Für 4 Mk. Anzahlung pro Stück erhalten Sie schon
1 Spiegelspind
1 Küchenschr.
1 Kleiderschr.
1 Waschschr.
1 Sofa
1 Chaiselongue
1 Oberbett
1 Kinderwagen
4 Stühle

Kleine Anzahlung und Kleine Abzahlung.

Wagen ohne Firma.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080522/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ALSBERG.

Wir offerieren in unserer grossen Spezial-Abteilung für

Handschuhe

als **sehr preiswert:**

Handschuhe, 40 cm lang, ohne Finger, hübsch gestreifte Dessins, weiss, schwarz oder couleurt, mit Spitze . . . . . Paar **70** Pf.

Handschuhe, 40 und 50 cm lang, Jacquard-Dessins, weiss, schwarz oder couleurt, mit Spitze, ohne Finger . . . . . Paar 2.10, 1.90, 1.50, **1.20**

Handschuhe, 35 cm lang, Jacquard-Dessins, weiss, ohne Finger, mit Spitze, aus merzerisiertem Seidengarn . . . . . Paar **1.35**

Handschuhe, 45 cm lang, mit Finger, hübsche Streifen-Muster, weiss, schwarz oder couleurt . . . . . Paar 1.45, 1.30, **1.25**

Handschuhe, 45 cm lang, mit Finger, Jacquard-Dessins, eleg. Neuheiten, weiss, schwarz oder couleurt, mit 2 Musketier-Druckknöpfen, Paar 3.50 bis **1.60**

Tüll-Handschuhe in schwarz und weiss, hochaparte Dessins Paar 4.20, 3.00, 2.75, 1.75, **1.55**

Filet-Handschuhe, letzte Neuheit der Saison, in kurz und lang zu **billigsten Preisen.**

Lange Handschuhe in merzerisiertem Zwirn oder imitiert dänisch, in weiss, schwarz oder couleurt . . . . . Paar 2.00, 1.85, 1.65, **1.20**

Strümpfe.

Baumwoll. Damen-Ringel-Strümpfe, englisch lang, in hübschen Dessins, dunkel- und hellfarbig . . Paar 1.55, 1.10, 85 bis **45** Pf.

Baumwoll. Damen-Strümpfe, schwarz und lederfarbig, englisch lang . . . . . Paar 1.25, 95, 70 bis **38** Pf.

Kinderstrümpfe, Söckchen

Herren-Socken.

Mako-Unterzeuge.

Görlitzer Waren-Einkaufs-Verein.

Wir empfehlen:

Vortreffliche

Salzbohnen

Pfd. **20** Pf.

Dr. Boemers allerfeinste, mit süßem Rahm hergestellte

Tafel-Margarine

Marke **I** Pfd. **75** Pf., Doppelcreme Pfd. **85** Pf.
Emmericher Stolz . Pfd. **95** Pf.

Allerfeinstes, garantiert reines

Schweineschmalz

Pfund **72** Pf.

Bester geräuchert. Speck

¼ Pfd. **25** Pf., 1 Pfd. **90** Pf.

Allerfeinste

Kokosnuß-Butter

½-Pfd.-Tablette **30** Pf., 1-Pfd.-Tablette **58** Pf.

Feinster Speisetalg

½-Pfd.-Tablette **35** Pf., 1-Pfd.-Tablette **70** Pf.

Frisch geschlagenes Leinöl

von bestem Wohlgeschmack, Pfd. **40** Pf.

Auf vorstehende Preise gewähren wir noch

6 Proz. Rabatt in Marken.

Solche Strauss-Federn

extra breit, feinst:

ca. 20 cm lang, ca. 15 cm breit, Stück **1.00** M.
ca. 35 cm lang, ca. 20 cm breit, Stück **3.50** M.
ca. 35 cm lang, ca. 22 cm breit, Stück **6.00** M.
ca. 50 cm lang, ca. 20 cm breit, Stück **10–48** M.

Gelegenheitskauf!

180 Stolas von Marabu

2 Meter lang, a **5** M. und **8.50** M.

Große Vorräte von **Hutblumen,** als:

Alpenveilchen, Dutzend 50 Pf., 1.— M.
Akazien, Dutzend 1.—, 2.—, 4.— M.
Apfelblüten, Dutzend 10, 35, 50 Pf.
Aurikel, Dtzd. 10, 20, 40 Pf. **Astern,** Dtzd. 30, 50 Pf., 1.— M.
Azaleen, Dutzend 15, 50 Pf., 2.— M.
Butterblumen, Dutzend 10, 25 Pf., 1.— M.
Chrysanthemum, Stück 20, 50 Pf., 1.— M.
Camelienblumen, Stück 20, 50 Pf., 1.— M.
Clematis, Dutzend 30 Pf. **Enzian,** Dutzend 25 Pf.
Edelweiss, Dutzend 25, 35 Pf., 1.— M.
Erika, Dutzend 65 Pf., 1.20, 1.80 M.
Flieder, Dutzend 40, 90 Pf., 2.—, 4.00 M.
Fuchsien, Dutzend 15, 50 Pf.
Gänseblumen, 12 Dutzend 75 Pf., 1.20, 1.80 M.
Heckenrosen, Dutzend 10, 20, 35 Pf., 1.—, 2.— M.
Goldregen, Dutzend Trauben 4.—, 6.—, 12.— M.
Hopfenblüten, Dutzend 25 Pf.
Hortensien, große Dolden 1.—, 2.—, 3.— M.
Hyazinthen, einzelne Blüten Dtzd. 10 Pf., in Stengeln Dtzd. 40 Pf.
Iris, 6 Blumen 2.40 M. **Klee,** Dutzend 25, 45 Pf.
Kornblumen, Dutzend 10, 20, 40, 50 Pf., 1.—, 2.— M.
Maiblumen, Dutzend 10, 15, 25, 50 Pf., 1.— M.
Mohnblumen, Dutzend 15, 40, 65 Pf., 1.00 M.
Märzbecher, Dutzend 50 Pf.
Margueriten, Dutzend 10, 15, 25, 50 Pf., 2.— M.
Narzissen, Dutzend 50 Pf. **Nelken,** Dutzend 30, 75 Pf., 1.— M.
Orchideen, Stück 20, 50 Pf., 1.—, 2.— M.
Ranunkeln, Dutzend 1.— M.
Rosen, Dutzend von 10 Pf. bis per Stück 5.— M.
Schneebälle, große Dolden, sechsfach, Pike, 2.50 M.
Schneeglöckchen, Dutzend 10, 25, 80 Pf.
Stiefmütterchen, Dutzend 15 Pf. bis 6.00 M.
Tulpen, 12 ff. Blumen 2.— M.
Veilchen, Dutzend 35, 60, 90 Pf. bis 12.— M.
Vergissmeinnicht, Dutzend 72, 90 Pf., 1.20 bis 32.— M.
Wasserrosen, Dutzend 1.—, 2.—, 4.—, 6.—.
Winde, 6 Dutzend-Pack 60 Pf., große Blumen Pack 15 Pf., 1.00, 2.50 M.
Wicke, Pike, 1.20 M.

Wenn Sie irgend etwas in Blumen brauchen, wenden Sie sich immer an

Hesse, Scheffelstraße.

Bruno Köper, Potschappel

34 Tharandterstrasse 34

empfiehlt stets das Neueste in

Filz- und Zylinder-Hüten

Mützen, Schirmen, Strohhüten

Krawatten, Handschuhen, Wäsche

Turnschuhen, Hosenträgern, Gürteln.

Seidel-Naumann-, „Adler"- und „Mars"-Räder

als beste Marken bekannt

sowie sämtl. Ersatzteile — besteingerichtete Reparatur-Werkstelle — empf.

Paul Krebs, Mügeln, Bismarckstraße 7

Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung.

Auf Wunsch Teilzahlung! Auf Wunsch Teilzahlung!

Kern, Uhrmacher, **Rabenau**

Spez.: Staubsch. Uhren für Arbeiter 13.50 u. 20.50 M. Gold- u. opt. Waren, Musikw. Grammofone Ped. Perl. usw.

Schusszigaretten

Eckstein gemischt, bis 5 Pf. per Stück

100 Stück 60 Pf.

Reisewitzer Strasse 80

Öffen e Kunst

Krehen e Wi

Garten Form befallen werden. Die Ueberwinterung der Frankfurt: Gänsefu vermendet wird. Um anderen Falle knüpft Sie nachstehende findet nur statt, wenn die Bäume breits Wurzeln aufweisen, so Spott an die Schmöcken eingeführt Versuchen an und erzählt Seven das die Keime vermutlich durch die bei Versendung entstehenden „Faten", gleichsam als tropische Beispiele für die Handlungsweise bis einzelne Tertia. Das kleinste im Garten Sonde der Fall ist kein.

herten Herrn befallen werden. Die Uebertragung der Krankheit findet nur statt, wenn die Bäume bereits Wunden aufweisen, so daß die Keime vermutlich durch die bei Verwendung entstehenden Wunderungen eindringen. Dadurch ist auch schon ein Weg zur Bekämpfung der Krankheit gewiesen, indem es dabei hauptsächlich auf eine sorgsame Pflege der Bäume bei etwaigen Verletzungen des Stammes ankommt.

Kleine Mitteilungen

Vor der Mikroskopischen Gesellschaft in London wurden in der letzten Sitzung Gegenstände vorgezeigt, die zwar nicht von besonderem wissenschaftlichen Inhalt waren, aber die Aufmerksamkeit der anwesenden Gelehrten doch in hohem Maße in Anspruch nahmen. Es handelte sich um die Leistungen einer von Webb erfundenen Schreibmaschine für mikroskopische Schrift. Was diese Maschine zuwege gebracht hat, grenzt wirklich ans Unglaubliche. Der stärkste Beleg dafür war eine Wiedergabe des Vaterunser, das mit 227 Buchstaben auf einen Raum von einem 297 tausendstel eines englischen Quadratzolls untergebracht worden war. Zur Uebertragung in das metrische Maß sei gesagt, daß ein Quadratzoll gleich 6¾ Quadratzentimeter ist. Noch deutlicher wird die Kleinheit des von der Schrift eingenommenen Raumes werden, wenn man bedenkt, daß dieser danach ein Rechteck war, dessen eine Seite von der 178sten, der andere den 2132ten Teil eines Zentimeters einnahm. Auf einem Quadratzoll würden mit dieser Schrift gegen 54 Millionen Buchstaben untergebracht sein, was etwa den Umfang von 15 vollständigen Bibeln gleichkommen würde. Selbstverständlich ist eine solche Schrift, die mit einer Diamantspitze hergestellt wird, nur noch unter einem Mikroskop lesbar, und zwar ist zu ihrer Entzifferung ein ziemlich kräftiges Objektiv von 1/12 Zoll notwendig. Der Erfinder der sonderbaren Schreibmaschine, die diese ungeheuren Kunststücke zuwege gebracht hat, ist übrigens bereits verstorben und scheint sein Geheimnis mit ins Grab genommen zu haben, wenigstens wurde auf eine Anfrage des Vorsitzenden der Mikroskopischen Gesellschaft mitgeteilt, daß Webb seine Maschine kurz vor seinem Tode zerbrochen hätte. Man muß wohl auch sagen, daß die Welt durch diesen Verlust keinen allzu großen Schaden erlitten hat.

Auf dem 4. Musikpädagogischen Kongreß vom 8. bis 11. Juni in Berlin soll die Technik und Methodik des Violinunterrichts eingehend erörtert werden. Dr. W. Möbius (Dresden) spricht über Violintechnik auf natürlicher Grundlage. Im Gegensatz zu der bisherigen Ansicht, die Fähigkeit der Entwicklung eines großen und schönen Geigentons sei das Privilegium weniger Auserlesener, soll in dem Vortrage dargelegt werden, daß ein großer singender Ton lehr- und lernbar ist. Die auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute neue Lehre von der Bogenführung soll es ermöglichen, auch die schwierigsten Stricharten (z. B. staccato) mühelos auszuführen.

Neue Bücher

Nr. 11 des Süddeutschen Postillon versendet die Münchener Verlagsfirma M. Ernst. Ein Heldenbild Friedrich Naumanns ziert die erste Seite. Ein Vollbild karikiert die Staatskrise mit der Schere.

Der Wahre Jakob hat seine in den nächsten Tagen erscheinende Nr. 11 vom 25. Jahrgang im wesentlichen der preußischen Landtagswahl gewidmet.

Heiteres

Schildbürgergeschichten aus der Schweiz veröffentlicht A. Jindel im 1. Heft des Schweizerischen Archivs für Volkskunde; diese scherzhaften Sagen von törichten Gemeinden in Stadt und Land sind natürlich ebensogut Gemeinbesitz der Menschheit (zum mindesten der alten Welt), wie alle Sagen und Märchen; wie sich Geistersagen immer wieder um irgendeine alte Kirche, ein verfallendes Schloß ranken, als sei die Geschichte dort geschehen, so überträgt volkstümliche Bosheit die uralten Schwänke immer wieder auf andere Ortschaften und ihre Bürger. Die Pointen bleiben, die Einkleidung wechselt und erhält häufig eine starke lokale Prägung. Aus der Schweiz haben wir bisher kein übersichtliches Material, und die neuen Mitteilungen aus dem Berner Lande sind daher um so mehr zu begrüßen. Schlankweg auf die Mettmenner übertragen, erscheint da manche wohlbekannte Geschichte der älteren deutschen Schwankliteratur; da ziehen sie einen Ochsen aufs Kirchendach, um das Gras abweiden zu lassen, und als das strangulierte Tier die Zunge ausstreckt, ruft ein Weißgerber: „Lue weiß, wos guet isch"; ein anderer hält von einem Sieg-haben einen Kürbis als ein „Rosei"; der Kürbis fällt unterwegs einen Abhang hinab, bleibt in einem Gebüsch liegen, scheucht aber dort einen Hasen auf; nun jammert der Bauer, daß ihm „sein Füllen" entsprungen sei. Minder bekannt ist eine hübsche andere Geschichte: Die Wichtraner wollten ihre Kirche etwas verrücken; sie legten also in einiger Entfernung ihre Jacken in einen Haufen zusammen, setzten sich auf die Erde und stemmten sich auf der anderen Seite mit voller Kraft gegen das Gebäude, um es bis zu jener Stelle vorzuschieben. Ein Spaßvogel kam vorüber und nahm die Jacken unmittelbar an die Kirche; da glaubten die Bauern, die Grenze sei schon erreicht und freuten sich des schnellen Erfolges und ihrer großen Kraft. Der Herausgeber bemüht sich leider nicht um die Erklärung seiner Sammlungen, noch um die Lösung der Frage, wie dieser und jener Ort gerade in den Ruf eines „Schilda", eines Krähwinkel kommt. Meist liegt wirklich nur von den Bewohnern gemeinsam verübte Narrheit zugrunde; die Erinnerung daran pflegt dann in einem Uebernamen fortzuleben, der von den Bürgern der umliegenden Ortschaften als Spottruf und Herausforderung zu Händeln verwendet wird. Im anderen Falle knüpft der volkstümliche Spott an die Schwächen einzelner Personen an und erzählt deren „Taten", gleichsam als typische Beispiele für die Handlungsweise des ganzen Dorfes. Das scheint im Berner Lande der Fall zu sein, wo auffallend viel solche Einzelschwänke umlaufen. Da verkauft eine Bernimmer Händlerin Brote um drei Rappen unter dem Selbstkostenpreise und tröstet sich: „Die Masse muß es bringen." Oder eine geizige alte Jungfer in dem ebenfalls übel berüchtigten Gurzgans schüttet Kirschwasser aus einem Fäßlein in eine Flasche und läßt sich auch durch das Ueberlaufen nicht belehren: „Das macht nichts, es muß einfach drein; wir haben kein ander Geschirr." Ein anderer Sangauer vergißt, sein Bier zu zahlen, und erklärt dem mahnenden Wirt großmütig, er schenke ihm die Zeche; und wieder ein anderer wundert sich bei der Heimkehr aus Amerika, daß sich alles in der Schweiz verändert hat, die Schulkinder aber noch immer so klein sind wie früher.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 23. Mai. Opernhaus (Altstadt): Aïda. Musikalisches Drama in vier Aufzügen von J. Mandl. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Die Journalisten. Lustspiel in vier Akten von Gustav Freytag. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater. Ein Walzertraum. Anfang 7½ Uhr. — Zentraltheater. Parma. Lustspiel in drei Akten von Richard Skowronnek. Anfang 8 Uhr.

Residenztheater. Sonnabend, Sonntag und Dienstag abend finden Wiederholungen der Operette Ein Walzertraum statt. Sonntag nachmittag wird bei ermäßigten Preisen Die Geisha, Montag abend Die lustige Witwe gegeben. Mittwoch und folgende Tage gastiert Josephine Glöckner vom Deutschen Volkstheater in Wien, und zwar als Nesette in Ziehrers Operetten-Novität Ein tolles Mädel.

Zentraltheater. Für das bereits angekündigte Gastspiel des Ensembles des Berliner Lessing-Theaters ist das Repertoire wie folgt festgesetzt worden: Freitag den 29. Mai Die Frau vom Meere, Sonnabend den 30. Mai Nora, Sonntag den 31. Mai, nachmittags ½4 Uhr Rosmersholm, und abends 8 Uhr Die Stützen der Gesellschaft. Um den weitesten Kreisen den Besuch dieses Ibsen-Zyklus zu ermöglichen, hat die Direktion des Zentraltheaters trotz der enormen Kosten des Gastspieles die Preise nur mäßig erhöht. Für die drei Abendvorstellungen gelten die zuletzt bekanntgegebenen erhöhten Preise, für die eine Nachmittagsvorstellung die gewöhnlichen Abendpreise. Vorverkauf ohne jedes Aufgeld täglich bis 2 Uhr an der Kasse des Zentraltheaters.

Musik. Von Schülerinnen der Gesangsschule von Frau Maria Gähle, Gesanglehrerin an der Hochschule des Königlichen Konservatoriums, wird morgen Sonnabend den 23. Mai, abends 7 Uhr, im Theatersaal, Käufferstraße 4 (nahe der Pillnitzerstraße) ein Opernabend veranstaltet. Zur Aufführung gelangen Szenen aus den Opern Das Glöckchen des Eremiten, Mignon und Der Wildschütz.

Kunstgewerbe. Die Kunstausstellung Emil Richter Inh. Herm. Holst, Königlicher Hofkunsthändler, Prager Straße, veranstaltet in den Räumen der neuetablierten Firma „Raumkunst" (Viktoriastraße) ständig Ausstellungen von Einzelwerken bildender Kunst, wobei in erster Linie Werke von Dresdner Künstlern berücksichtigt sind. Nicht ausstellungsmäßig aufgehängt, sondern passend in den Raum hineingestimmt, wirken die Gemälde besonders günstig und zeigen dem Publikum bereits die Wirkung, die die Werke im Privatraume haben werden.

Vorträge. Kursus für Frauen. Dienstag den 26. Mai, abends 9 Uhr, Diskussion über die Grundbedingungen des Wirtschaftslebens. Es ist zu wünschen, daß die Frauen zahlreich erscheinen, da der Vortrag zumal für Frauen sehr interessant und lehrreich ist.

VVK Freie Jugend-Abende.

Sonntag, 24. Mai, abends 6 Uhr, im Restaurant „Kommerz", Neuostra. Thema: „Der große Bauernkrieg". Referent: Wilhelm Studer. Arbeiterjugend von Rockwitz und Umgegend! Erscheint zu dieser Veranstaltung recht zahlreich, beweist durch starken Besuch, daß auch ihr gewillt seid, euch geistig weiter zu entwickeln. Kein Trinkzwang!

Arbeiterjugend vom Plauenschen Grund u. Umg.: Mittwoch, 27. Mai, abends ½9 Uhr, in der „Roten Schenke", Döhlen: Vortrag des Naturheilkundlers Weiß über „Welchen Einfluß haben Ruhe, Arbeit und Bewegung auf unsere Gesundheit?". Jugendgenossen, erscheint massenhaft! Bringt eure Freunde mit.

Sonntag, 24. Mai, abends 8 Uhr, im Restaurant zur Heiterkeit, Cossebauder Straße 21. Thema: „Geschichtliches aus der Zeit der Bauernkriege". Referent: Arbeitersekretär Bernhard Menke. Arbeiterjugend von Cotta und Umgegend! Erscheint zu dieser Veranstaltung zahlreich, damit auch hier die Jugend-Abende eine ständige Einrichtung werden. Kein Trinkzwang. Eintritt frei.

Leben · Wissen · Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 117 Dresden 22. Mai 1908

Fritz von Uhde

Geboren am 22. Mai 1848

Im Revolutionsjahre ist Uhde geboren. Fast sieht es wie eine Vorbedeutung aus, denn der sächsische Rittmeister a. D. gehört zur roten Garde in der Kunst; er trägt die Jakobinermütze des Impressionismus und zog zur Zeit des Meinungskampfes auf den heiligen Berg der Sezessionisten. Dort hat er sich im Laufe der Jahrzehnte wohnlich eingerichtet, hat Werk neben Werk gestellt und ist sogar zum Führer erkoren. Die Münchner taten das. Man könnte also etwa sagen: Uhde bedeutet für München dasselbe, wie Liebermann für Berlin. Das würde aber nicht zutreffen, weil die Berliner und die Münchner Sezession zwei ganz verschiedene Gruppen sind, und weil Uhde und Liebermann, obgleich sie häufig genug in einem Atem genannt werden, in ihrer Kunst trotz mancher Berührungspunkte ganz getrennte Wege gehen.

Der junge Uhde bewies eine so energische Hand, daß er als Menzelschüler angesprochen werden konnte. Aber mehr noch nahm ihn der sonnenhaft blendende Glanz des Malerkönigs Makart gefangen. Von ihm zu dem nicht minder blendenden Geistern des Ungarn Munkacsy war's für den Lernenden immerhin ein Fortschritt. Denn Makart war kein Lehrer, eher ein Fürst. Aber Munkacsy war es für Uhde sehr, und seine elegante Asphaltmalerei findet sich denn auch getreu in den paar Genrestücken „mit Kostüm", die Uhde damals im Pariser Atelier des Meisters entwarf. Dann aber führt der Drang nach Wahrheit den jungen Künstler aus den historischen Requisiten des Meisterateliers hinaus ins Freie und damit in die Freiheit des unmittelbaren Naturstudiums bei breiter Tageshelle.

Man ging damals nach Holland „zur Natur". Auch Liebermann hatte es getan, hatte vermutlich in München den weniger bekannten Uhde dazu ermuntert. Von diesem Spätsommer 1882 an nimmt derjenige Uhde seinen steilen künstlerischen Aufstieg, den wir kennen und schätzen als einen Mehrer der Kunst.

Zunächst verblüffte er durch ein paar Freilichtbilder, die „Trommelübung" bayrisch blauer Soldaten, den „Leierkastenmann", im holländischen Dorfe und andere. Wie hier die starken Lokalfarben, bunte Uniformen, farbige Schürzen und kräftig farbige Häuser durch das weich verbreitete Licht zu harmonischen Tönen abgestimmt sind, erquickt uns heute noch. Dann aber geht Uhde an einen Stoff heran, der unter ganz anderen Gesichtspunkt steht, an einen Stoff überdies, der alt, der gerade damals so „verbraucht" anmutete, daß er nichts weniger als modern war: an den Legendenstoff der Bibel. Der Künstler fühlte und sprach es dann später in schlichten Worten aus: daß die höchsten Aufgaben der Kunst nicht im farbigen Experiment beschlossen sein können. „Etwas muß dabei sein, was die Bilder innerlich macht, sonst kann man ja mit seinen Bildern keinen Hund hinterm Ofen hervorlocken. Ich wollte nicht bloß Naturstudien geben, ich suchte Inhalt, sonst sind, dachte ich, ja die Bilder langweilig. Die Impressionisten wollen nur eine neue Formel. Ich suchte so etwas wie Seele."

Dieses Seelenhafte leuchtete ihm stark und zwingend entgegen aus der liebreichen Persönlichkeit des großen und reinen Dulders [illegible], der die Vorstellung der „Seele" für das gesamte abendländische Empfinden erst neu geprägt hat: aus der Persönlichkeit Christi. Er sah ihn an als den Bringer des Friedens und der Barmherzigkeit mit den Armen und Gedrückten. Er malt ihn als einen wahren Heiland, einen schlichten Freund der armen Leute; [illegible] den vierten Stande. In der Tat: die Gestalten auf dem Bilde der heiligen Nacht, der Verkündigung an die Hirten, auf dem Tischgebet, dem „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast", dem „Abendmahl", auf der Bergpredigt [illegible] [illegible] „Volkes" im Gegensatz zu den „Schriftgelehrten" [illegible] [illegible] gut als die ungeschulten einfachen Menschen und den Herrn, der sie in Liebe mit der Straße versammeln zu haben scheint. Wir kennen diese schlichten Bilder, diese Stille, diese [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Indem Uhde [illegible] seine [illegible] Werke schuf, hat er zu seinem Teile das, was der Kirche mit ihren veralteten Mitteln so schwer noch zu tun vermag, er konnte es, nicht nur, weil er [illegible] religiöse Natur ist, sondern auch, weil er überzeugende Formen für seine inneren Gesichte fand. Er gab sie mit den modernsten Mitteln seiner Kunst, getaucht in ein farbiges Licht, das ältere Zeiten so wie wir noch nicht empfanden und auch nicht wiedergeben konnten. Auf alle überirdischen Glanzeffekte verzichtet er. Sein Heiligenschein verflüchtigt sich bis zum matten Lichtreflex. Und indem er all das aus dem Nichts heraus schuf und gestaltete, überwand er die impressionistisch erfaßte Wirklichkeit auf den Schwingen einer visionären Phantasie.

Diese Phantasie ist in ihrem Kreise beschränkt geblieben auf mehr oder minder idyllisch gefärbte Zustandsbilder. Zum Heroischen, zu stark tragischen Akzenten scheint sie kein rechtes Verhältnis zu finden; obwohl es an Versuchen nach dieser Richtung hin bei Uhde nicht fehlt. Er hat z. B. wie eine Kreuzigung gemalt, aber doch mindestens nicht bekannt gegeben. Auch einer Darstellung feinerer komplizierterer Charaktere scheint er — sieht man von einigen wenigen Porträts ab — fast ausgewichen zu sein. Man denke an den ungeheuren Umkreis der Menschen- und Welterfahrung, den Rembrandt da vor uns ausbreitet, Rembrandt, der ja auch das Evangelium resolut ins Leben seiner Zeit hineinstellte und ebenso von falschen Idealisten verhöhnt und verfehmt wurde wie Uhde zu Beginn seiner Arbeit.

Dessen Hang zur Idylle aber führte ihn durch die biblische Welt und neben ihr in die Kinderwelt. Uhdesche Kinder — da wird's bunt und hell und reich. Mit der ganzen unbewußten Grazie sind die kleinen Dinger beiderlei Geschlechts auf die Füße gestellt, mit dem nach innen lächelnden Humor des Kinderfreundes, ja des „Kenners" möchte man sagen, sind sie liebevoll verklärt, ohne irgendwie idealisch frisiert zu sein. Uhde findet da mit der glücklichen Unbefangenheit das Ursprüngliche der Kinderseele, er ist einer von den Glücklichen, die sich nicht zum Kinde „herab"zulassen brauchen, sondern die sich zu ihm gesellen. Er zieht sie nicht [illegible] zu den Kleinen herauf, er setzt sie nicht zurecht, er gibt sie so lustig und so sachlich wie nur möglich. In seinen eigenen Kindern, die er immer aufs neue malerisch zu beobachten nicht müde wird, hat er ein Kinderleben von ganz erquickendem Reichtum erzählt, ohne je in die hergebrachten teils schwerfälligen, teils albernen Witzchen zu verfallen, mit denen der „beliebte" Kindermaler seine Kundschaft beglückt. Man muß bis auf Ludwig Richter zurück, ehe man gleichwertiges an kindlicher Natur findet. Aber da wird einem auch sofort die meilenweite Entfernung klar, die nicht nur die [illegible] Zeit von der unsrigen, sondern auch die Persönlichkeiten der beiden Künstler trennt. Die Richterschen Kindergestalten sind alle verwandt, geschwisterlich fast, die Uhdeschen sind, ein jedes beinah, kleine Personen für sich. Bei Richter herrscht immer, auch im ärmlichsten Milieu des Dorfes, ein poetischer Sonntagsglanz von des Künstlers Gnaden; bei Uhde fehlt dieser Glanz, seine Kinder stehen viel alltäglicher, gegenwärtiger, bescheidener da, aber freilich, sie empfangen wiederum durch den Glanz und die Kraft des malerischen Vermögens ein Etwas, das sie über die Wirklichkeit hinaushebt. Bei Richter verklärt die Seele, bei Uhde das farbige Licht: das ist der Unterschied.

Uhde hat bekanntlich während der letzten Jahre hauptsächlich diese Probleme des raumfüllenden, leuchtenden und reflektierten Lichtes malerisch zu ergründen versucht. Die christlichen Motive sind gegen diese Arbeiten zurückgetreten. Er hat einmal das nachdenkliche Wort gesprochen: „Vielleicht wäre eine Kunst, die, ohne Christus zu geben, doch religiös wäre, größer und hätte noch tiefere Werte! Vielleicht, wenn man noch weiter hineingegangen wäre ins Lichtproblem, daß man die Gestalt des Heilandes selbst doch hätte entbehren können." Wir erinnern uns bei diesen Worten seiner herrlich sonnigen Gartenbilder, wo die Sonne auf dem Felle des [illegible] Hundes aufstrahlt, in tausendfältigem Widerspiel durchs Laub zittert und an bunten Gewändern zu Boden gleitet. Vergleicht man diese [illegible] Naturausschnitte mit denen der Frühzeit, aus den achtziger Jahren, so wird die außerordentliche Entwicklung des Meisters augenfällig, eine Entwicklung, die unsere gesamte Malerei bereichert, aber in ihm einen der glücklichsten Pioniere gefunden hat. Man begreift, daß diese späten Impressionen das Ergebnis der [illegible] sind; daß vielleicht eine spätere Zeit sie noch über die christliche Legendenmalerei stellen wird, in der für uns heutige Uhdes Sonderart immer noch am [illegible] sich bekundet.

Er ist [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Seine Hauptwerke sind [illegible] [illegible] [illegible]. Das sollte man [illegible] [illegible] das Beste [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. E. K.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080522/15
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Täpfel Kerns Abenteuer

Eine deutsche Kasperlegeschichte von Otto Julius Bierbaum

Zwölftes Kapitel

Täpfel Kern will seinem guten Papa wiederum einen neuen Rock kaufen, kommt aber wiederum nicht dazu, weil er vorher eine merkwürdige Begegnung hat

Am nächsten Tage nahm Direktor Fürchterlich unser Kasperle beiseite und sprach: „Sagtest du nicht, daß Meister Zorntiegel dein Papa wäre?"

„Ja," antwortete Täpfel, „er ist es".

„Ich bin ihm eigentlich nicht recht grün," entgegnete darauf der Direktor, „weil ich gehört habe, daß er auch ein Kasperletheater eröffnen will, aber ich habe mir heute früh im Wette etwas überlegt. Es hat natürlich keinen Sinn, daß wir uns gegenseitig ins Handwerk pfuschen. Ein Kasperletheater ist genug am Ort. Darum soll er seine Idee aufgeben und sich dafür auf die Puppenfabrikation legen. Ich sehe es an dir, daß er das versteht. Aber er braucht natürlich Geld dazu. Hast du mich verstanden?"

„Zu Befehl, Euer Exzellenz!"

„Also schön! Dann gehe zu ihm und richte ihm aus, was ich dir gesagt habe, und übergib ihm hier diese fünf Goldstücke; es sind 100 Mark. Dafür soll er mir sogleich fünf Puppen machen, wie du eine bist."

Täpfel Kern war überglücklich über die Botschaft und das viele Geld, das er überbringen sollte, bedankte sich tausendmal bei dem splendiden Direktor, küßte zum Abschied Pimpinella auf den Mund, Harlekin auf die Backen, Pickelhering auf die Nase, Hanswurst auf die Ohrläppchen, Faustschlag und Nackenpack auf die Pickelhaube, das Kasperle auf den Bauch, und machte sich mit Bocksprüngen auf den Weg nach Hause.

So dachte er wenigstens, aber, da er den Weg vergessen hatte, lief er in verkehrter Richtung und kam ins Freie.

Gerade, wie er das merkte und umkehren wollte, sah er zwei Gestalten auf sich zukommen: einen Fuchs, der, so schien es, auf einem Beine lahm war, und eine Katze, die die Augen geschlossen hatte.

„Grüß Gott, Herr Täpfel!" sagte der Fuchs.

„Grüß Gott!" sagte Täpfel Kern, „aber woher kennst du mich denn?"

„Wer sollte den berühmten Täpfel Kern nicht kennen?" miaute die Katze schmeichlerisch.

„Und war ich ja aus demselben Walde," fügte der Fuchs hinzu. „Wir sind Landsleute."

„Und ich wohne auf demselben Dache, wo dein Papa wohnt," sagte die Katze.

„Ach!" rief Täpfel aus, „dann hast du vielleicht gestern meinen Papa gesehen?"

„Freilich," antwortete die Katze, „er guckte in Hemdsärmeln zum Fenster hinaus und zitterte vor Kälte."

„Der arme Papa! Aber er wird bald nicht mehr frieren."

„Wieso denn?" fragte die Katze.

„Weil ich ein reicher Herr geworden bin."

„Was für 'n Ding?" sagte der Fuchs und lachte unverschämt dazu, während die Katze sich wenigstens Mühe gab, ihr Lächeln hinter einer vorgehaltenen Pfote zu verbergen.

Täpfel Kern entgegnete beleidigt: „Da gibt's gar nichts zu lachen, Frau Sneifzang und Herr Hinkepink! In dieser Tasche da sind 100 Mark."

Und er hielt die fünf Goldstücke klimpern.

Dieses Klimpern brachte eine merkwürdige Wirkung hervor.

Der Fuchs zuckte wie zum Zupacken mit den Vorderfüßen nach vorn, und zwar eine jede Anstrengung auch mit dem, das er sonst als lahm, krumm und wie leblos hängen ließ, und die Katze riß, von wilder Gier getrieben, die sonst fellgleichfarbenen Augen auf, die nun wie zwei grüne Unfehlbarkeitsmedaillen sichtbar wurden. Aber alles das dauerte nur einen Augenblick, so daß es Täpfel Kern nicht gewahr wurde, und gleich darauf lahmte wieder der Fuchs, schnurrte wieder blind die Katze.

Und der Fuchs sprach mit süßem Tone: „Wie haben Sie nur wissen können, mein lieber Herr Täpfel Kern, daß wir Sie anlocken könnten. Eine solche Unart liegt unserem Wesen ganz fern, und besonders Ihnen gegenüber, den ich als Landsmann entschuldigt hätte."

„Und ich als Nachbarin," fügte die Katze hinzu.

„Wie Sie uns hier sehen," fuhr der Fuchs fort, „sind wir unterwegs, wie es sich zur Aufgabe gestellt haben, unseren Mitmenschen so viel Gutes, wie nur möglich ist, zu erweisen. Für uns selbst aber haben wir gar keine Wünsche. Ich, wie Sie schon, von Geburt und meine Großmutter ist blind. Was sollen zwei so arme Wesen noch vom Leben wollen? Uebrigens habe ich ganz vergessen, uns vorzustellen. Hiermit natürlich die Dame, meine ausgezeichnete Gattin und Beiserin, Frau Wiaula Wiellinska, Gräfin auf und zu Dachhausen, die sich aber nur kurz Madame Wiaula nennen läßt, weil ihre Vermögensumstände leider ihrem alten Adel nicht entsprechen. Sie ist Mutter von 97 Kindern, blind, arm und ehrlich."

Während der Fuchs diese Winterklungen machte, knixte Madame Wiaula äußerst graziös, indem sie dazu mit den Hinterpfoten kratzte und den Schwanz so anmutig ringelte, daß man die Spitze davon hätte als Kleiderhaken benutzen können.

Der Fuchs aber, nun seinerseits eine tadellose Verbeugung machend, indem er sich auf die Vorderfüße niederließ und den roten Schweif demütig zwischen die Hinterbeine nahm, fuhr fort: „Was mich betrifft, so bin auch ich von altem Adel und mein Name ist Aloper Oper Vip Par Vop Pup Fuchs Freiherr von Gänsekleln auf Hühnerfleig. Da aber auch ich in zurückgekommenen Vermögensverhältnissen lebe, genügt es durchaus, wenn Sie mich mit dem ersten meiner sechs Vornamen Aloper nennen. Daß ich ein Biedermann bin, sehen Sie mir wohl an. Mein größter Fehler ist meine Gutmütigkeit und eine an Narrheit grenzende Leidenschaft, anderen Leuten zu dienen, ohne selbst etwas davon zu haben."

Glücklich, die Bekanntschaft zweier so vornehmer Leute und edler Charaktere gemacht zu haben, vollführte nun seinerseits Täpfel Kern eine höfliche Verbeugung, indem er sein Zuckerstückchen gar zierlich schwenkte, und sprach: „Da Sie mich schon kennen, so brauche ich mich Ihnen nicht erst vorzustellen, doch möchte ich Ihre Offenheit über Ihre Vermögensverhältnisse mit der gleichen über die meines Papas vergelten. Auch er ist leider ein armer Mann, und wenn er, als er zum Fenster hinaussah, keinen Rock anhatte, so entsprang dies nicht einer Laune, sondern dem Umstand, daß er keinen besitzt. Ich aber, wie Sie bereits wissen, bin im Besitze eines kleinen Kapitals, und das werde ich heute noch dazu verwenden, ihm einen Rock aus Gold und Silber zu kaufen mit Edelsteinen als Knöpfen daran."

„Hm!" machte der Fuchs.

„Ach!" machte die Katze.

„Ja, und sodann werde ich mir ein Abcbuch kaufen, um mich dem Studium zu widmen."

„Armer, junger Mann!" rief der Fuchs aus, „das werden Sie bitter zu bereuen haben! Sehen Sie mich an und lassen Sie sich mein trauriges Schicksal zur Warnung dienen! Auch ich war von feuriger Liebe zum Studium erfüllt, und was war die Folge? Ich habe mich lahm studiert!"

„Und mir," fügte die Katze hinzu, „ist das Studium nicht besser bekommen. Ich bin blind davon geworden."

Eben wollte Täpfel Kern fragen: „Wieso denn? Wie kann das denn sein?" da sang eine Goldamsel, die auf einer Decke saß:

„Täpfel, Täpfel, hüte dich!
Glaube ja den zweien nicht!
Jeder ist ein Bösewicht!"

Kaum aber, daß die Amsel diese Warnung gesungen hatte, machte die Katze einen Satz, erwischte sie am Schwanz, biß ihr das Genick durch und fraß sie noch schneller auf, als damals Täpfel die Aepfel.

Dann putzte sie sich sauberlich das Maul, leckte noch den Schwanzkurt ab und sagte: „Es geht doch nichts über eine fette Amsel!"

Täpfel aber, ärgerlich über diese Roheit, sagte: „Madame Wiaula, ich finde das nicht sehr weiblich, was Sie eben getan haben!"

Die Gräfin auf und zu Dachhausen aber antwortete heuchlerisch: „Gott weiß, wie ungern ich diese schwere Pflicht erfüllt habe, aber ich mußte diesem boswilligen Wesen eine Lektion erteilen. Diese Vögel glauben wahrhaftig, sie dürften ihre Schnäbel in alles stecken."

„Und überdies war diese fette Amsel eine infame Verleumderin," fügte der Vorsitzende mit den sechs Vornamen hinzu. „Aus lauter Ekel darüber habe ich mich an der Mahlzeit nicht beteiligt." Bei diesen Worten sah er Frau Wiaula böse an. „Damit Sie, mein junger Freund, aber einen Beweis erhalten für das uneigennützige Interesse, das ich an Ihnen nehme, will ich Ihnen einen Rat erteilen, wie Sie aus Ihren hundert Mark tausend, zehn-, ja hunderttausend Mark machen können."

„Dafür wäre ich Ihnen wirklich sehr verbunden," sagte Täpfel und spitzte die Ohren voller Neugierde. „Was muß ich denn dazu tun?"

„Daß Sie, statt nach Hause, mit uns gehen," erwiderte der Fuchs.

„Wohin?"

„Ins Schlaraffenland," antwortete der Fuchs.

„Ich, das ist's fern?" lispelte die Katze.

Täpfel Kern überlegte ein Weilchen, denn gab er sich einen Ruck und sagte: „Nein! Es geht nicht! Ich muß nach Hause. Das Geld gehört ja doch meinem Papa! Und ich hab versprochen, brav zu sein, und ich will brav sein und nichts als lernen, lernen, lernen, und wenn ich gleich lahm und blind davon werde!"

„Wie du willst," sagte der Fuchs. „Wenn dir hundert Mark lieber sind als tausend . . ."

„Und zehntausend . . ?" sagte die Katze.

„Und hunderttausend . . ?" sagte der Fuchs.

Bei jeder dieser Zahlen hatte Täpfel Kern das Gefühl, als gebe ihm jemand einen kleinen Stoß, aber einen angenehmen Stoß, einen freundschaftlichen Kippenstoß, der da bedeutet: So geh doch! Wer die Kegel stellt, was du haben willst! Sei nicht dumm! Geh! Mach!

Und Täpfel Kern fragte: „Wie geht das denn aber zu mit dem Gelde?"

„Sehr einfach," antwortete der Fuchs, und seine grauen Augen kriegten einen rötlichen Schein. „Sehr einfach! In Schlaraffenland ist ein Feld, das mit guten Vorsätzen gedüngt ist. Wenn du dort deine fünf Zwanzigmarkstücke in die Erde steckst, wie der Gärtner mit Kernen tut, woraus Bäume werden sollen, und du gießt eine Handvoll Wasser auf jedes Stück, und du tust dann Erde darüber, und auf die Erde streust du Salz und sagst dazu, indem du mit dem Kopfe wackelst:

Erde und Salz!
Wasser und Schmalz!
Pinkus!
Gold und Quark!
Hunderttausend Mark!
Pinkus!

dann kannst du ruhig ins Bett gehen und schlafen, und am nächsten Morgen ist aus jedem Zwanzigmarkstück ein Baum gewachsen, hoch, breit, wie ein alter Wallnußbaum, und an dem Baume hängen tausend und tausend Nüsse, und in jeder Nuß ist ein Zwanzigmarkstück. Du brauchst bloß zu schütteln, und sie fallen herunter."

„Meinst du dich nur zu hüten fest," bemerkte die Katze, „daß sie die nicht etwa auf den Kopf fallen, denn das gibt Löcher."

„Und du mußt natürlich für Säcke sorgen, in die du die Zwanzigmarkstücknüsse steckst," fügte der Fuchs hinzu.

„Und für Wagen, die Säcke draufzuladen," sagte die Katze.

„Und für Ochsen, die Wagen zu ziehen," sagte der Fuchs.

„Denn hunderttausend Mark sind ein schweres Stück Geld," sagten beide zugleich.

Unserem Kasperle wurde schwindlig in seinem Kopf aus Tannenholz. Er sah Wagen auf Wagen von Gold hintereinander herfahren, ein unabsehbarer Zug, und die Ochsen keuchten, und die Kutscher knallten mit den Peitschen, und auf dem dicksten Geldsack saß er selber und schrie: Hü! hü! hü! Nach Hause! nach Hause! Mit hunderttausend Mark! — Und er rief: „Führt mich ins Schlaraffenland! Schnell! schnell! schnell!

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Volksbildung Bücher für Kranke. Von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung erhalten wir folgende Zuschrift: Ein schönes Buch ist jedermann erwünscht. Niemand aber wird es herzlicher begrüßt, als wenn es einem Kranken oder Genesenden gereicht wird, um ihn über Stunden stumpfer Langeweile oder verdrossenen Grübelns hinwegzuheben. Stets sich treulosen Gedanken hingegeben, wird der Leidende, der von der Außenwelt abgeschlossen ist, durch Lektüre guter Bücher in frohere Stimmung versetzt. Statt aber unglücklichen Folgen seiner Krankheit nachzusinnen, läßt er sich an der Hand eines Dichters in sonnige Gefilde und in eine schönere Zukunft führen. Und bedeutsam wird auch seine Heilung beschleunigt: wissen wir doch, in welch hohem Maße die Stimmung eines Kranken dazu beiträgt, seine Wiederherstellung zu unterstützen oder zu verlangsamen.

Taugt aber die Bücher auch wirklich als Heilmittel dienen Kranken, so es nicht nur notwendig, daß sie gut sind — sie müssen auch richtig ausgewählt sein. Tendenzspiele oder dichterische Werke, die sonnige geistige oder tragische Lebenskämpfe schildern, würden den meisten Kranken schaden und weit entfernt sein, einen heilenden Einfluß auszuüben. Die Dichterinnen der Krankenhäuser müssen daher auf das sorgfältigste ausgewählt werden. Auch äußerlich müssen die Bücher dafür besonders geeignet sein: sie dürfen nicht zu schwer sein (d. h. zu viele Exemplare müssen in zwei oder drei Teile gebunden werden). Die Krankenhäuser wünschen, sowie auch abwechslungsreich sein. Sie müssen dauernd sein, damit man wochenlang das ganze Buch über den Rücken umdrehen kann, so daß der Kranke es mühelos mit einer Hand zu halten vermag.

Dieser Aufgabe will sich die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel widmen, deren Ziel es ist, „herbeiragenden Dichtern durch Verbreitung ihrer Werke ein Denkmal im Herzen des deutschen Volkes zu setzen". Obwohl sie erst seit wenigen Jahren besteht, hat sie doch an kleine Volksbibliotheken bereits über 100 000 Bücher abgegeben. Nun kam die Stiftung zum Plan, Krankenhäuser und Heilstätten mit guten Büchern zu versehen, aus eigenen Mitteln allein noch nicht ausführen. Eine hochherzige Spende der Jubiläum-Stiftung in Berlin im Betrage von 5000 M. hat aber den Grundstock für die Möglichkeit der Ausführung des Gedankens gegeben, und von verschiedenen anderen Seiten hat die Stiftung weitere Summen im Betrage von etwa 2700 M. für den gleichen Zweck erhalten.

Indessen sind noch viel größere Mittel notwendig, um mit der Ausführung des Planes beginnen zu können. Bestehen doch allein im Deutschen Reiche etwa 6500 Krankenhäuser und Heilstätten mit zusammen etwa 400 000 Betten. Jährlich gehen etwa 5 Millionen Kranke durch diese Anstalten. Für viele von ihnen ist die dort verbrachte Zeit die erste nach längerem Büchernmangel, in der sie zur Selbstbesinnung und zur Ruhe kommen. Gute Bücher werden daher hier die tiefste Wirkung tun. Jeder, der sich durch eine Spende — gleichviel in welcher Höhe — an diesem menschenfreundlichen Werke beteiligt, kann des Dankes vieler „Mühseligen und Beladenen" gewiß sein. Beiträge werden erbeten an die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel mit dem Vermerk: für die Krankenhaus-Spende.

Volkskunde Der irische Rübezahl. Gleich den Bewohnern des Riesengebirges hat auch Irland seinen Rübezahl; er ist allerdings anders benannt, sieht anders aus, hat eine andere Tracht, aber in seinem Wesen gleicht er dem guten, freundlichen und dabei lustigen Geist, der sich in den Bergen zwischen Böhmen und Schlesien herumtreibt oder herumgetrieben hat, und der gern Gutes tut oder einen unschuldigen Spaß ausführt, und den auch nur zu sehen Glück bedeutet. In Irland nennt man ihn „Leprechaun" (Lipriehahn), was wörtlich „kleiner Mann" bedeutet. Sein Stammort ist die Grafschaft West Meath in ihrem nördlichen gebirgigen Teilen. Er wohnt daselbst, wie es heißt, tief, tief unter einer alten Schloßruine und hat, wie Rübezahl, dort große Schätze an Geld und Silber aufgehäuft. Ein zwerghafter Gestalt, ist er nach altmärchenischer Art wie ein irischer Eremitenmann gekleidet, trägt einen zylinderartigen Hut, schwarze Kniehosen, weiße Strümpfe, Schnallenschuhe und bedeckt seinen Kopf mit einer grünen irischen Kappe. Leprechaun ist namentlich ein Kinderfreund, macht ihnen gern, macht ihnen Geschenke und veranlaßt sie, ihn nachzujagen; wenn sie ihm aber zu nahe kommen, verschwindet er plötzlich mit lustigem Lachen und die Kinder haben dann das Nachsehen und sind enttäuscht. So, wer Leprechaun fängt, eines Lösegeldes gewiß ist, das ihn zum reichsten Manne in ganz Irland machte. Leprechaun hilft auch gern armen Leuten, ganz nach Art und Weise wie Rübezahl. Gleich diesem hat er sich aber schon die längste Zeit nicht sehen lassen, und die ganze Grafschaft West Meath ist jetzt in Aufregung, da er sich wiederholt während der letzten Wochen Kindern gezeigt haben und auch einigen jungen Leuten, namentlich Burschen und Mädchen, wenn diese den Hecken entlang gingen, erschienen sein soll. Dies allein bedeutet schon Glück und ein Brautpaar behauptet, ihn im Wendschein ganz deutlich unter einer Hecke gesehen zu haben, wo er auf einer irischen Harfe spielte und dazu ein Lied in irischer Sprache sang, das sie noch nie gehört hatten. Als sie verlockten, sich herangeschlichen, um ihn zu erhaschen, verschwand er aber unter lustigem Lachen. Ganz West Meath ist aber durch das Wiedererscheinen des Leprechaun mit der Hoffnung erfüllt, daß bessere Zeiten im Anzuge sind.

Landwirtschaftliches Die Krongalle des Apfelbaums ist von Dr. Hedgcock während der letzten fünf Jahre an fast 100 000 Stämmen in Baumschulen und Obstgärten untersucht worden, und die Ergebnisse hat der Forscher jetzt der Botanischen Gesellschaft in Washington vorgelegt. Als Krongalle werden Auswüchse am Stamm des Apfelbaums bezeichnet, von denen einige wahrscheinlich als eine ganz besondere Krankheit von den Zweigen zu trennen sind. In Europa ist die harte und weiche Krongalle zu unterscheiden. In Amerika ist diese Galle überall verbreitet, wo es Apfelbäume gibt, und zwar sowohl bei Sämlingen wie bei gepfropften und okulierten Bäumen. Die ansteckende Eigenschaft der weichen Form dieser Krankheit macht sie aber zu einer bedeutenden Gefahr, um so mehr, als sie auch an Stringhofs, Hinderern, Brombeeren, Birnen und auch an Kastanien, Malvisien und Rosen vorkommt. Die harte Form der Galle ist entweder gar nicht oder nur wenig ansteckend. Vielleicht ist sie aber überhaupt nur auf der weichen dadurch entstanden, daß der Apfelbaum die Krankheit aus sich heraus überwunden und bis zu einem gewissen Grade ausgeheilt hat. Beide Formen dürften demnach dieselbe Entstehung haben und nur die Tätigkeit ihrer Erreger bei der Galle durch die Lebenskraft des Baumes eingeschränkt sein. In der weichen Form ist die Krankheit für den Apfelbaum stets schädlich. Verschiedene Apfelsorten sind ihr aber überhaupt in verschiedener Grade zugänglich, indem manche nur von der weniger schädlichen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080522/16
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG